

Stadtteil- Kulturkonzept 2035 Grötzingen



Inhalt

Grußworte	4
Das Grötzinger Stadtteilkulturkonzept	7
Einführung.....	8
Der Kulturstadtteil Grötzingen	11
Ein Überblick	12
Die heutigen Akteure und Einrichtungen des Grötzinger Kulturlebens.....	13
Das Kulturkonzept für Grötzingen –	
Die Entwicklung eines kulturpolitischen Orientierungsrahmens für eine unabhängige Kulturszene.....	17
Auftrag und Rahmen der Stadtteilkulturkonzeption	18
Die Reichweite der Stadtteilkulturkonzeption	18
Die Prozessbeteiligten	18
Das Prozessdesign – Etappen der Konzeptentwicklung	19
Erste Schritte zum Kulturkonzept	20
Der Weg zum Kulturkonzept	21
Kulturkonzept fertig und wann beginnt die Zukunft?	22
Recht auf Kultur –	
Grötzinger Stadtteilkultur als Beitrag zur Karlsruher Stadtkultur	25
Die kulturellen Handlungsfelder Grötzingens	26
Das Grötzinger Kulturrad – Ein Zahnrad im Karlsruher Kulturgetriebe.....	27
Herausforderungen	
für den Stadtteil Grötzingen und Ziele des Kulturkonzepts	29
Ziele des Stadtteilkulturkonzepts	30
Übergeordnete Herausforderungen für den Stadtteil Grötzingen	30
Trend: Alterung der Gesellschaft	30
Trend: Diversifizierung der Gesellschaft und beschleunigter Kulturwandel.....	34
Trend: Steigende Sicherheits- und Hygieneauflagen	40
Trend: Wachstum, Stadtteilentwicklungsprozess und Sanierungstau	41

Handlungsfeld 1 – Kulturelles Erbe	47
Kulturelles Erbe: Kulturgüter	48
Kulturelles Erbe: Kulturlandschaft.....	53
Kulturelles Erbe: Brauchtum.....	58
Handlungsfeld 2 – Stadtteil: Raum für Kultur	63
Stadtteil: Raum für Kultur – Bildende Kunst	64
Stadtteil: Raum für Kultur – Bühne	70
Handlungsfeld 3 – Kulturelle Bildung und gesellschaftliche Öffnung.....	75
Handlungsfeld 4 – Stärkung der Verbindung zwischen Kunst, Handwerk und Natur.....	87
Handlungsfeld 5 – Kultur und Wirtschaft	95
Kulturverwaltung im Stadtteil – Ein Blick auf die Zuständigkeiten in Sachen Kultur	101
Ausgangssituation	102
Rechtliche Ausgestaltung der Zuständigkeitsregelungen	103
Kulturförderung im Spannungsfeld zwischen Stadtteil und Ortschaft	104
Ausblick	107
 Literatur- und Quellenverzeichnis	 108
Grötzinger Stadteilkultur online	110
Impressum	112



„... 12 Minuten von Karlsruhe – Die Grötzingen Malerkolonie“ war im Jahr 2014 eine Ausstellung in der Städtischen Galerie Karlsruhe überschrieben. 125 Jahre zuvor hatten sich in Grötzingen die ersten Künstlerinnen und Künstler niedergelassen, um vor Ort in idyllischer Landschaft Bilder nach der Natur zu gestalten. Die Malerkolonie, die sich daraus entwickelte und bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts bestand, prägte das Bild des Dorfes.

12 Minuten von Karlsruhe – das machte die Faszination für die Malerinnen und Maler aus: Grötzingen lag nahe der Stadt mit ihrer Akademie, mit ihrer Gesellschaft und den Kulturangeboten, aber mit seinem ländlichen Leben doch bereits mitten in der Natur. Man konnte am dörflichen Leben teilhaben, ohne auf die städtischen Annehmlichkeiten und Angebote verzichten zu müssen.

Diese Vielschichtigkeit und Ambivalenz prägt noch heute das Leben in Grötzingen. Der Ort, seit 1974 Teil einer Großstadt, weist nach wie vor auch dörfliche Strukturen auf. Der Reichtum an Geschichte trifft auf ein breites Spektrum aus künstlerischem, kulturellem, kreativwirtschaftlichem, kunsthandwerklichem und handwerklichem Schaffen mit zeitgenössischem Anspruch. Eine ehrenamtlich geprägte Kultur, zu einem großen Teil von Vereinsstrukturen getragen, ergänzt professionelles Kunst- und Kulturschaffen im Ort.

Ein solcher Reichtum sucht nach Struktur, nach Priorisierung, sucht nach Schwerpunktsetzung und Profilbildung. So kann ich den Ortschaftsrat und die Ortsverwaltung Grötzingen nur beglückwünschen zu dem Beschluss, mit einem Kulturkonzept Grundlinien für die Kultur, für die Kulturpolitik und die Kulturförderung im Stadtteil zu setzen. Damit betritt Grötzingen in mehrfacher Hinsicht Neuland. Es ist der erste Stadtteil Karlsruhes, der sich über Kunst und Kultur in der Stadt und darüber hinaus positioniert. Es ist der erste Stadtteil Karlsruhes, der eine solche Profilbildung über ein eigenes Konzept entwickelt und festschreibt. Es ist damit auch der erste Stadtteil bundesweit, der solches in Angriff nimmt. Grötzingen tut dies nicht in secessionistischer Absicht – auch wenn dies manchem Anhänger früherer örtlicher Selbstständigkeit gefallen würde: Der Stadtteil knüpft sehr bewusst an das Kulturkonzept Karlsruhe 2025 an, das vom Kulturamt mit der Karlsruher Kulturszene erarbeitet und im Mai 2014 vom Gemeinderat verabschiedet worden ist. Und es beruft sich auf das Integrierte Stadtentwicklungskonzept 2012, das die Bedeutung eigenständiger Stadtteile mit eigener Identität für die Gesamtstadt betont.

Die Kulturschaffenden jedweder Couleur aus Grötzingen, aber auch aus innerstädtischen Kultureinrichtungen haben sich in einem fast zweijährigen Prozess Gedanken darüber gemacht, was den Kulturstadtteil Grötzingen ausmacht, wo Stärken, wo Schwächen liegen, wo Schwerpunkte gesetzt werden sollten, wo es vor Ort strukturelle, stadträumliche, räumliche oder finanzielle Probleme gibt, wo eine bessere Koordination, Kommunikation, Beratung oder sonstige Unterstützung erforderlich ist. Dies und vieles mehr wurde in zahllosen Gesprächen, Workshops, Runden zusammengetragen, gesichtet, diskutiert, in Form gebracht – und liegt nun als eine beeindruckende Bestandsaufnahme und Empfehlungsliste in Ihren Händen.

Das Grötzingen Kulturkonzept, das seinen Blick sehr selbstbewusst auf das Jahr 2035 als Entwicklungsperspektive richtet, beinhaltet ebenso wenig wie seine große Schwester, das Kulturkonzept Karlsruhe 2025, unmittelbare Entscheidungen. Es benennt Handlungsfelder, zeigt Herausforderungen auf und formuliert Strategien, die in die weiteren politischen, kulturellen und kulturpolitischen Diskussionen im Stadtteil, im Ortschaftsrat und im Gemeinderat mit seinen Gremien einfließen werden. Auch wenn ich nicht versprechen kann, dass alle im Grötzingen Kulturkonzept festgehaltenen Wünsche und Forderungen in den kommenden Jahren erfüllt werden können, freue ich mich doch auf die Diskussionen und Debatten darum. Sie stehen für einen starken, lebendigen Stadtteil und können Impulse für die kulturelle Entwicklung in der Stadt und in anderen Stadtteilen geben. Schon heute lässt sich absehen, dass die Grötzingen Diskussionen zu einer bemerkenswerten Erweiterung des Kulturbegriffs beitragen, setzt sich doch das Handlungsfeld 4 mit der Stärkung der Verbindung zwischen Kunst, Handwerk und Natur auseinander. Die Grötzingen Kulturlandschaft und ein innovatives Handwerk sind zwei Säulen Grötzingens, die einen starken Bezug zu Kunst und Kultur aufweisen.

In diesem Sinne freue ich mich auf die weiteren Diskussionen und Entscheidungen um das Grötzingen Kulturleben als Teil des Kulturlebens in Karlsruhe. Allen, die sich am Entstehen des Grötzingen Kulturkonzepts beteiligt haben, danke ich und spreche meine Anerkennung für das beeindruckende Werk aus.

Frank Mentrup

Dr. Frank Mentrup
Oberbürgermeister



Grußwort



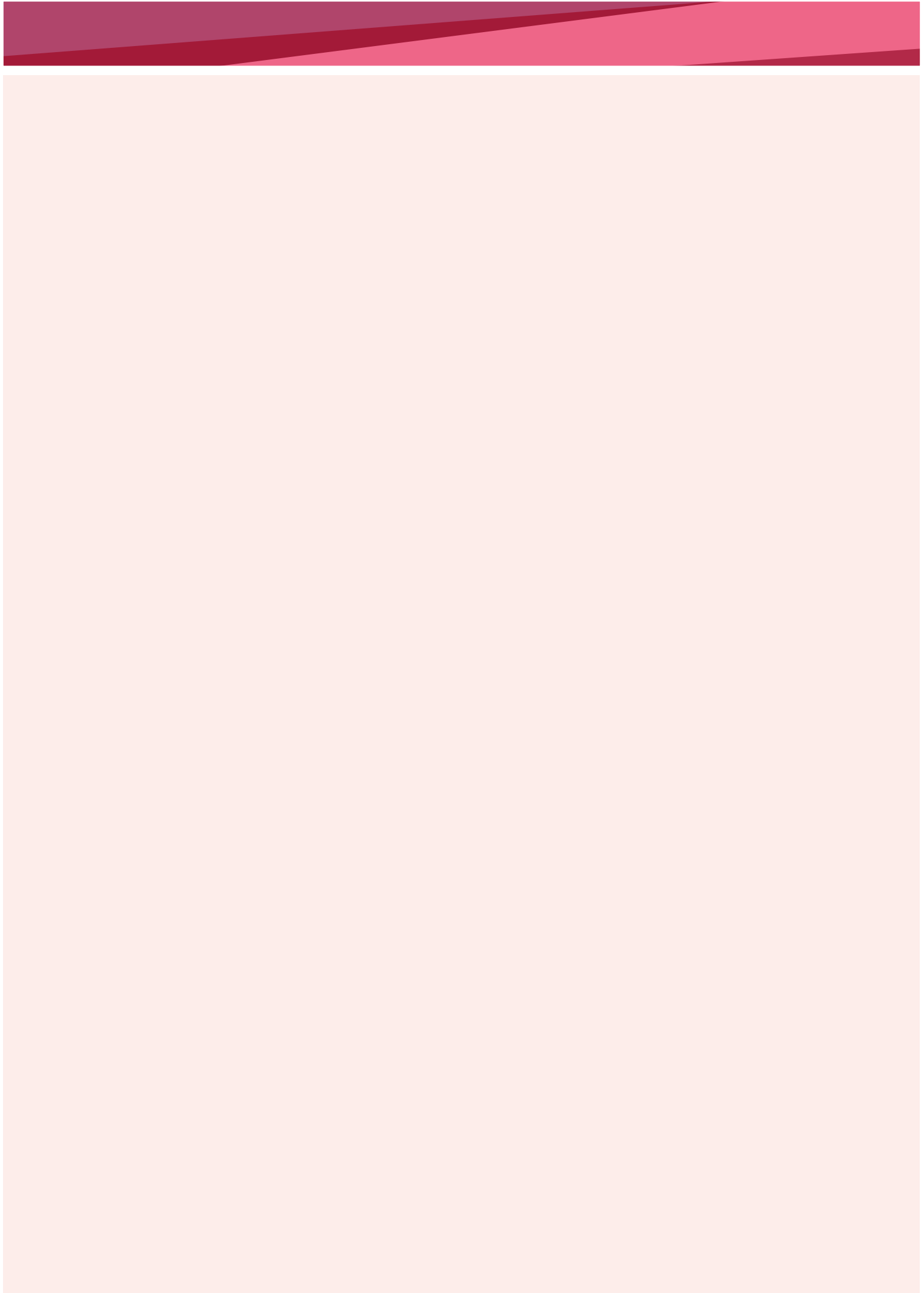
Im Mai 2014 verabschiedete der Gemeinderat einstimmig das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe. Ende 2017 beschloss er das Grötzinger Stadtteilkulturkonzept 2035, das sich als Fortschreibung des Leitfadens der Gesamtstadt begreift. Grötzingen geht also weiter in die Zukunft und nimmt gleichzeitig den Auftrag des Karlsruher Kulturkonzeptes an, die Stadtteile als eigene Kulturbereiche zu gestalten. Es tut dies als einer der ältesten Karlsruher Stadtteile, der sich seit Beginn der 1990er Jahre seiner Geschichte bewusst ist. Dieses Wissen über die eigene historische Identität verbindet sich heute mit breit gefächerten künstlerisch-kulturellen Aktivitäten.

Ganz im Sinne des Karlsruher Kulturkonzeptes wird das kulturelle Erbe mit der Gestaltung der Zukunft verwoben, indem die eigene Historie, die sich zwischen Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und Kunst bewegt, befragt wird. Diese sehr unterschiedlichen Aspekte des ehemals dörflichen Lebens spiegeln sich in den Handlungsfeldern und Strategien, die die Stränge und Stärken des Grötzinger Stadtteillebens betonen. Damit wird der Auftrag an den Ortschaftsrat, die Ortsverwaltung und die beteiligten Kulturvereine formuliert, diese weiter auszuprägen. Ich danke Frau Ortsvorsteherin Karen EBrich für die gemeinsame Entwicklung und freue mich auch im Namen der Kolleginnen und Kollegen des Kulturamtes auf die weitere Zusammenarbeit bei der Umsetzung des Grötzinger Stadtteilkulturkonzeptes 2035.

Susanne Asche

Dr. Susanne Asche
Leiterin Kulturamt







Das Grötzingener Stadtteilkulturkonzept

Einführung

Das Grötzinger Stadtteilkulturkonzept

Einführung

Das vorliegende Stadtteilkulturkonzept Grötzingen entwirft flankierend zum Kulturkonzept Karlsruhe 2025 einen stadtteilbezogenen Fahrplan für die kommunale Kulturpolitik und den Ortschaftsrat.

Neben städtischen Kultureinrichtungen, wie beispielsweise der Stadtteilbibliothek, gestalten in Grötzingen vorwiegend unabhängige Kulturvereine, freie Kulturschaffende sowie private Bildungsanbieter das abwechslungsreiche Kulturleben im Stadtteil. Diese agieren über Kooperationen und organisatorische Absprachen in einem dichten Netz aus städtischen, regionalen und überregionalen Kultureinrichtungen und -vereinen. Den kommunalen Kulturabteilungen des Kulturamts wie der Städtischen Galerie, dem Pfinzgaumuseum, dem Stadtmuseum, dem Stadtarchiv, der Stadtbibliothek und dem Kulturbüro fällt eine wichtige Rolle in der Ausgestaltung des gesamtstädtisch und stadtteilbezogenen Kulturprofils Grötzingens zu, verantworten sie doch in übergeordneter Position die Archivierung und wissenschaftliche Aufarbeitung des kulturellen Erbes, beziehungsweise die Kulturförderung und Kulturverwaltung. Eine Stadtteilkulturkonzeption als Zusammenfassung von stadtteilpolitisch definierten Zielsetzungen und Strategien kann ausschließlich in die Richtung dieser kommunalen Einrichtungen eine Verbindlichkeit erzeugen. Eine aus kommunalpolitischer Sicht besonders wichtige Achse stellt hier die Zusammenarbeit von städtischem Kulturamt und der Ortsverwaltung dar. Die Ortsverwaltung erfüllt dabei eine vorrangig koordinierende und stadtteilgestaltende Aufgabe. In ihrer Verantwortung liegt es, bestehende stadtteilübergreifende Kommunikationsstränge zu pflegen, dem fortschreitenden demografischen Wandel entsprechend neu auszurichten und neue Verbindungen zu initiieren.

Das erste Kapitel der vorliegenden Stadtteilkulturkonzeption (ab Seite 11) gibt einen skizzenhaften Überblick über das reichhaltige und traditionsreiche Kulturleben des Stadtteils, das die Basis für alle zukünftigen Entwicklungen darstellt.

Da sich die hier erarbeitete Kulturkonzeption als Orientierungsrahmen für die kulturpolitische Begleitung der weitestgehend unabhängig agierenden Grötzinger Kulturszene versteht, war die intensive inhaltliche Beteiligung dieser freien Szene, ihrer Kooperationspartner, ebenso wie die des Ortschaftsrats von entscheidender Bedeutung für ihre Tragfähigkeit. Über welche Beteiligungsformate und Fragestellungen sich der Findungsprozess gestaltete, erschließt sich im zweiten Kapitel (ab Seite 17).

Das Stadtteilkulturkonzept Grötzingen versteht sich als auf eigenem Humus gedeihender Ableger der Karlsruher Kulturkonzeption. Wie dieser Ableger sich als Beitrag zum Kulturkonzept Karlsruhe 2025 versteht, ist im dritten Kapitel dieser Broschüre (ab Seite 25) genauer erläutert.

Blick auf Grötzingen vom Knittelberg aus gesehen.
Foto: Titus Tamm



Vorrangiges Ziel einer stadtteilbezogenen Kulturkonzeption ist die Stärkung von Kunst und Kultur im Stadtteil und im Umkehrschluss auch die Stärkung des Stadtteils durch Kunst und Kultur. Für einen Stadtteil wie Grötzingen, dessen eigene Gründungsgeschichte bis in die Römerzeit reicht und damit auf eine vielfach längere Kulturgeschichte als die erst 300 Jahre alte Kernstadt Karlsruhe verweisen kann, bedeutet ein eigenes Kulturprofil die Sicherung der eigenen lokalen Identität. Auf der anderen Seite profitiert auch die Gesamtstadt von einer sorgsam überlegten Stadtteilkulturpflege. Durch die bis heute ablesbare Vielgesichtigkeit der einzelnen Karlsruher Stadtteile bleiben die verschiedenen Wurzeln und Entwicklungsabschnitte der Stadt lebendig und nachvollziehbar. Nicht zuletzt aufgrund der späten, mit Sonderprivilegien verbundenen Eingemeindung Grötzingens im Jahr 1974 ergeben sich für den Stadtteil eigene kulturpolitische Herausforderungen und Zielsetzungen, die im vierten Kapitel (ab Seite 29) dargestellt sind.

Die zukunftsstrategische Ausrichtung der fünf für den Stadtteil identifizierten kulturellen Handlungsfelder bilden im Anschluss mit dem vorausgehenden Kapitel das eigentliche Herzstück des Stadtteilkulturkonzepts (ab Seite 47).

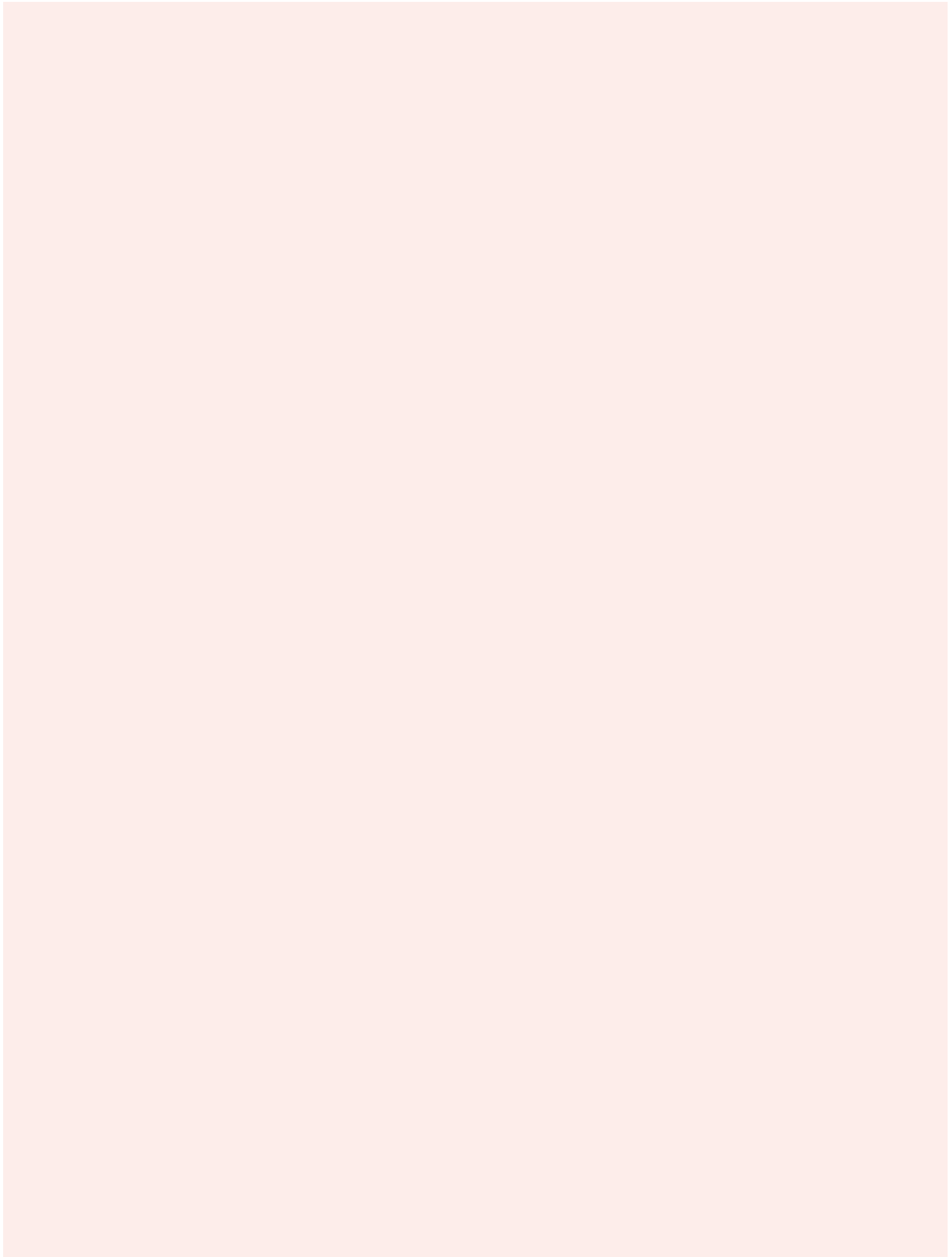
Schließlich ist eine gelingende Kulturarbeit im Stadtteil nur im Zusammenspiel von Ortsverwaltung und städtischer Kulturverwaltung möglich. Das letzte Kapitel (ab Seite 101) widmet sich diesem zukunftsstragenden Organigramm.

Die Stadtteilkulturkonzeption für Grötzingen definiert die kulturpolitische Ausrichtung und Schwerpunktsetzung des Stadtteilkulturlebens in Gefolgschaft zum Karlsruher Kulturkonzept bis zum Jahr 2025 und darüber hinaus. Gemeinsam mit den Kulturschaffenden vor Ort wurden die wichtigsten Herausforderungen der kommenden Jahre benannt und strategische Maßnahmen gesammelt. Viele der erarbeiteten Ideen wurden unverzüglich umgesetzt und so steht die Grötzingener Kulturkonzeption auf dem soliden Fundament, dass ihre Umsetzung und Implementierung bereits vor Abschluss der Verschriftlichung in vollem Gange ist.

Ebenso wie das Karlsruher Kulturkonzept lädt auch dieser stadtteilbezogene Kulturfahrplan alle Kulturakteure, Bildungspartner und Kulturinteressierte ein, ihren Beitrag zum Gelingen eines lebendigen und teilhabegerechten Stadtteilkulturlebens in Grötzingen zu leisten!

Glasfenster im alten Rathaus Grötzingen. Einbau 1967. Detail. Urhebererschaft nicht gesichert. Foto: Titus Tamm







Der Kulturstadtteil Grötzingen

Ein Überblick

Der Kulturstadtteil Grötzingen –

Ein Überblick

Die Gründung Grötzingens erfolgte im urgeschichtlichen Gebiet der großen Wanderwege von Süden nach Norden, von Osten nach Westen. Dies bestätigt der hiesige Fund eines Steinbeils, das auf 2000 v. Chr. datiert wurde. Grötzingen liegt an der geschichtsreichen nordbadischen Bergstraße, einem vorrömischen Verkehrs- und Völkerweg. Ab Mitte des Ersten Jahrhunderts siedelten hier die Römer, diesen folgten im Dritten Jahrhundert die Alamannen¹, welche sich drei Jahrhunderte später den Franken unterwerfen mussten. Um diese Zeit, Ende Sechstes Jahrhundert, datieren die beiden Erstbesiedlungen auf beiden Seiten der Pfingz, auf welche der spätere dörfliche Zusammenschluss „Grötzingen“ zurückzuführen ist. Seine erste urkundliche Erwähnung findet das Dorf Grötzingen („Grezzingen“) im Jahr 991. Unter den Stauern erfolgte im Zwölften Jahrhundert auf seiner Gemarkung die Gründung Durlachs, der späteren Residenzstadt der Markgrafschaft Baden-Durlach, welche 1715 die neue Residenzstadt Karlsruhe errichtete.² Die scherzhafte Bezeichnung Grötzingens als „Großmutter Karlsruhes“ geht auf diese Gründungsfolge zurück. Die wechselvolle Geschichte des Dorfes wird in der Publikation des Karlsruher Stadtarchivs Band 13 aus dem Jahr 1991 detailliert nachgezeichnet. Sie ist bis heute durch kulturhistorische Zeugnisse im Dorf präsent und klassifiziert Grötzingen als „Inbegriff eines ‚Badischen Dorfs‘, an dem sich alle zeitgeschichtlichen, regionaltypischen Wandlungen der badischen Dörfer bis in die heutige Zeit ablesen lassen.“³

Eine Dorfgemeinschaft, wie sie sich trotz der geografischen Nähe zur Stadt Karlsruhe und der 1974 erfolgten Eingemeindung in Grötzingen bis zum heutigen Tag erhalten hat, lebt von den Beiträgen der einzelnen Bewohnerinnen und Bewohner zur Gemeinschaft. Dieses Miteinander ist bereits Teil der erhaltenswerten Kultur des Stadtteils. Es äußert sich in einem kulturell und kulturpolitisch sehr aktiven Vereinsleben. An dieser Stelle wird deutlich, dass Grötzingen kein Kulturstandort der institutionalisierten Kulturpflege ist, sondern ein Ort gelebter kulturhistorischer Traditionen, des Kulturschaffens und des Kulturaustauschs.



Umschlaggestaltung „Grötzingen. Das Badische Malerdorf“, Bürgermeisteramt Grötzingen (Hg.), 1934. Abdruck in Mössinger, Wilhelm, 1965. Repro: Titus Tamm

Seit den 1930er Jahren präsentiert sich die über tausendjährige Gemarkung Grötzingen mit dem Kulturlabel „Badisches Malerdorf“. Die Kulturmarke ist eine Referenz auf jenen Malerkreis um Friedrich Kallmorgen, Gustav Kampmann sowie Otto und Jenny Fikentscher, welche sich 1889, aus dem Umfeld der Karlsruher Kunstakademie kommend, hier in einer Art Künstlerkolonie ansiedelten. Die Gruppe hatte sich der damals avantgardistischen Landschaftsmalerei sowie der Förderung der Druckgrafik verschrieben. Bereits 1905 hatte sich die formierte Künstlergemeinschaft wieder aufgelöst. Ihr kunstgeschichtlicher Beitrag ist aus heutiger Sicht vor allem regional bedeutsam. Die Kunstschaffenden der 1894 erstmalig so bezeichneten „Malerkolonie Grötzingen“ nahmen im damaligen Dorfleben die Rolle von Außenseitern ein, welche stets mehr die Nähe zu Karlsruhe, dem Badischen Hof und der weltläufigen Avantgarde als zu den Einheimischen suchten. Dennoch haben sie nachhaltig die kulturelle Identität des Ortes Grötzingen beeinflusst, der sich heute in besonderem Maße um deren Nachlasspflege kümmert. So vertritt Grötzingen die Stadt als Mitglied bei euroArt – der Europäischen Vereinigung der Malerkolonien und wirkt damit auf europäischer Ebene am Gedächtniserhalt der europäischen Künstlerkolonien mit. Auch nachfolgend zog es bis in die heutige Zeit zahlreiche Bildende Künstlerinnen und Künstler aus dem Umfeld der Karlsruher Kunstakademie nach Grötzingen. Hier fanden sie neben ländlichen Landschaftsmotiven auch günstige, geeignete Arbeitsräume. Mit dem weit über Baden hinaus bekannten neusachlichen Maler Georg Scholz, welcher sich nach dem Ersten Weltkrieg hier niederließ, zog der erste Künstler nach der Malerkolonie in das badische Dorf. In den 1970er und 1980er Jahren siedelte sich, teils historischen Vorbildern folgend, wieder eine größere Zahl von Kunstschaffenden in Grötzingen an.

Kulturhistorisch sind neben den baugeschichtlichen und kulturlandschaftlichen Dokumenten der über tausendjährigen Dorfgeschichte auch die Arbeit der Kirchen und die Handwerkstradition von hoher Bedeutung. Ebenso spielen die Musik- und Gesangsvereine von jeher eine große Rolle im Kulturleben Grötzingens. In diesem Zusammenhang sind auch die ehemals zahlreichen Dorfwirtschaften und Dorfplätze als Zentren des kulturellen Lebens zu nennen. Ab 1890 wuchs die Anzahl der Sport- und Schützenvereine und ihre Mitgliederzahl, was als Symptom des Kulturwandels zu Zeiten der Industrialisierung und des Bedeutungswandels Grötzingens hin zu einem städtischen „Naherholungsgebiet“ und „Wohnquartier“ gesehen werden kann. Auch der „Homöopathische Verein Grötzingen“ kann auf eine lange kulturgeschichtliche Tradition seit 1893 zurückblicken. Nach dem Zweiten Weltkrieg bereicherten für einige Zeit ein Kino und das Volksbildungswerk das kulturelle Leben um weitere Facetten.

¹ Auf die kulturhistorisch zwingende Unterscheidung von den hier siedelnden Alamannen und den das Breisgau besiedelnden Alemannen wurde im Rahmen der Gespräche mehrfach hingewiesen. Vgl. hierzu auch: www.alamannen-projekt.de/alamannen.html

² Vgl. Stadtarchiv Karlsruhe (Hg.), Susanne Asche „Eintausend Jahre Grötzingen. Die Geschichte eines Dorfes“ S. 16

³ Zitat Dr. Susanne Asche im Rahmen der vorbereitenden Gespräche Februar 2016.

1949 nahm die Arbeitsgruppe der Heimatfreunde ihre Tätigkeit zur Wahrung und Dokumentation des alten Kulturschatzes auf. Der aus dieser Gruppe hervorgegangene Verein „Heimatfreunde Grötzingen e.V.“ ist heute mit rund 570 Mitgliedern der größte ortsständige Kulturverein und eine wichtige Stütze des Grötzinger Kulturlebens. Die Alemannische Fastnacht hat eine kurze Tradition in Grötzingen. Erst 1968 gründete sich der ansässige Fastnachtsverein als „Pfinztal-Hexen“. Inzwischen ist die heutige „Hottschek-Narrenzunft“ samt ihren zahlreichen Untergruppen mit circa 400 Mitgliedern der zweitgrößte Grötzinger Kulturverein und verfügt über eine überregional weit ausstrahlende Sichtbarkeit.

Die heutigen Akteure und Einrichtungen des Grötzinger Kulturlebens

Der kunsthistorisch bedeutendere Teil des Werk-Nachlasses der „Grötzinger Malerkolonie“ befindet sich heute in der professionellen Pflege der **Städtischen Sammlungen** und kann aus konservatorischen Gründen nicht in Grötzingen gezeigt werden. Im **Grötzinger Rathaus** sind einige der weniger bedeutenden Werke der einstigen Malerkolonie zu sehen. Weitere Teile befinden sich in **Privatsammlungen**. Eine geschlossene Künstlergemeinschaft wie in der Zeit zwischen 1889 und 1905 ist in Grötzingen heute nicht mehr auszumachen. Dennoch leben und arbeiten in Grötzingen viele zeitgenössische Kunstschaffende. Wie damals die Künstlerinnen und Künstler der sogenannten „Grötzinger Malerkolonie“ stammen auch die meisten von ihnen aus dem Umfeld der Karlsruher Kunstakademie. Außerdem unterhält die Grötzinger Kunstszene eine enge Verbindung zu den heutigen **Karlsruher Künstlervereinigungen** wie beispielsweise dem BBK und der GEDOK.

Grötzingen präsentiert sich mit mehreren Ausstellungen pro Jahr als Wirkstätte der unterschiedlichsten Kunstrichtungen. Von 1982 bis 2012 gab die **Ortsverwaltung** in einem zweijährigen Turnus zum Jahresende ortsansässigen, **hauptberuflichen Kunstschaffenden** unter dem Gruppenausstellungstitel **Grötzinger Maler** in der Grund- und Hauptschule ein Forum. Dieses Ausstellungsformat wurde in Erinnerung an die Malerkolonie des 19. Jahrhunderts initiiert und sucht aktuell nach einem neuen Konzept. Damit im jährlichen Wechsel präsentiert sich seit 1995 eine Gruppe vornehmlich **autodidaktischer Künstlerinnen und Künstler** unter dem Titel **Grötzinger Malerdorfmalers**. Der Verein **FMK Foto-Medien-Kunst Grötzingen e.V.** richtet gemeinsam mit der Ortsverwaltung alle zwei Jahre eine jurierte Fotoausstellung aus und präsentiert die Arbeiten seiner Mitglieder regelmäßig bei der Grötzinger Kulturmeile. Seit 2012 öffnen alle zwei Jahre im September circa 40 **Künstlerinnen und Künstler aus Durlach und Grötzingen** für zwei Tage ihre Ateliers und geben Einblicke in ihr künstlerisches Schaffen. Mangels geeigneter Galerie- oder Ausstellungsräume finden seit 2015 wechselnde Ausstellungen von Grötzinger Künstlerinnen und Künstlern im Rathaus unter dem Titel **„Kunst im Rathaus II“** statt. Der **Freundeskreis Badisches Malerdorf e.V.** möchte die über hundert Jahre bestehende Tradition des künstlerischen Schaffens in Grötzingen fördern und beleben. Er organisiert Ausstellungen mit Grötzingern und Karlsruher Kunstschaffenden, finanziert Kataloge und initiierte die Schaffung von günstigem **Atelier- und Wohnraum für Karlsruher Kunststudierende**. In zahlreichen Mitgliederreisen knüpft der Verein zudem Kontakte zu anderen ehemaligen Künstlerkolonien.

Die **Bürgerstiftung Grötzingen** sowie die **Stiftung für Grötzingen** dienen dem Gemeinwohl im Stadtteil Grötzingen und agieren als Unterstützerinnen von Kulturprojekten. Auch die **Karl-Martin-Graff-Stiftung** engagiert sich zum Gemeinwohl als Stiftung für soziale Zwecke und Heimatpflege, womit vorrangig der Kulturerhalt unterstützt wird. Auf dem Feld des Gedenkerhalts und der Kultur- und Landschaftspflege setzt sich besonders aktiv der Verein der **Heimatfreunde Grötzingen e.V.** ein. Die Kulturgeschichte Grötzingens wird im **Pfinzgaumuseum in Durlach** nachgezeichnet, welches neben dem **Stadtarchiv Karlsruhe** Grötzingens nicht künstlerischen Kulturgüter pflegt und verwaltet.

An Musikaufführungen im klassischen Bereich beherbergt Grötzingen mit den jährlich auf ein Konzert beschränkten **„Grötzinger Kammerkonzerten“** und den jeden Sommer stattfindenden **„Grötzinger Musiktagen“** Höhepunkte des Grötzinger Kulturkalenders mit überregionaler Publikumsresonanz. Die zahlreichen örtlichen Musikvereine sind sowohl in der Heimatpflege, der Wahrung des traditionellen Liedguts und in der

kulturellen Bildung aktiv. Zu ihnen zählen der **Musikverein 1886 Grötzingen e.V.**, der **Gesangverein Eintracht e.V.**, die **Munteren Mütter**, der dem Durlacher Gritzner-Chor angeschlossene Kinderchor **GRÖTZ – SINGERLE**, die verschiedenen **Kirchenchöre**, der **Ökumenische Chor Grötzingen**, der **Evangelische Posaunenchor**, die **BOK Bigband** und das **Grötzinger Zupforchester e.V.**. Die **Akkordeonfreunde Grötzingen e.V.** unterhalten neben dem Musikkreis eine Amateurtheatergruppe – die **Theatergruppe der Akkordeonfreunde**. An die Tradition des Grötzinger Hoftheaters knüpft das **Neue Grötzinger Hoftheater** mit wechselnder Spielstätte an. Es operiert mit einem semiprofessionellen Ensemble und realisiert zwei bis dreimal jährlich anspruchsvolle und stets ausverkaufte Produktionen. Das Theater unterhält außerdem ein Jugendensemble. Die **Arbeitsgemeinschaft der Grötzinger Vereine und Kulturschaffenden (ARGE)** vertritt die freie Vereins- und Kulturszene nach außen und koordiniert gemeinsame Veranstaltungen wie die **Grötzinger Kulturmeile** – ein alle zwei Jahre stattfindendes, dreitägiges Open-Air-Bühnen-Festival mit überregionaler Ausstrahlung.



Kulturmeile Grötzingen 2017, Farrenstall. Foto: Titus Tamm

Einige Betriebe aus der **Kultur- und Kreativwirtschaft** oder dem **kulturrainen und traditionspflegenden Handwerk** öffnen ihre Arbeitsräume für Kleinkunst und Ausstellungen und tragen zur Fortführung und Vermittlung des historischen Handwerks im zeitgenössischen Design bei. Daneben bereichern sie den Stadtteil durch ihre charmanten Ladenwerkstätten.

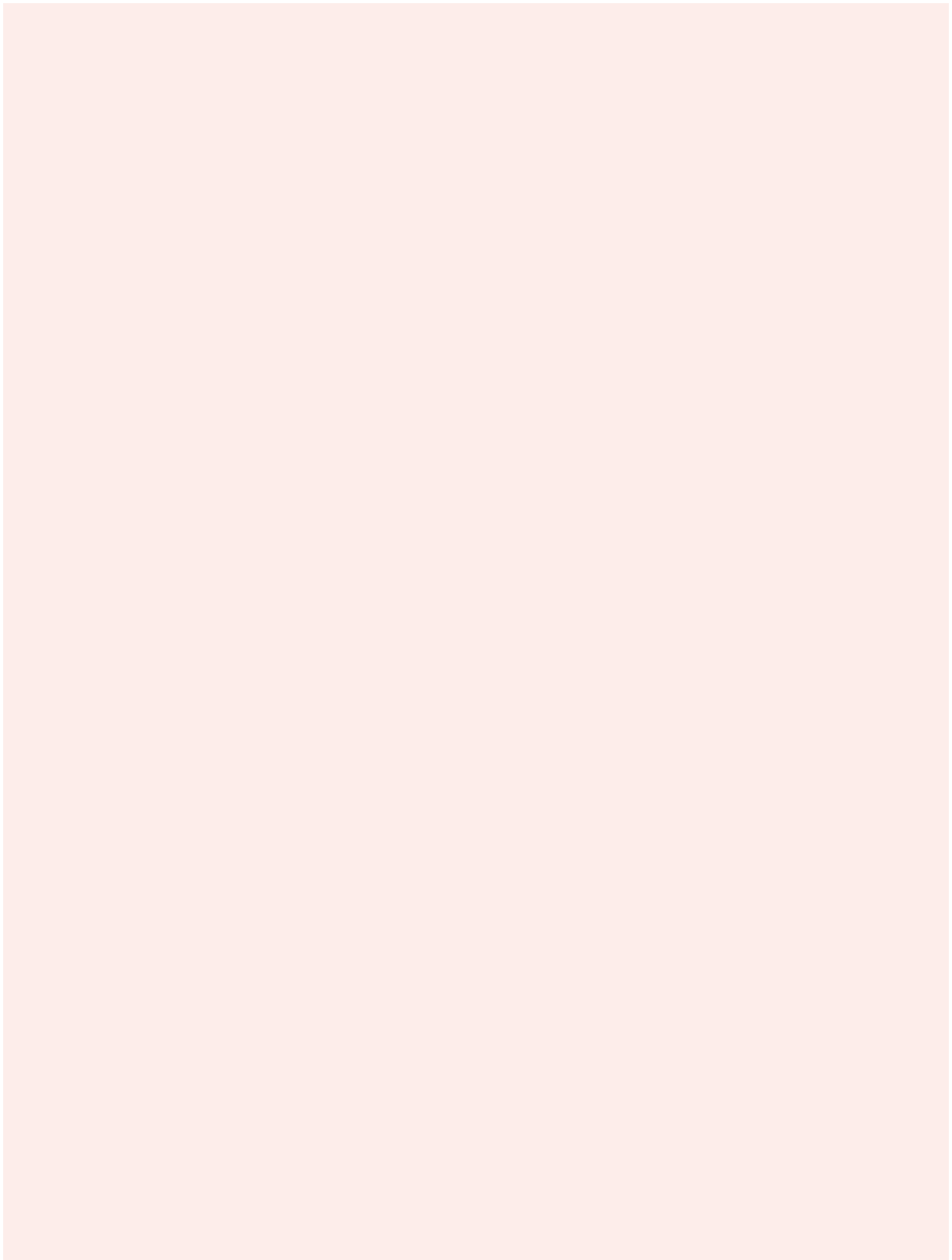
Dem Ansinnen, die Nähe zur alemannischen Nachbarschaft⁴ zu betonen, hat sich die **Hottschek-Narrenzunft e.V.** seit 1986 verpflichtet und verantwortet seither mit dem jährlichen **Grötzinger Narrensprung**, dem **Fastnachtsabend** und dem **Hexenmarkt** ein bis in die benachbarte Schweiz ausstrahlendes Brauchtumsfest. Die **Heimatsfreunde Grötzingen e.V.**, die **NaturFreunde Grötzingen e.V.** sowie die ansässigen **Religionsgemeinschaften und Bildungseinrichtungen** leisten ebenfalls wichtige Beiträge für den Erhalt und die Belebung regionalen Brauchtums. Neben bundesweit gepflegten Brauchtumsfesten wie dem **Martinsumzug** und dem **Maibaumstellen** erhält Grötzingen unter anderem selten gewordene Traditionsfeste wie die **Grötzinger Sonnenwendfeiern** am Naturfreundehaus oder die **Grötzinger Jubel-Konfirmation**.

Beiträge im Bereich **Kulturvermittlung** leisten die **Stadtteilbibliothek Grötzingen**, die **Volkshochschule** und das **Jugendhaus Grötzingen**. In ihren privaten Werkstattateliers bieten **Kunstschaffende** Erwachsenenurse an. Das **musikpädagogische Angebot** der **Musikvereine** und **Kirchen** wird ergänzt durch **private Musikschulen** und die zahlreichen **privat unterrichtenden professionellen Musikerinnen und Musiker**. In der Vermittlung von Tanz sind aktuell unter anderen die **Scottish Country Dancers Karlsruhe e.V.** und eine **private Ballettschule** aktiv. **Kulturgeschichtliche Vermittlungsarbeit** leisten die **ansässigen Vereine** sowie **Freie Kulturvermittlerinnen und -vermittler**. Der 1991 eingerichtete **Historische Rundgang** wurde 2012 mit zahlreichen Hinweistafeln überarbeitet und neu eingerichtet. Nicht zu vergessen ist die Arbeit der **Augustenburg-Gemeinschaftsschule**, der **Kindertagesstätten** und der verschiedenen **Pflegeeinrichtungen**, die einem breit gefächerten Stadtteilpublikum kulturelle Teilhabe ermöglichen.

⁴ Anm.: Eine historische Verbindung zu den Alemannen und der alemannischen Fastnacht existiert nicht. Die historischen Wurzeln Grötzingens liegen nicht bei den Alemannen sondern bei den elbgermanischen Alamannen. Vgl. Dr. Sven Jäger www.alamannen-projekt.de/alamannen.html



Einweihung des überarbeiteten Historischen Rundgangs, November 2012. Thomas Tritsch, ehem. Ortsvorsteher (li.) und Simone Maria Dietz (re.) Foto: Titus Tamm





Das Kulturkonzept für Grötzingen –

Die Entwicklung eines
kulturpolitischen
Orientierungsrahmens für eine
unabhängige Kulturszene

Das Kulturkonzept für Grötzingen –

Die Entwicklung eines kulturpolitischen Orientierungsrahmens für eine unabhängige Kulturszene

Auftrag und Rahmen der Stadtteilkulturkonzeption

Die Erstellung des Stadtteilkulturkonzepts wurde aufgrund eines Ortschaftsratsbeschlusses im April 2016 im Auftrag des Gemeinderats und des Oberbürgermeisters begonnen und resultiert aus dem 2014 fertiggestellten Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe, das den Stadtteilen eine jeweils eigene kulturelle Prägung und damit auch den Bedarf nach eigenen stadtteilspezifischen Lösungen zuspricht.⁵ Des Weiteren finden sich im Integrierten Stadtentwicklungskonzept (ISEK) mit Blick auf das Jahr 2020 vielgesichtige Aufträge für die Stadtteilentwicklung. In Bürgerbeteiligungsprozessen, so sieht es der Entwicklungsplan der Stadt Karlsruhe vor, sollen Stadtgesellschaft, Kulturstadt, Umweltstadt und Technologiestadt für die Stadtteile in individueller Ausprägung in einem integrativen Ansatz weiterentwickelt werden.

Das erst 1974 eingemeindete, aber über tausend Jahre alte Grötzingen verfügt bei nur knapp 9.200 Einwohnerinnen und Einwohnern über das Privileg einer eigenen Ortsverwaltung und damit auch über eine gewisse kulturelle Eigenständigkeit. Seine historische Bedeutung für Karlsruhe und sein deutliches Kulturprofil sowie die zeitgleich begonnene städtebauliche Stadtteilentwicklungsplanung begründeten den Grötzinger Antrag auf Erstellung einer Stadtteilkulturkonzeption. So ist Karlsruhe die erste deutsche Stadt, die neben einer gesamtstädtisch angelegten kulturpolitischen Leitlinie auch ein begleitendes stadtteilspezifisches Kulturkonzept entwickelt hat.

Die Reichweite der Stadtteilkulturkonzeption

Die Stadtteilkulturkonzeption für Grötzingen nimmt eine weitestgehend unabhängig agierende Kulturszene in den Blick. Kultur in Grötzingen entzieht sich mit Ausnahme der Regelungen zum Umgang mit den kunst- und kulturhistorischen Beständen, der Stadtteilbibliothek, des Jugendhauses, der Gemeinschaftsschule, der städtischen Kindergärten, der Stiftung für Grötzingen und der Karl-Martin-Graff-Stiftung der direkten Einflussnahmemöglichkeit kommunaler Stellen. Sie wird getragen vom Ehrenamt und von der Eigenmotivation der Akteure sowie der guten Zusammenarbeit mit vor Ort agierenden gemeinnützigen Trägern, Kirchen und Landesbildungseinrichtungen. Die Stadtteilkulturkonzeption für Grötzingen richtet ihren Blick also weniger auf die Umsetzung konkreter Maßnahmen städtischer Stellen, als vielmehr auf einen tragfähigen Orientierungsrahmen für das künftige kulturpolitische Handeln.

Die Konzeption stellt an die unabhängigen Kulturakteure keine inhaltlichen oder strategischen Forderungen. Vielmehr ging es im Erstellungsprozess darum, sich mit den Kulturakteuren vor Ort gemeinsam Gedanken zu machen, welche aktuellen und zukünftigen Herausforderungen und Chancen die Kulturbeteiligten vor Ort erwarten und wie diesen begegnet werden kann. Dabei wurde auch eine Vielzahl an möglichen Strategien und Maßnahmen zusammengetragen, die sich allein im Entscheidungsbereich der jeweiligen Kulturakteure weiterverfolgen lassen und daher keinen Eingang in diese Kulturkonzeption gefunden haben.⁶

Die Prozessbeteiligten

Beauftragt durch den Gemeinderat und den Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Dr. Frank Mentrup, entstand unter der Projektleitung von Dr. Susanne Asche, der Leiterin des Kulturamts der Stadt Karlsruhe, und Karen EBrich, der Grötzinger Ortsvorsteherin, in einem fast zweijährigen Entwicklungsprozess das vorliegende Stadtteilkulturkonzept. Für das Prozessdesign und die Umsetzung der Entwicklung zeichnete Birgit Reich | KUK Kulturmanagement verantwortlich. Der inhaltliche Findungsprozess der Konzeption fußt auf der Beteiligung zweier wesentlicher Gruppen. Zum einen ist hier die eigens zu diesem Zweck eingesetzte „Arbeitsgruppe Kulturkonzept zu nennen, die sich aus Vertreterinnen und Vertretern aller Fraktionen des Ortschaftsrats, neben breit vernetzten Repräsentantinnen und Repräsentanten der Grötzinger Kulturszene sowie dem Leiter des Kulturbüros im Kulturamt und der Ortsvorsteherin zusammensetzte.⁷ Ihre Aufgabe lag in der Auswahl der am Prozess zu beteiligenden zweiten Personengruppe von Kulturexpertinnen und -experten für die Workshops und fachbezogenen Arbeitsgruppen sowie in der Auswertung der erarbeiteten Vorschläge. Im Zuge der Verschriftlichung stellte die Arbeitsgruppe Kulturkonzept

⁵ Vgl. „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 109

⁶ Eine vollumfängliche Sammlung aller durch die jeweiligen Arbeitsgruppen identifizierten Herausforderungen sowie vorgeschlagenen Strategien und Maßnahmen wurde den Beteiligten in digitaler Form zugestellt und liegen in dieser Form als Arbeitsanregungen vor.

⁷ Namentliche Auflistung der „Arbeitsgruppe Kulturkonzept“: Siehe Impressum S. 112

aus ihren Reihen Handlungsfeldverantwortliche, welche die Zusammenfassungen der beauftragten Agentur inhaltlich begleiteten. Darüber hinaus arbeitete das Gremium als inhaltlicher Expertenausschuss mit der Projektleitung und der Projektmanagerin zusammen und fungierte als Lenkungs-gremium. Die begleitenden Kulturwerkstätten, Expertenbefragungen und Klausursitzungen des Arbeitskreises Kulturkonzept wurden durch die Projektleitung und das Projektmanagement konzipiert.



Projektstruktur der Stadtteilkulturkonzeptentwicklung. Grafik: U. Zimmermann / KUK | B. Reich

Das Prozessdesign – Etappen der Konzeptentwicklung

Die Entwicklung des Stadtteilkulturkonzepts erfolgte auf Basis der vorhandenen ortsgegebenen Strukturen und der Vorgaben und Richtungsentscheidungen der Karlsruher Kulturkonzeption mit einem offenen Blick auf zukünftige Entwicklungen. Das Prozessdesign nimmt dabei ein im Strategischen Entwicklungsmanagement übliches Vorgehen auf: 1. Klärung der strukturellen Ausgangslage und Zielformulierung, 2. Visualisierung von Zukunftstrends, 3. Entwicklung von potentiellen Strategien und Maßnahmenpaketen, 4. Festlegung von Zukunftsstrategien und Beginn ihrer Umsetzung. Der Verschriftlichung und Veröffentlichung des Kulturkonzepts folgt als fünfter Punkt der fortgesetzte Implementierungsprozess und als abschließender sechster Punkt das Controlling im Sinne einer ständigen Rückbefragung und Weiterentwicklung der Kulturkonzeption bei anstehenden kulturpolitischen Entscheidungen.

Für Grötzingen wurden die verschiedenen Arbeitsphasen bis zur Veröffentlichung der verschriftlichten Stadtteilkulturkonzeption wie folgt gegliedert:

Der Weg zum Kulturkonzept

Phase 5: Zukunftswerkshops: Wo liegen die Stärken und Schwächen der hiesigen kulturellen Handlungsfelder im Hinblick auf die zu erwartenden Entwicklungen? Wie kann sich Kultur in Grötzingen für die Zukunft stark machen?

Am 23. Juli 2016 kamen auf Einladung von Ortsvorsteherin Karen EBrich und Kulturamtsleiterin Dr. Susanne Asche rund 90 Expertinnen und Experten aus der örtlichen Kulturszene zur „**Zukunftswerkstatt Stadtteilkultur Grötzingen**“ zusammen. Der achtstündige Workshop wurde in einem stark verkürzten „Future Search-Format“ abgehalten. Die Teilnehmenden erstellten, in acht spartenspezifische Arbeitsgruppen aufgeteilt, für ihre Handlungsfelder kritische Zukunftsanalysen, benannten die wichtigsten Herausforderungen und entwickelten Zukunftsstrategien sowie erste Maßnahmenvorschläge. Im Plenum erhielten die Teilnehmenden Einblicke in die Perspektiven der anderen Arbeitsfelder und konnten deren Ansätze und Ideen in ihre weiteren Überlegungen einbeziehen und aus eigener Sicht bewerten. Im Nachgang dieser Veranstaltung erfolgten ergänzende schriftliche Expertenabfragen zum Thema Brauchtum sowie zum Thema kulturelle Bildung im Stadtteil. Am 6. Oktober 2016 versammelte sich nochmals eine siebenköpfige Expertengruppe Brauchtum für ein strategisches Arbeitstreffen. Am 24. November 2016 folgte ein solches Arbeitstreffen zur kulturellen Bildung im Stadtteil. Aus der Zukunftswerkstatt entwickelte sich der fortbestehende eigeninitiierte „**Arbeitskreis Kulturlandschaft Grötzingen**“, der sich erstmalig im Beisein der Ortsvorsteherin am 7. Dezember 2016 traf.

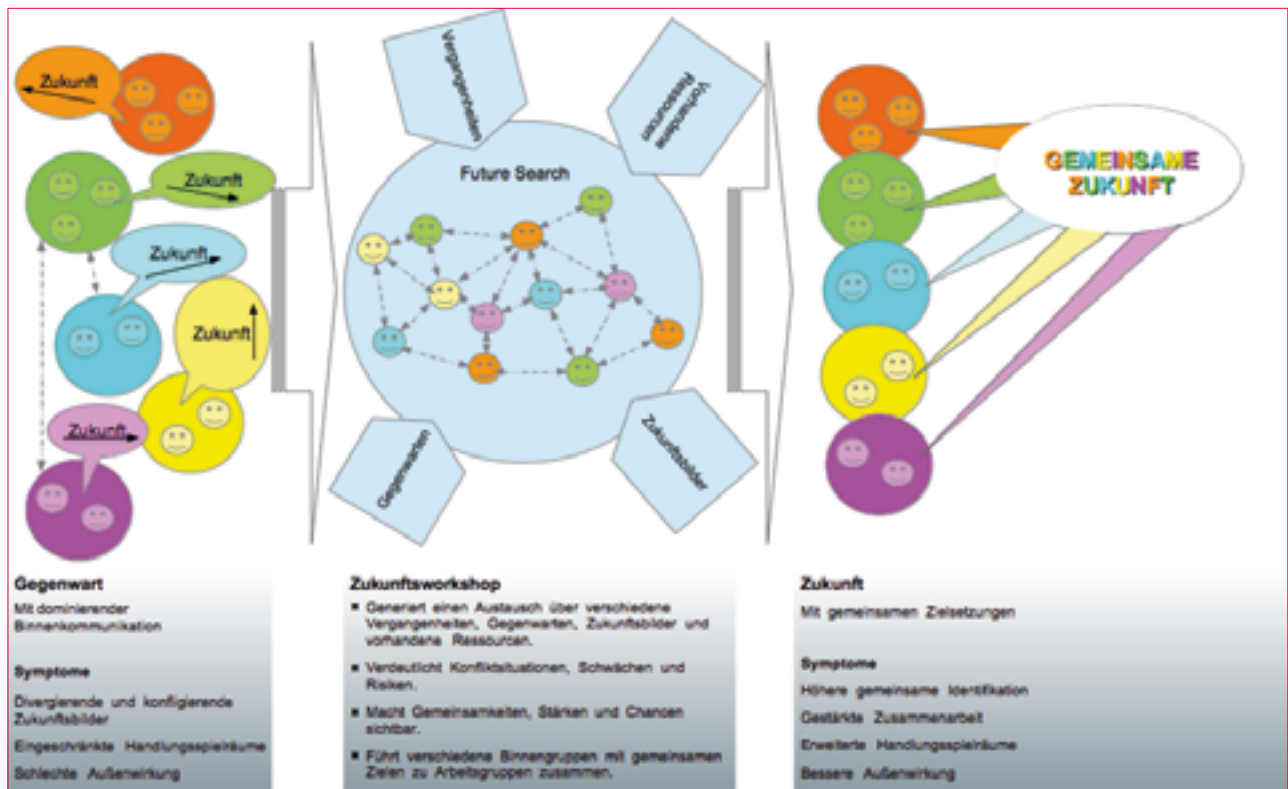


Schaubild „Future Search – Workshopformat“ als Mittel der Wahl zur Erarbeitung gemeinsamer Zukunftsstrategien und zur Stärkung der Zusammenarbeit in der Kulturszene. Grafik: KUK | B. Reich

Phase 6: Auswertung von Phase 3 bis 5: Erstellung einer Handlungsfeldübergreifenden SWOT-Analyse und Ableitung von Strategien und Handlungsoptionen

Durch schriftliche Zusammenfassungen und Auswertung der Experteneingaben erstellte das Projektmanagement eine auf den Einschätzungen der örtlichen Kulturszene basierte SWOT-Analyse (Darstellung von Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken). Auch die daraus abgeleiteten möglichen Strategien und Maßnahmenoptionen wurden in Abhängigkeit zur Risikoanalyse dargestellt.⁹

⁹ Diese Sammlungen an benannten Herausforderungen und möglichen strategischen Antworten ging den beteiligten Expertinnen und Experten intern als Ideenpool für die eigene weitere Arbeit zu.

Phase 7: Auswahl und Priorisierung von Handlungsfeldern, Strategien und Handlungsoptionen

Von Januar bis März 2017 kam die „Arbeitsgruppe Kulturkonzept“ in acht wöchentlichen Sitzungen erneut zusammen, um die durch die Expertenrunden zusammengetragenen Herausforderungen und strategischen Möglichkeiten zu evaluieren und weiter zu ergänzen.

Phase 8 bis 10: Verschriftlichung eines Kulturkonzepts

Mitte März bis Juli 2017 schließlich erfolgte die Verschriftlichung der zusammengetragenen Ergebnisse durch das Projektmanagement. Das Kulturamt trug die Darstellung der Zusammenarbeit von Ortschaftsrat, Kulturamt und Gemeinderat in Kulturfragen als eigenes Kapitel bei. Die „Arbeitsgruppe Kulturkonzept“ verantwortete zusammen mit dem Kulturamt die Korrekturgänge. Dabei übernahmen die Mitglieder der Arbeitsgruppe Kulturkonzept, als Handlungsfeldrepräsentanten entsprechend ihrer Expertise, die inhaltliche Verantwortung für die Darstellung der verschiedenen Handlungsfelder. In der Verabschiedungsphase durch den Ortschaftsrat, den Kulturausschuss und den Gemeinderat erfolgten weitere Präzisierungen.



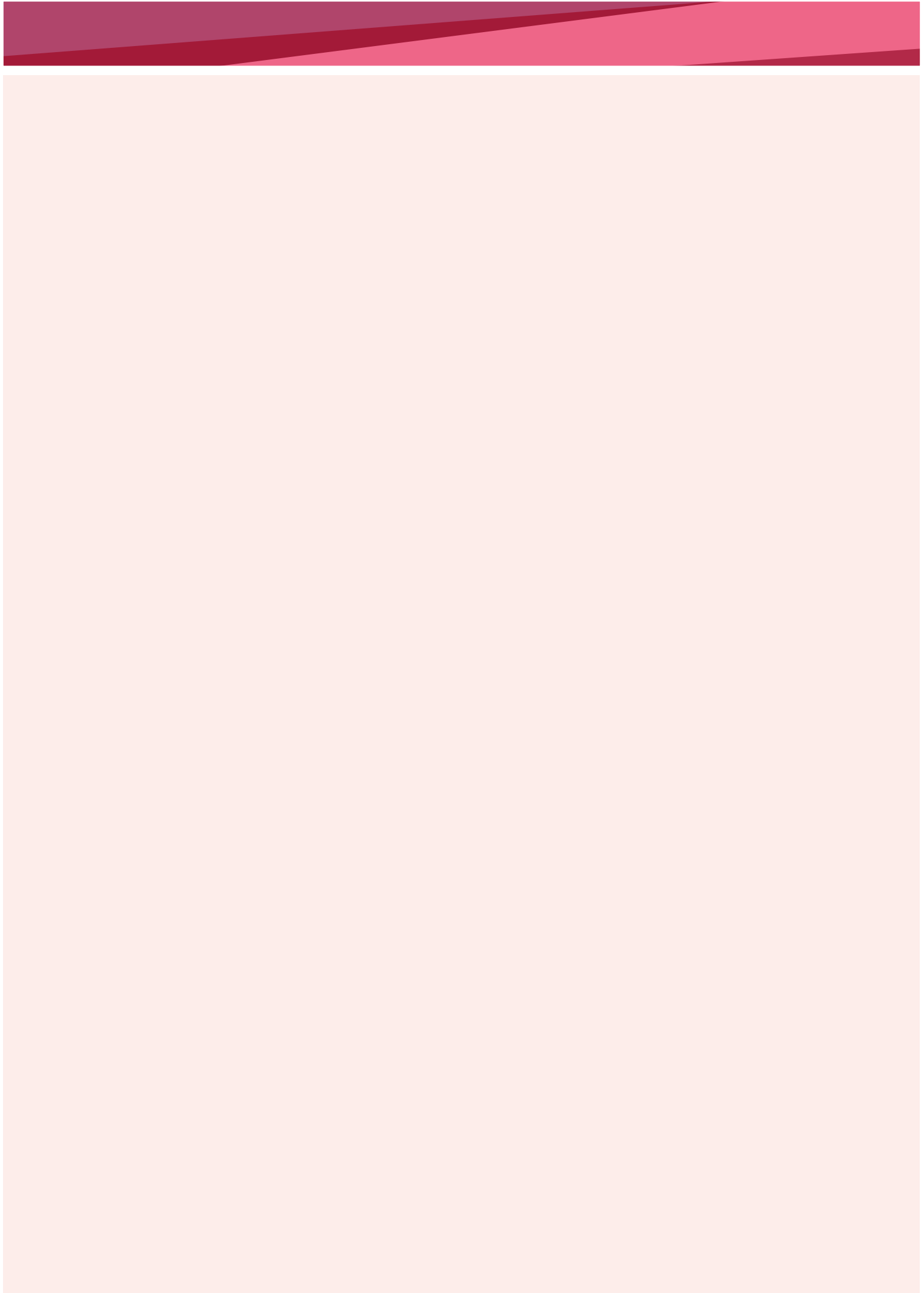
Die Grötzingen „Arbeitsgruppe Kulturkonzept“ (v.l.n.r.): Titus Tamm, Birgit Reich (Projektmanagement), Benjamin Bigot, Simone Dietz, Dr. Klaus Feige, Karen Eßrich (Projektleitung), Claus Temps, Renate Weingärtner, Regina Stutter, Jürgen Wiedemann, Thomas Winkler, Brigitte Nowatzke-Kraft, Veronika Pepper. Foto: Titus Tamm

Kulturkonzept fertig und wann beginnt die Zukunft?

Phase 11: Implementierung und Controlling

Die Implementierungsphase der Kulturkonzeption begann im eigentlichen Sinne bereits durch die intensive Beteiligung der Kulturakteure an der strategischen Planung. Das führte schon während der Entwicklungsphase zu ersten Maßnahmenumsetzungen. Nach der Verschriftlichung des Kulturkonzepts ist für eine nachhaltige Verankerung aller weiteren gemeinsam erarbeiteten Leitlinien und deren Weiterverfolgung Sorge zu tragen. Dies kann und soll durch regelmäßige Netzwerktreffen im Stadtteil geschehen. Die öffentliche Vorstellung des Stadtteilkulturkonzepts, nach der Verabschiedung durch den Ortschaftsrat und den Gemeinderat, soll daher in Form eines netzwerkstärkenden Kulturtreffens erfolgen. Des Weiteren wurden bereits 2016 Mittel für eine Überarbeitung des Stadtteilmarketings unter Berücksichtigung der Eingaben aus der Stadtteilkulturkonzeption beantragt und im Haushalt der Stadt Karlsruhe eingestellt. Somit ist die Weiterarbeit auf der Basis der hier festgehaltenen zukunftssträchtigen Leitlinien schon heute gesichert.







Recht auf Kultur –

Grötzinger Stadtteilkultur als
Beitrag zur Karlsruher Stadtkultur

Recht auf Kultur –

Grötzinger Stadtteilkultur als Beitrag zur Karlsruher Stadtkultur

Das „Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ wurde im Jahr 2014 als Leitbild für die gesamtstädtische Kulturausrichtung verabschiedet. Es „...postuliert [...] das Recht auf Kultur als Grund- und Menschenrecht. Damit nimmt es Bezug auf Artikel 26 (Recht auf Bildung) und Artikel 27 (Freiheit des Kulturlebens) der am 10. Dezember 1948 von den Vereinten Nationen verkündeten „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ und rückt zugleich die besondere Positionierung Karlsruhes als Stadt des Rechts in den Fokus. „Recht auf Kultur“ ist nicht nur eine Wert setzende Forderung, sondern umreißt schlagwortartig zugleich ein vielfältiges Verhältnis zwischen Kunst, Freiheit, Individuum und Recht.“¹⁰ Im Weiteren wird die dem Kulturkonzept zugrunde gelegte Forderung **„Recht auf Kultur“** als abhängig von der Sicherung dreier Bereiche beschrieben:

1. Teilhabegerechtigkeit, 2. Kulturelle Vielfalt, 3. Bekennen.¹¹

Unter dieses ideelle „Dach“, dessen übergeordnete Gültigkeit in der grafischen Darstellung des „Karlsruher Kulturrads“¹² deutlich abgebildet ist, ist auch die Grötzinger Kulturkonzeption gestellt. Und auch in ihrer Funktionsweise als Wegweiser in die Zukunft und als gegenwärtige Handlungsstütze auf Basis der einzigartigen historisch-kulturellen Vergangenheit folgt die Stadtteilkulturkonzeption strukturell ihrer geistigen Mutter. Auf der Ebene der Handlungsfelder übernimmt die Grötzinger Stadtteilkulturkonzeption weitestgehend die strukturellen und inhaltlichen Vorgaben des städtischen Leitfadens und verfolgt, gemeinsam mit der städtischen Kulturverwaltung, die hier festgelegten Zielsetzungen. Gleichzeitig bietet die Ebene der Handlungsfelder aber auch die Möglichkeit, auf spezielle Eigenarten, Potentiale und Bedürfnisse des Stadtteils einzugehen und für Grötzingens Kulturpolitik passgenaue Strategien und Maßnahmen zu entwickeln, die gesamtstädtisch mitgetragen werden.

Die kulturellen Handlungsfelder Grötzingens

Auf Basis einer stadtteilspezifischen Kulturbetrachtung definiert Grötzingen seine fünf kulturellen Handlungsfelder wie folgt:

Handlungsfeld 1: Kulturelles Erbe

Das Handlungsfeld kulturelles Erbe widmet sich den Fragen nach dem Umgang mit den materiellen und immateriellen kulturhistorischen Belegen des Stadtteils. Hier unterscheidet die Grötzinger Kulturkonzeption drei für den Stadtteil relevante und näher beleuchtete Teilbereiche: **Kulturgüter, Brauchtum und Kulturlandschaft**

Handlungsfeld 2: Stadtteil: Raum für Kultur

Dieses kulturelle Handlungsfeld ist ganz und gar dem gegenwärtigen Kulturgeschehen, insbesondere der gegenwärtigen Kulturproduktion im Stadtteil gewidmet. Die traditionell im Stadtteil stark vertretene **bildende Kunst** wird hier als gesonderter Teilbereich neben den vielgestaltigen **Bühnensparten** betrachtet.

Handlungsfeld 3: Kulturelle Bildung und gesellschaftliche Öffnung

An dieser Stelle werden Möglichkeiten zur Stärkung und zum Ausbau der kulturellen Bildung als wichtiger Motor für Teilhabegerechtigkeit, kulturelle Vielfalt und Bekennen aufgezeigt. Die Stadtteilkulturpolitik will chancengleiche Vermittlung von Kulturkompetenzen und Barrierefreiheit im weitesten Sinne begünstigen, um die gesellschaftliche Öffnung im Stadtteil voranzutreiben.

Handlungsfeld 4: Stärkung der Verbindung von Kunst, Handwerk und Natur

Grötzingens Kulturprofil besitzt aufgrund seiner langen agrarwirtschaftlich geprägten Historie eine auffällige Verbindung zum umgebenden Kulturlandschaftsraum. Dies äußert sich insbesondere durch eine starke Verbindung der Handwerksbetriebe und Kunstschaffenden zur umliegenden Kulturlandschaft als auch in Form von interdisziplinären Produktionen und Kooperationen. Wie dieses Handlungsfeld im Kulturprofil Grötzingens weiter gestärkt werden kann, wird an dieser Stelle erörtert.

¹⁰ „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 45, Abs. 2

¹¹ Vgl. „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 44 - 47

¹² Abbildung in: „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 50

Handlungsfeld 5: Kultur und Wirtschaft

Die Förderung von Kultur als Wirtschaftsfaktor, die Stärkung der ortsansässigen Kultur- und Kreativwirtschaft sowie die Zusammenarbeit von Kultur und Wirtschaft im Stadtteil werden im letzten Handlungsfeld als kulturpolitische Aufgabe strategisch betrachtet.

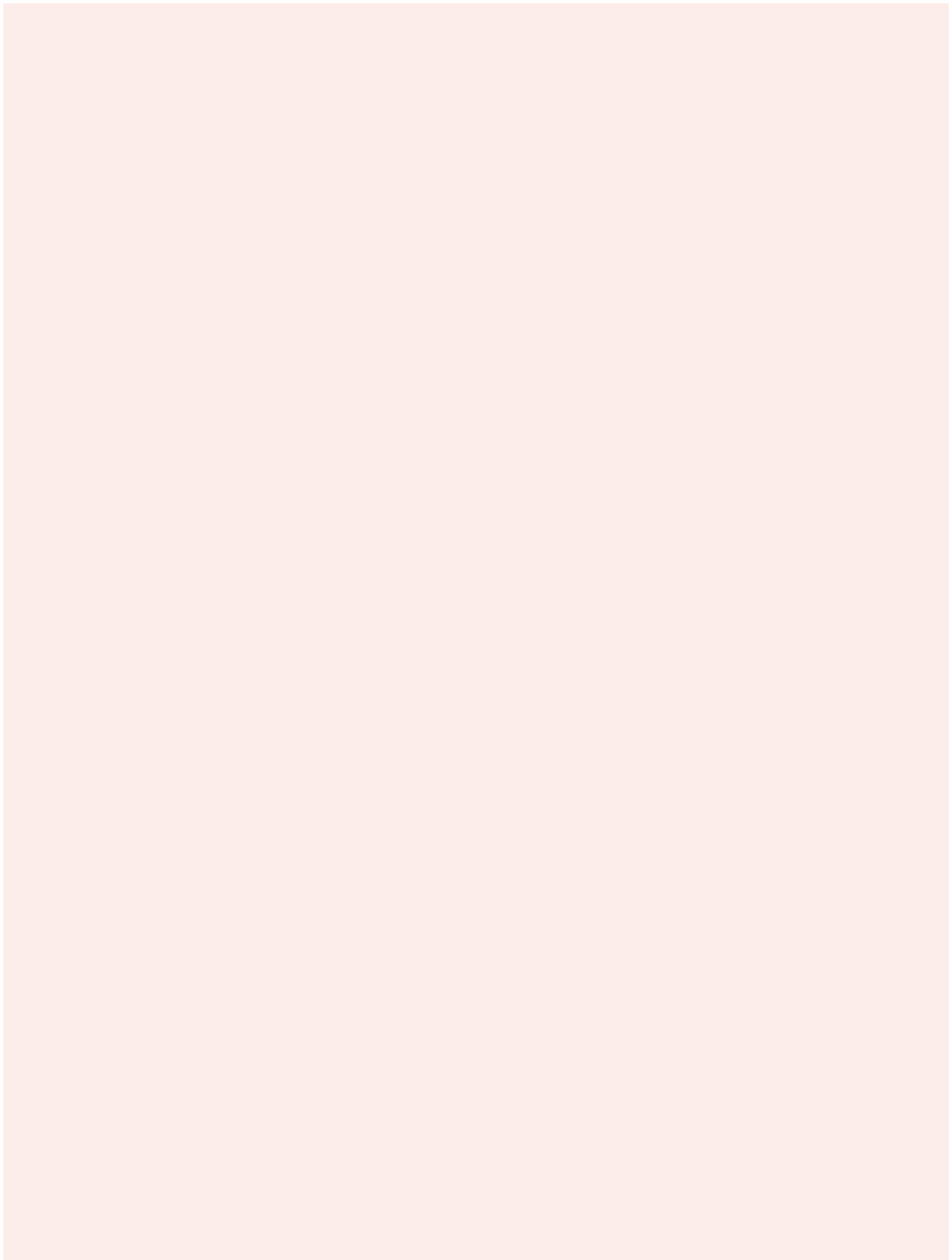
Das Grötzinger Kulturrad – Ein Zahnrad im Karlsruher Kulturgetriebe

Grötzingen versteht die Förderung und Unterstützung seines Stadtteilkulturlebens als Beitrag zur Karlsruher Stadtkultur und verzahnt sein eigenes „Grötzinger Kulturrad“ mit dem zentralen „Karlsruher Kulturrad“ zu einem produktiven und vielgesichtigen „Karlsruher Kulturgetriebe“.¹³



Das Grötzinger Kulturrad, Grafik: U. Zimmermann / KUK | B. Reich

¹³ Das Zusammenspiel von Ortsverwaltung Grötzingen und städtischer Kulturverwaltung wird im Kapitel „Kulturverwaltung im Stadtteil“, S. 101 ff, erläutert.





Herausforderungen

für den Stadtteil Grötzingen
und Ziele des Kulturkonzepts

Herausforderungen

für den Stadtteil Grötzingen und Ziele des Kulturkonzepts

Eine kulturpolitische Leitfadententwicklung basiert immer auf einer genauen Abwägung der aktuell bestehenden Bedürfnisse mit den zu erwartenden Entwicklungen. Heute als gravierend empfundene Mängel erscheinen morgen gegebenenfalls schon nichtig und heutige Stärken können sich in wenigen Jahren als echte Schwächen erweisen, wenn sie nicht zukunftsorientiert weiterentwickelt werden. Insofern gilt es zu Beginn einer strategischen Festsetzung, die den aktuellen Bedürfnissen und den trendbasierten Vorschlägen zugrunde liegenden Zielvorstellungen sichtbar zu machen. Als Zukunftsvision für die strategische Kulturentwicklungsplanung Grötzingens wurden sechs Hauptziele herausgearbeitet:

Ziele des Stadtteilkulturkonzepts

1. Grötzingen nimmt eine gut sichtbare Stellung als individuell geprägter Kulturstadtteil ein
2. Grötzingen lebt eine Stadtteilkultur der Teilhabegerechtigkeit und der demokratischen Werte
3. Grötzingens Stadtteilkultur spannt einen schlüssigen, vor Ort nachvollziehbaren Bogen von der Historie bis zur Gegenwart
4. Grötzingens Ortsmitte ist ein belebtes kulturelles Zentrum
5. Die stadtteilkulturtragende Vereinsarbeit vor Ort ist gesichert
6. Kulturschaffende finden eine gute Raumsituation vor

Diese sechs Zielvorstellungen konnten als gemeinsame Basis aller Kulturakteure im Stadtteil fixiert werden. Sie beschreiben jene „Gemeinsame Zukunft“, die als Grundlage für eine gelingende Koordination der vielen unabhängigen Kulturaktiven im Stadtteil zentrales Anliegen der Kulturkonzeptentwicklung war.¹⁴

Übergeordnete Herausforderungen für den Stadtteil Grötzingen

Die verschiedenen Handlungsfelder stehen auf dem Weg zur Zielfindung vor unterschiedlichen Herausforderungen und beanspruchen unterschiedliche Strategien. Gleichzeitig lassen sich Herausforderungen festmachen, die mehrere Handlungsfelder in ähnlicher Weise betreffen und daher ganzheitlich angegangen werden können.

Das „Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ benennt auf den Seiten 24 bis 29 verschiedene, als wesentlich erachtete Zukunftsherausforderungen, die sich aus der zu erwartenden demografischen Entwicklung, dem veränderten Freizeitverhalten und der fortschreitenden Veränderung der Kommunikations-, Lern- und Arbeitsstrukturen in der Stadt ergeben. Diese Trends wurden bereits 2012 im integrierten Stadtentwicklungskonzept für Karlsruhe (ISEK) benannt. Das Karlsruher Kulturkonzept geht dabei besonders auf Herausforderungen im Zusammenhang mit demografischem Wandel und Migration, Internationalisierung, Digitalisierung, Pluralisierung, Partizipationsdruck, Schulreform, Mittelbegrenzung, Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit sowie überregionaler Zusammenarbeit in der Kulturpolitik ein.

Unter Beachtung neuerer Entwicklungsprognosen, wie die im Oktober 2016 veröffentlichte „Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2035“¹⁵ für die Stadt Karlsruhe oder die Prognose zur „Entwicklung der Privathaushalte bis 2035 – Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung 2017“¹⁶ des Statistischen Bundesamtes wurden für das Grötzingener Kulturkonzept folgende Trends als besonders relevant eingestuft:

Trend: Alterung der Gesellschaft

Karlsruhe schneidet aufgrund seiner positiven Wachstumsprognosen und der überdurchschnittlich hohen Geburtenrate im Bundesvergleich der Alterungsgeschwindigkeit positiv ab. Aber auch hier ist ein fortschreitender Überhang an älteren Menschen zu erwarten. Da nach heutigem Stand in Grötzingen für die kommenden 20 Jahre keine neuen Wohngebiete erschlossen werden, ist mit keinem nennenswerten Anstieg von jüngerer Bevölkerung zu rechnen. Ein Bevölkerungsrückgang ist in Grötzingen ebenfalls nicht zu erwarten. Die Lebenserwartung in Deutschland steigt dank medizinischer Versorgung und gutem Lebensstandard stetig an. Damit ergibt sich

¹⁴ „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 45, Abs. 2

¹⁵ Online abrufbar unter www.karlsruhe.de/web3.karlsruhe.de/Stadtentwicklung/afsta/Stadtentwicklung/Afsta-StEntw-DemWandel.php

¹⁶ Online abrufbar unter www.destatis.de/www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/EntwicklungPrivathaushalte5124001179004.html

für Karlsruhe, dass zwischen 2015 und 2035 das prozentuale Bevölkerungswachstum in der Gruppe der Hochbetagten (85 Jahre und älter) mit einem Plus von 42,3 Prozent am stärksten ausfallen wird.¹⁷ Grötzingen kann diese Wachstumszahl als Mindesterwartung für sich übernehmen. Für die Kultur bedeutet das Chancen und Risiken zugleich. Zum einen können sich kulturaktive Seniorinnen und Senioren länger am Stadtteilkulturleben beteiligen, sowohl als Besucherinnen und Besucher als auch als tragende Vereinsmitglieder und ehrenamtliche Unterstützung. Auf der anderen Seite müssen sich Kulturakteure auch besser auf die Bedürfnisse dieser Gruppe einstellen. Das bedeutet, dass einer fortschreitenden Immobilität und einem visuellen, auditiven und kognitiven Leistungsverlust Rechnung getragen werden muss, um eine möglichst lebenslange selbstbestimmte kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Einschränkungen im Alter sind jedoch nicht notwendigerweise physisch bedingt, auch geringe Altersbezüge können die Teilhabemöglichkeiten stark beeinflussen. Auch muss mit einer Anhebung des Renteneinstiegsalters gerechnet werden. Es sind also neue Modelle gefragt, wie ältere Menschen ihren spezifischen Voraussetzungen gemäß in das Stadtteilkulturleben eingebunden werden können und wie der Generationendialog sowie ein Miteinander im Kulturleben gelingen können. Folgende, alle Handlungsfelder betreffenden Herausforderungen gehen unmittelbar aus diesem Trend hervor:



Ein großer Teil der Grötzingen Bürgerschaft beteiligt sich bis ins hohe Alter am Stadtteilkulturleben; unter anderem bei den Heimatfreunden Grötzingen e.V.. Mitgliederfeier zum 50 jährigen Vereinsjubiläum 2017. Foto: Heimatfreunde Grötzingen

Übergeordnete Herausforderung 1: Verstetigung der kulturtragenden Vereinsarbeit

Es ist ein allgemein zu verzeichnendes Phänomen, dass junge Menschen sich aktuell nur sehr zurückhaltend bereits bestehenden Vereinen und Strukturen anschließen. Dabei steigt die Bereitschaft, sich ehrenamtlich in die Gesellschaft einzubringen und eigene ehrenamtliche Projekte zu realisieren unter den jüngeren Generationen durchschnittlich sogar an.¹⁸ Auch Grötzingen kann keinen Rückgang der Vereinsgründungen verzeichnen. Der Unterschied macht sich in der Arbeitshaltung junger Ehrenamtlicher bemerkbar. Oft sind es ihre ganz persönlichen Ziele und Interessen, die sie mit einer Vereinsgründung in ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld realisieren. Die Anpassung an bereits bestehende Vereinssatzungen und -strukturen wird häufig als hinderlich empfunden und abgelehnt. Zum anderen bevorzugen junge Leute, ihrer dynamischen Lebenssituation entsprechend, projektbezogene, zeitlich begrenzte Vereinsengagements. Für Heimatvereine wie die Heimatfreunde Grötzingen e.V., die sich der Wahrung und Erforschung der Stadtteilhistorie in wichtiger Ergänzung zu den städtischen Stellen verschrieben haben, stellt dies aktuell ein Problem in der Nachwuchsgewinnung dar. Für Grötzingen als Stadtteil sind verlässliche langfristige Kulturpartner, die auch eine koordinierende Rolle im Stadtteilkulturleben einnehmen, von großer Bedeutung. Um das Fortbestehen der kulturtragenden Vereinsarbeit in Grötzingen zu sichern, kann Kulturpolitik begleitend zu vereinseigenen Bemühungen an verschiedenen Stellen wirksame Weichen zur Verstetigung der kulturtragenden Vereinsarbeit stellen.

¹⁷ Laut „Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2035“ Stadt Karlsruhe, Oktober 2016

¹⁸ Vgl. Deutscher Freiwilligensurvey 2014 www.dza.de/forschung/fws.html

Strategie: Vereinszyklen und Generationswechsel begleiten

Einen Generationswechsel vorzubereiten und zu gestalten, ist Sache und Verantwortung der jeweiligen Vereinsvorstände. Ebenso liegt es in der Verantwortung der Vereine, eine nachhaltige Übernahmeregulung für den Vereinsnachlass im Falle einer anstehenden Abwicklung zu finden.

Teilstrategie 1: Sicherung der erbrachten Arbeitsresultate

Ohne sich in interne Vereinsangelegenheiten einmischen zu dürfen, steht die Stadtteilkulturpolitik doch in der Verantwortung, rechtzeitig mit den Vereinen in Kontakt zu treten, um das öffentliche Interesse am Nachlass des Vereins zu verdeutlichen und ihn in Bezug auf geeignete Nachlassempfänger zu beraten. Auch die städtischen Sammlungen und Archive, wie Städtische Galerie, Stadtmuseum und Stadtarchiv sind beratend und begleitend hinzuzuziehen, wie später bezüglich des Umgangs mit Kulturgütern (Seite 47 ff und 101 ff) noch näher dargelegt wird. Für diese Zusammenarbeit bedarf es in Grötzingen an vielen Stellen noch klarer, schriftlich fixierter Absprachen, die von der Ortsverwaltung in Abstimmung mit den genannten Fachämtern zu veranlassen sind. Diese Zusammenarbeit von Vereinen und städtischen Stellen zum Erhalt und zur Sicherung der erbrachten Vereinsarbeit kann hier nur als Empfehlung und Angebot an die Vereine aufgeführt werden.

Teilstrategie 2: Übernahme und Übergabe von Vereinsarbeit

Hat ein Verein die Sicherung seiner bereits erfolgten Arbeit nach seinem Dafürhalten geregelt, kann ein Generationswechsel auf verschiedene Weisen erfolgen. Sowohl Vereinsnachfolge und -zusammenschlüsse sind neben einem Vorstandswechsel gängige Modelle der Fortbestandssicherung. Ebenso können Änderungen in der bisherigen Arbeitsstruktur als auch in der Vereinssatzung angezeigte Mittel zur Einbindung und Verantwortungsübernahme neuer Vereinsaktiver sein. Die Rolle der Kulturpolitik kann es auch hier sein, Vereine in ihrem Prozess beratend und unterstützend zu begleiten. Ebenso können junge Vereine ermuntert werden, Aufgaben von Vorgängergründungen zu übernehmen. Gerade in der Grötzingen ARGE¹⁹ liegt eine besondere Möglichkeit der Zusammenarbeit und internen Koordinierung der Vereine vor Ort.

Teilstrategie 3: Abwicklung von Vereinen

Vereine existieren über die Dauer des anhaltenden Interesses ihrer Mitwirkenden. Der Zyklus Neugründung, Erstarken und Auflösung von Vereinen kann als Ausdruck eines lebendigen und dynamischen Kulturlebens und als Symptom des immer präsenten Kulturwandels gesehen werden. Die Vielzahl der erfolgten Grötzingen Vereinsgründungen mit unterschiedlicher Lebensdauer ist seit der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ein bemerkenswerter Teil der Stadtteilkultur.²⁰ Vereinsauflösungen bedeuten immer eine Form von Verlust, können aber neuen kulturellen Projekten an anderer Stelle wieder finanzielle und personelle Spielräume geben oder zeitgemäße Nachfolgegründungen begünstigen. Ist der Erhalt der bis zur Auflösung erbrachten kulturtragenden Arbeitsergebnisse, sofern von öffentlichem Interesse, für Nachfolgegründungen oder Aufgabenübernahmen gesichert, besteht kein weiterer offizieller Anlass für Ortschaftsrat oder Ortsverwaltung sich in Vereinsliquidationen begleitend oder beratend einzubringen.

Übergeordnete Herausforderung 2: Kulturelle Teilhabe sichern

Die Sicherung der Teilhabegerechtigkeit am öffentlichen Kulturleben der Stadt ist ein wichtiger gesamtpolitischer Auftrag und findet sich daher im Karlsruher Kulturrad auch an übergeordneter Stelle.²¹ Im Handlungsfeld „Kulturelle Bildung und gesellschaftliche Öffnung“ wird auf dieses Thema nochmals vertieft eingegangen.²² Bürgerinnen und Bürgern auch im höheren Alter den Zugang zu Kultur zu ermöglichen und den Einschränkungen des Alters Rechnung zu tragen, hat in diesem Kontext einen besonders wichtigen Stellenwert, denn hier geht es auch um den Bindungserhalt zur stärksten Besuchergruppe der Stadtteilkultur. Teilhabegerechtigkeit im Alter hat in den Maßnahmenanforderungen eine große Schnittstelle mit dem Inklusionsauftrag. So erfordert Teilhabegerechtigkeit in jedem Fall den Abbau von Barrieren baulicher, kommunikativer und finanzieller Art.

¹⁹ ARGE – Arbeitsgemeinschaft der Grötzingen Vereine und Kulturschaffenden e.V.

²⁰ Vgl. Susanne Asche „Politische und kulturelle Verhältnisse vor dem Ersten Weltkrieg – Parteien und Vereine“ in: Eintausend Jahre Grötzingen – Die Geschichte eines Dorfes, Badenia Verlag 1991, S. 154 ff; sowie S. 12 „Der Kulturstadtteil Grötzingen – Ein Überblick“ Abs. 1

²¹ Vgl. S. 27 Grafik „Grötzingen Kulturrad“

²² S. 75 ff „Handlungsfeld 3: Kulturelle Bildung und gesellschaftliche Öffnung“

Strategie: Abbau von Barrieren²³

Auch wenn Vereine nicht gesetzlich verpflichtet sind, ihre Veranstaltungen barrierefrei zu gestalten, so profitieren sie doch von der Bindung und Erschließung größerer Besuchergruppen. Für das öffentliche Leben des Stadtteils ist Barrierefreiheit unerlässlich und daher kommt der Unterstützung der Vereine bei dieser Aufgabe ein hoher Stellenwert zu. Dies fängt bei der räumlichen Ausstattung von Veranstaltungsorten an, führt über die sprachliche und visuelle Gestaltung und Platzierung von Informationen und endet bei der Preispolitik.

Teilstrategie 1: Bauliche Barrieren reduzieren und kompensieren

In Grötzingen stehen für die kommenden Jahre viele Sanierungen und städtebauliche Neuerungen an. Gerade die Kultur soll, nach Vorstellung der Stadtteilverantwortlichen, mit zusätzlichen und bedarfsgerechteren Räumen versorgt werden. Dabei trägt der Ortschaftsrat gemeinsam mit der städtischen Kulturpolitik und dem Stadtplanungsamt die Verantwortung, dass die Ausstattung dieser Räume im Rahmen des rechtlich Nötigen und darüber hinaus Möglichen barrierefrei²⁴ gestaltet wird. Aber auch die Mobilität, also die Gestaltung des Wegs zur Kultur, spielt eine wichtige Rolle. Gegebenenfalls bietet sich hier die Einrichtung von Fahrdiensten oder Begleitservices an.

Teilstrategie 2: Kommunikative Barrieren reduzieren und kompensieren

Auch bei der Gestaltung von Infobroschüren, Hinweistafeln und Webseiten ist auf weitestgehende Barrierefreiheit zu achten. Hier ergibt sich eine deutliche Schnittstelle zur Kulturvermittlung. Denn Informationen, die für einzelne Personengruppen nicht lesbar oder verständlich sind, sollten bedarfsgerecht in andere Kommunikationsformen oder -formate übersetzt werden. Das Spektrum der möglichen Maßnahmen reicht von gut lesbarer Schrift, vergrößerten und vereinfachten Kerninformationen, Übersetzung in andere Sprachen, darunter auch Leichte Sprache oder Gebärdensprache, bis zu akustischer Übertragung von Geschriebenem. Die öffentlichen Drucksachen und Internetseiten der Ortsverwaltung unterliegen hierbei dem Gestaltungsleitfaden zur Barrierefreiheit der Stadt Karlsruhe.²⁵ Viele Vereine und freie Kulturschaffende wollen ebenfalls Barrieren in ihren Kommunikationsinstrumenten abbauen und sollen hierbei von städtischen Stellen beraten und unterstützt werden.

Tatsächlich bleibt in Grötzingen kommunikative Teilhabegerechtigkeit vorerst überwiegend eine Aufgabe in deutscher Sprache. Weder Migration noch Internationalisierung der Unternehmen finden hier in einem bemerkenswerten Ausmaß statt. Dennoch müssen auch in Grötzingen Teilhabebarrrieren für Menschen mit fremdsprachigen Wurzeln weiter abgebaut werden. Besonders älteren Migrantinnen und Migranten, die sich kaum in deutschsprachiger Umgebung aufhalten, bleiben weite Teile der gesellschaftlichen und kulturellen Teilhabe verschlossen. Hier werden jedoch die Vermittlung der deutschen Sprache durch kulturellen Austausch und die Zusammenarbeit mit deren Kulturvereinen und Religionsgemeinschaften als Mittel zur Teilhabeeröffnung gesehen und weniger die Übersetzung von vorhandenem Informationsmaterial zu Kulturangeboten.

Teilstrategie 3: Finanzielle Barrieren abbauen

Schlussendlich ist die Preisgestaltung ein wichtiges Instrument der Barrierefreiheit. Die soziale Schere geht auch in Grötzingen immer weiter auf und somit werden zunehmend mehr Seniorinnen und Senioren von Altersarmut betroffen sein. Für ältere Menschen aus niedrigen und zunehmend auch aus mittleren Einkommensschichten bedeutet der Renteneinstieg oftmals einen spürbaren finanziellen Einschnitt. Dagegen haben ältere Menschen aus den höheren und sehr hohen Einkommen häufig deutlich mehr finanziellen Spielraum als die jüngeren Generationen. Die gängige Preispolitik von Kultureinrichtungen mit genereller Seniorenermäßigung ist aus sozialer Perspektive also durchaus fragwürdig. Die Preisgestaltung von Kulturveranstaltungen in Grötzingen richtet sich aber in erster Linie nach dem Zuschuss- und Drittmittelaufkommen der gemeinnützigen Veranstalter und lässt daher keine großen Spielräume zu. Dennoch wurden im Rahmen der Grötzingener Kulturkonzeption viele Ideen entwickelt, wie in einer Win-Win-Situation Eintrittsgelder für finanzschwache Kulturinteressierte in anderer Form als in Geldleistung entrichtet werden können. Der Ideenpool von möglichen Maßnahmen reicht von Tauschleistungen (zum Beispiel Fahrdienste, Begleitservice)

²³ Siehe hierzu auch Informationen zur Barrierefreiheit der Stadt Karlsruhe (www.karlsruhe.de/b3/soziales/personengruppen/behinderte/barrierefreiheit)

²⁴ Siehe hierzu auch Landesbauordnung Baden-Württemberg (www.wegweiser-barrierefreiheit.de/oefentlich-zugaengliche-gebaeude/baden-wuerttemberg/baden-wuerttemberg.html) sowie die Empfehlungen und Handreichungen des Bundesverbands deutscher Vereine & Verbände e.V. (www.bdvv.de/ehrenamt-sponsoring-satzung/Article/ID/261/Session/1-c9q7aqsZ-0-IP/Barrierefreiheit_und_Inklusion_-_Events_f%C3%BCr_alle!_.htm)

²⁵ Siehe: www.karlsruhe.de/b3/soziales/personengruppen/behinderte/barrierefreiheit

über Sozialfonds bis zu freiwilligen Eintrittspreisen nach Ermessen und Geldbeutel. Im Rahmen der Vernetzung von Kultur und Wirtschaft kann Kulturpolitik hier das Thema der sozialen Preisgestaltung in die Gespräche einfließen lassen und den Rahmen der eigenen Möglichkeiten über die stadtteileigenen Stiftungen weiter ausbauen.

Teilstrategie 4: Individuelle Lösungen suchen und Sensibilisierung für Barrieren im Alltag vorantreiben

Da in Grötzingen Kulturveranstaltungen und Kulturangebote in der Regel eine sehr überschaubare Zahl an Besucherinnen und Besuchern aufweisen und der persönliche Kontakt zu verantwortlichen Veranstaltern durch Betroffene leicht herzustellen ist, können hier auf kurzem Wege in vielen Fällen ganz individuelle Lösungen gefunden werden. In vielen Fällen ist sicher der tatsächliche Bedarf an aufwendigen Zusatzangeboten genau zu prüfen. Dennoch ist ein vorausschauendes Mitdenken von Barrierefreiheit und möglichen kreativen Lösungen sowie eine lesefreundliche Gestaltung von Informationsmaterialien durch die Vereine ein öffentliches Anliegen. Betroffene wollen von Kulturveranstaltern explizit eingeladen werden, ihren speziellen Bedarf anzumelden. Die Kulturpolitik kann hier durch Weiterleitung von Fachinformation und Vernetzung von Behinderten- und Seniorenvertretern mit Kulturveranstaltern einen wichtigen Beitrag leisten. Auch hier bietet sich die Arbeitsgemeinschaft der Grötzingener Vereine und Kulturschaffenden e.V. als informationsbündelnde Kooperationspartnerin an.

Trend: Diversifizierung der Gesellschaft und beschleunigter Kulturwandel

Individualität und persönliche Entfaltungsfreiheit sind kulturelle Werte westlicher Gesellschaften, die in allen gesellschaftlichen Bereichen von der Bildung über Mode, Baukultur bis zur Sprache ihren Ausdruck finden. Gleichzeitig sind sie aber auch graduell ungleich verteilt. Der Zugang zu Bildung, steigender Mobilität, Globalisierung, Internationalisierung und Digitalisierung eröffnet viele Angebote für die Suche nach Identität und persönlichem Ausdruck und hat großen Einfluss auf den lokalen Kulturwandel. Die sozialen, beruflichen sowie freizeitbezogenen Spezialisierungstendenzen führen zu einer zunehmenden Diversifizierung der Gesellschaft. Gruppenidentitäten machen sich längst nicht mehr zwangsläufig an gemeinsamen Lebensräumen, an Abstammung oder Berufszugehörigkeit fest. Globale Strömungen und weltweite Vernetzung haben unmittelbaren Einfluss auf das lokale Lebensumfeld und beschleunigen den Kulturwandel vor Ort. Kulturarbeit im Stadtteil muss sich mit diesen Tendenzen auseinandersetzen und daran anknüpfen, um den damit einhergehenden Herausforderungen Rechnung tragen zu können.²⁶

Übergeordnete Herausforderung 3: Das Verbindende in der Vielfalt finden

Wo Freiheit und Chancengleichheit gegeben sind, bestimmen Vielfalt und Wahlmöglichkeit das gesellschaftliche Leben. Unter diesen Bedingungen kann sich auch das „Recht auf Kultur“ für Alle einlösen. Jedoch sind ein hohes Maß an Vielfalt und Wahlmöglichkeit für Manche auch eine große Herausforderung oder gar Überforderung. In jedem Fall führen sie zu einer unausweichlichen Interessenspezialisierung, die trennend wirken kann. Öffentlich geförderte Kultur sollte jedoch ein gesamtgesellschaftlicher Selbstausdruck sein. Teilhabe an Kultur bedeutet also, dass die Vielfalt vorhandenen kulturellen Ausdrucks auch von Allen wahrgenommen werden kann. Kultur braucht öffentlichen Diskurs und Teilhabegerechtigkeit, damit sie Gesellschaft stärken kann. Die größte Herausforderung für die Kulturarbeit der Zukunft wird sein, das allgemein Verbindende in der Vielfalt, als Ankerpunkt für derartige Diskurse herauszuarbeiten.

²⁶ Vgl. hierzu auch „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“, S. 26



Begegnungsabend von Christen und Muslimen in Grötzingen. Christlich Islamische Gesellschaft 2015. Foto: Titus Tamm

Strategie 1: Sich unter dem kleinsten gemeinsamen Nenner versammeln

Jede noch so lose und heterogene Gemeinschaft hat gemeinsame Interessen und Sozialräume. Es gilt, Kulturaustausch an jenen Orten und Themen anzusetzen, an denen maximal heterogene Gruppen alltäglich unter einer gemeinsamen Absicht zusammentreffen.

Mögliche Maßnahmen: Gemeinschaftseinrichtungen wie Schulen und Kindergärten erreichen täglich alle wohnberechtigten Familien mit Kindern des Stadtteils. Auch öffentliche Ämter, Mehrfamilienhäuser und Wohnviertel lassen Menschen unterschiedlichster Interessen, Ausbildungen und Haltungen an einem Ort zusammenkommen. **An diesen Sozialräumen sollte Kulturaustausch und Diskurs angekoppelt werden.** Der Kulturpolitik fällt die Rolle zu, Einrichtungen und Kulturakteure immer wieder zusammenzubringen, um gemeinsame Projekte zu entwickeln.

Strategie 2: Kultur von Allen für Alle

Kultur für Alle heißt auch Kultur von Allen. Grötzingens Kulturgeschichte ist eine Geschichte des Kulturimports und des kulturellen Wandels. So hinterließen beispielsweise Römer, Alamannen, Franken, Salier, Staufer, Badener, Pfälzer sowie unterschiedliche Konfessionen prägende Spuren an diesem Ort und beeinflussten die Art des Zusammenlebens nachhaltig. Auch die bis heute mit Stolz nach Außen getragene Ansiedlung der Grötzinger Malerkolonie um 1900 war ein Import von Kulturtechniken des akademischen Bürgertums in den ländlichen Raum, der schon in der nächsten Generation die ersten Bauernsöhne zu Kunststudierenden machen sollte. Zeitgleich trugen diese kritisch beäugten Fremden zum Erhalt und zur Dokumentation der historischen Dorfkultur sowie deren Wertschätzung bei. Die vorhandene kulturelle Vielfalt im Stadtteil für Alle wahrnehmbar und diskursfähig zu machen, wird als kulturpolitische Anforderung gesehen. Dies erfordert partizipative Ansätze, Kooperationen mit Trägern aus Bildung, Sozialem, Wirtschaft und Religion sowie Offenheit gegenüber Kulturveranstaltungen jeder Art und Gruppierung.

Strategie 3: Kulturwandel gestalten und begreifbar machen

Ein solches heterogenes, partizipatives und integrierendes Stadtteilkulturleben hat unmittelbare Auswirkungen auf die Weiterentwicklung der Sozialraumkultur. Sprache und Kommunikationsformen ändern sich durch den Austausch ebenso wie Themen und Weltanschauung. Moden und neue Codes entstehen, Überliefertes

wird überdeckt, vergessen oder auch neu belebt. In demokratischen Gesellschaften ist Kultur die öffentliche Verhandlung von bestehenden Gesellschaftsentwürfen. Die Stadtteilkulturpolitik hat die Aufgabe, diese öffentliche Verhandlung zu ermöglichen und demokratisch zu gestalten, aber auch den Auftrag, Kulturwandel zu erklären und begreifbar zu machen. Hierbei fällt der kulturellen Bildung ein wichtiger Auftrag zu, der kulturpolitisch unterstützt werden muss.²⁷

Strategie 4: Die Generationen zusammenbringen

Grötzingens Stadtteilkulturleben und seine alteingesessenen Kulturvereine werden maßgeblich von der Generation über 60 getragen. Daneben entstehen vereinzelt jüngere Kulturinitiativen. Mit den Förderatelierrwohnungen sind nun auch wieder junge Studierende der künstlerischen Fächer nach Grötzingen gekommen. Alle Akteure liefern wertvolle Beiträge zum Stadtteilkulturleben, bedienen dabei aber mehrheitlich ihre eigene Altersgruppe. Im Hinblick auf eine alternde Stadtgesellschaft ist es von großem gesamtpolitischen Interesse, gerade über kulturelle Themen die Generationen in den Dialog zu bringen und das generationsübergreifende Miteinander im gemeinsamen Lebensraum Stadtteil zu fördern. Daher ist es wichtig, dass im Stadtteil regelmäßig Formen des Austauschs und der kulturellen Zusammenarbeit gefunden werden, die für alle Generationen bereichernd sind und einen generationsübergreifenden Perspektivenaustausch ermöglichen.

Strategie 5: Vielfalt als gemeinsamen Reichtum erfahrbar machen

Die Karlsruher Stadtgesellschaft ist bunt: multiethnisch, multireligiös, multikulturell. Das gilt auch für den Stadtteil Grötzingen. Zwischen all den verschiedenen Identitäten und Weltanschauungen, unter Einbeziehung der sozialen Stellung, können Konflikte und Abgrenzungen entstehen. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Weltoffenheit, Kulturaustausch und Religionsfreiheit die wesentlichen Grundpfeiler der erfolgreichen Stadtgeschichte Karlsruhes und der umliegenden Dörfer sind. Grötzingens kulturpolitische Ausrichtung strebt daher nach der Ermöglichung von Begegnungen und Erfahrungen der Stadtteilbewohner mit der kulturellen Vielfalt des Stadtteils und stärkt die interdisziplinäre Zusammenarbeit von ansässigen Religionsgemeinschaften, Kulturschaffenden, Heimatgruppen, Sozialverbänden und Bildungseinrichtungen über Stadt- und Landesgrenzen hinweg.

Übergeordnete Herausforderung 4: Kommunikationsstrategien anpassen

Die Digitalisierung hat der Kultur viele neue Wege insbesondere für die Besuchergewinnung und die Vermittlung geöffnet. Die klassischen Kommunikationskanäle sind dabei aber nicht obsolet geworden. Es gilt heute ein deutliches Mehr an Kommunikation aufzuwenden, um seine Zielgruppen zu erreichen; denn unterschiedliche Personenkreise bedienen sich ganz unterschiedlicher Informationsplattformen. Besondere Herausforderungen liegen in naher Zukunft darin, sich in den algorithmisch gefilterten Systemen digitaler Austauschplattformen durchzusetzen und gleichzeitig all jene Personen zu erreichen, die den digitalen Wandel nicht mitvollzogen haben. Egal welche Kommunikationsinstrumente zur Erreichung des Zielpublikums eingesetzt werden, emotionale Aspekte und persönliche Ansprache – also die Qualität der Kundenbeziehung – spielt auch im digitalen Zeitalter die entscheidende Rolle für den Erfolg des Kulturmarketings.

Strategie: Überprüfung und Ausbau der vorhandenen Kommunikationsinstrumente

Aus der wachsenden Bandbreite der Kommunikationskanäle, welche zur Besucherinformation genutzt werden können, gilt es die für die eigene Zielgruppe relevanten Medien auszuwählen und optimal zu bedienen. Gleichzeitig sollte die gesamte Bandbreite der hier dargestellten kulturellen Handlungsfelder auch in den digitalen wie analogen Überblicksdarstellungen der Stadtteilkultur ihre Repräsentation finden, um so die Orientierung für Kulturinteressierte zu erleichtern und eine attraktive Außenwirkung Grötzingens als Kulturstadtteil zu erreichen.

²⁷ Siehe S. 75 ff. „Handlungsfeld 3: Kulturelle Bildung und Gesellschaftliche Öffnung“



Die heutige Palette der Kultur- und stadtteilbezogenen Printmedien. Foto: Titus Tamm 2017

Teilstrategie 1: Optimierung der statischen Onlineinformationen

Aktuell gibt es eine Vielzahl von Informationsseiten zur Grötzinger Stadtteilkultur, darunter auch einige Privatseiten, die den Versuch unternehmen, die vielen unterschiedlichen Internetauftritte der Kulturakteure zu bündeln. Allerdings ist die Auffindbarkeit und Außenwirkung dieser Seiten für Außenstehende einer gründlichen Prüfung zu unterziehen, was im Rahmen einer generellen, in Aussicht stehenden Neuausrichtung des Stadtteilkulturmarketings sinnvollerweise miterfolgen sollte. Daneben empfiehlt es sich auch für die Betreibenden selbst, die Inhalte und Verknüpfungen der Seiten in Bezug auf ihre Zielgruppenausrichtung zu überprüfen. Auch hier könnte die ARGE einen Professionalisierungspool schaffen, der durch vorhandene Angebote des Kulturamts unterstützt wird.

Teilstrategie 2: Optimierung der analogen und digitalen Netzwerk-Kommunikation

Social Media, die sogenannten Sozialen Medien, ermöglichen eine Informationsweitergabe innerhalb befreundeter Personenkreise. Persönliche Empfehlungen eines vertrauten Netzwerkmitglieds und das Versprechen auf gemeinsame Erlebnisse können mit geringen Streuverlusten große – wenn auch homogene – Gruppen mobilisieren. Social-Media-Strategien im Marketing waren bereits im vordigitalen Zeitalter beliebte und hocheffiziente Marketingmethoden. Die in Teilen eng vernetzte Grötzinger Kulturszene findet darin ihr Hauptinstrument für die Besucherakquise vor Ort. Über persönliche Ansprache, private E-Mail-Verteiler, sowie digitale Social-Media-Plattformen wird auf das eigene Event hingewiesen. Für Veranstalter ist die entscheidende Voraussetzung, dass Projektbeteiligte ihre identifikative Zugehörigkeit auf ihr bestehendes soziales Netzwerk ausweiten und Veranstaltungsinformationen weitergeben. Um auf diese Weise weite Bevölkerungskreise zu erreichen, sind die gesellschaftliche Öffnung²⁸ und eine breite interaktive und partizipative sowie persönliche Vernetzung der lokalen Kulturszene mit neuen Anspruchsgruppen ausschlaggebend für ein erfolgreiches Netzwerkmarketing.

Mögliche Maßnahmen: Durch die **Schaffung eines Kunst- und Kulturzentrums** in Grötzingen mit spartenübergreifender und diversitätsbewusster Bespielung und Belegung sowie Residenzräumen für Auswärtige können Netzwerkprozesse in der Kulturszene und darüber hinaus befördert werden. Dies wird sich auch auf die Besuchergewinnung positiv auswirken. Einen weiteren positiven Effekt für das Direkt- und Onlinemarketing würde die Einrichtung einer auf Vernetzung und Bündelung angelegten **Stadtteilkulturstelle** bringen können.

²⁸ Vgl. S. 75 ff. „Handlungsfeld 3: Kulturelle Bildung und gesellschaftliche Öffnung“

Teilstrategie 3: Optimierung der Printmedien-Information

Trotz des Siegeszugs der digitalen Medien behalten Printmedien weiterhin eine wichtige Rolle in der Medienlandschaft. Aktuell informiert sich insbesondere die Generation 60 Plus zu einem überwiegenden Teil über Printprodukte wie Tages- und Wochenzeitungen, Veranstaltungsblätter, Flyer und Plakate. Rezensionen in lokalen Tageszeitungen werden von diesen gerne als Empfehlungen angenommen. Veranstaltungen, die sich an ältere Personen richten, sollten deren traditionell orientiertes Mediennutzungsverhalten unbedingt berücksichtigen. Auch die Mehrheit der Generation 40 Plus misst den Wochen- und Tageszeitungen eine wichtige Bedeutung als seriöse Informationsquelle für Fachinformationen und (Stadt)Politik zu. Die regionalen Veranstaltungsmagazine, ob digital oder analog, stellen auch für junge Erwachsene eine beliebte Informationsquelle dar. Daher ist es insbesondere für die Stadtteilverwaltung wichtig, sich als Kulturstadtteil regelmäßig in den lokalen Printmedien wiederzufinden. Allerdings hat die Ortsverwaltung Grötzingen keine eigene Pressestelle. Die durch die Ortsverwaltung verfassten Pressemeldungen zum Kulturleben in Grötzingen werden von hier direkt den stadtteilbezogenen Blättern zugestellt. Daneben wird für die Information der breiten Stadtöffentlichkeit das Städtische Presse- und Informationsamt (PIA) beschickt. An welche Medien von hier Pressemeldungen weitergeleitet werden oder ob sie nur als öffentliche Bekanntmachungen über die stadteigenen Amtsblätter publiziert werden, wird nach bisheriger Regelung im städtischen Rathaus entschieden.

Mögliche Maßnahmen: Als mögliche Maßnahme, um die öffentliche Wahrnehmung Grötzingens im Stadtgebiet insbesondere über die Printmedien zu optimieren, strebt der Ortschaftsrat eine **Neuregelung der Zusammenarbeit mit dem PIA (Presse- und Informationsamt der Stadt Karlsruhe)** an. Für Kulturveranstaltungen der Ortsverwaltung soll auch das Kulturamt in die Neuregelung einbezogen werden.

Teilstrategie 4: Optimierung und Koordination der verschiedenen Kommunikationskanäle und Marketingebenen

Wie eingangs dargestellt, besitzt das Stadtteilkulturmarketing viele Vermarktungsebenen. Für die Bewerbung der einzelnen Veranstaltungen zeichnen die Kulturschaffenden selbst verantwortlich, ebenso für ihre Eigenvermarktung. Die ARGE Grötzingen versucht, als Interessenverband der Vereine und Kulturschaffenden zur Koordinierung und Professionalisierung unter ihren Mitgliedern beizutragen. Sie erfüllt damit eine wichtige Funktion, die vom Ortschaftsrat begrüßt wird. Die Außendarstellung der vom Ortschaftsrat ausgerichteten Veranstaltungen ist Aufgabe der Ortsverwaltung, ebenso die Einbettung der Kulturaktivitäten in ein stimmiges Stadtteilmarketingkonzept. Wie diese verschiedenen Kommunikationskanäle von Kulturakteuren und Verwaltung öffentlichkeitswirksam und ressourceneffizient untereinander koordiniert werden können, wird als eine der wichtigsten Herausforderungen für die Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung der Stadtteilkultur gesehen.

Mögliche Maßnahmen: Eine Maßnahme, die auch in anderen Zusammenhängen als erstrebenswert erachtet wird, ist die **Einrichtung einer Stadtteilkulturstelle beim Kulturamt**. Hier kann nicht nur eine zentrale, koordinierende, beratende und vermittelnde Anlaufstelle für alle Kulturbelange des Stadtteils entstehen; hier kann die Ortsverwaltung in Kulturfragen auch fachlich versierte Unterstützung und Entlastung erfahren. Die Ortsverwaltung kann ihre Kulturpressearbeit sowie ihr Kulturmarketing professionell aufstellen und optimal mit dem städtischen Kulturamt koordinieren. Die Einrichtung einer Stadtteilkulturstelle, als eine der Hauptanliegen der Grötzinger Kulturentwicklung, wurde schon während der Ausarbeitung des Stadtteilkulturkonzepts öffentlich gefordert. Ebenso wurde eine weitere, als dringlich erachtete Maßnahme bereits durch Mittelsicherung eingeleitet: Die **Überarbeitung des Stadtteil(kultur)-marketings und die Neuerstellung eines Stadtteil(kultur)logos**.

Teilstrategie 5: Stadtteilprofilschärfung

Grötzingen will unter dem Karlsruher Kulturdach „Recht auf Kultur“ als herausragender Kulturstadtteil attraktiv sein. Das bisherige Stadtteillogo „Malerdorf Grötzingen“ setzt auf ein besonderes kulturhistorisches Alleinstellungsmerkmal, ist aber gleichzeitig auch eine verengende und historisierende Zuspitzung dessen, was der Stadtteil kulturell zu

bieten hat. Tatsächlich können originale Zeugnisse der Grötzinger Malerkolonie, auf die das Stadtteillogo rekurriert, nur ausschnittshaft im Rathausflur und im Bürgersaal gezeigt werden. Das aktuell verwendete Logo wirkt zudem grafisch veraltet. Gerade die an neuzeitlichen Strömungen orientierten Grötzinger Kunschtchaffenden und Kulturträger aus Musik und Theater haben ein sehr ambivalentes Verhältnis zur aktuellen Stadtteilmarke.²⁹ Im Rahmen der Stadtteilkulturkonzeptentwicklung wurde zudem deutlich, wie wichtig eine schlüssige Verschränkung des Kulturprofils mit dem Stadtteilprofil ist und wie stark ein Logo ein Stadtteilimage beeinflusst.

Mögliche Maßnahmen: Die attraktive und treffende Außendarstellung des Stadtteils mitsamt seines reichen Kulturangebots ist wichtige Grundvoraussetzung für ein gut angenommenes Kulturprogramm, seine Reichweite und sein Potential für die Drittmittelgewinnung.³⁰ Der Ortschaftsratsrat hat bereits für 2017 Mittel für die Umsetzung des Kulturkonzepts bereitgestellt, die zur **Entwicklung eines integrierten Kulturmarketings innerhalb des Stadtteilmarketings** eingesetzt werden könnten. Ziel ist die Stadtteilprofilschärfung, die Überarbeitung des Stadtteilmarketings und die **Entwicklung eines neuen Stadtteillogos** unter einem ganzheitlichen Kulturprofil. Dabei soll der Brückenschlag aus der bedeutsamen Dorfhistorie in die lebendige Stadtteilgegenwart repräsentativ gelingen.

Zur Stadtteilprofilschärfung gehört auch eine **unterstützende städtebauliche und raumpolitische Begleitung**. Der vorhandene kulturelle Reichtum muss entsprechende Räume finden, um öffentlich sichtbar zu werden. Räume für Kultur können beispielsweise Plätze, Straßen, Bühnen(räume), Ausstellungsflächen, Werkstätten oder Seminarräume sein. In den Kapiteln zu den Handlungsfeldern „Kulturelles Erbe“, „Stadtteil: Raum für Kultur“, und „Stärkung der Verbindung von Kunst, Handwerk und Natur“ wird auf den jeweiligen Raumbedarf vertiefend eingegangen.³¹

Als weiteres Instrument zur Stadtteilprofilschärfung wurde der Vorschlag eines **spartenübergreifenden Kulturstipendiums** entwickelt, das sowohl die Verdienste der ehemaligen Malerkolonie ehrt und gleichzeitig zeitgenössisches Kulturschaffen und überregionalen Kulturaustausch fördert: In Bezugnahme auf den hohen Wert, den die Bilddokumente der Malerkolonie für die heutige Geschichtsschreibung und Stadtteilidentität darstellen, soll in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt ein überregionales Stipendium für Bewerberinnen aus bildender Kunst, Literatur, Musik, Tanz und Theater ausgeschrieben werden, das zur künstlerischen Auseinandersetzung mit Grötzingen zum aktuellen Zeitpunkt einlädt.³²



Ausstellung KulturKontext in der Begegnungsstätte mit Masterentwürfen zur Umgestaltung des Farrenstalls in ein Kulturzentrum, KIT-Studierende, Sommersemester 2016. Foto: Dr. U. Fischer

²⁹ Vgl. S. 63 ff „Handlungsfeld 2: Stadtteil: Raum für Kultur“

³⁰ Vgl. S. 95 ff „Handlungsfeld 5: Kultur und Wirtschaft“

³¹ Vgl. S. 47 ff, S. 63 ff und S. 87 ff

³² Siehe auch „Grötzinger Kulturförderprogramme auf Bühnensparten ausweiten“ S. 73

Trend: Steigende Sicherheits- und Hygieneauflagen

Unter dem Eindruck ständig wachsender medizinischer Erkenntnisse über die Wirkungsweise, Verbreitung und Mutationsfähigkeit von Krankheitskeimen und der wieder gestiegenen Bedrohung durch terroristische Akte stehen die kommunalen Stellen unter hohem Druck, Verantwortlichkeiten für den Ernstfall frühzeitig zu klären und das Risiko gesundheitsgefährdender Vorfälle weitestgehend zu reduzieren. Neben der fortlaufenden Verschärfung der gesetzlichen Vorgaben durch Land- und Bundestag erhöht auch das Landratsamt Karlsruhe seit Jahren seine Hygienevorschriften für den Landkreis. Polizeipräsidium, Ministerium des Inneren und Kommunen verstärken ihre Sicherheitsmaßnahmen bei allen größeren Veranstaltungen. Auch im Bereich Gebäudesicherheit werden die Auflagen kontinuierlich erhöht. Durch derartige Ausweitung der Vorgaben sehen sich viele Kulturveranstalter in ihren Gestaltungsfreiräumen stark eingeschränkt. Hygieneauflagen und Sicherheitsvorkehrungen erhöhen aber auch ganz pragmatisch den Planungs- und Kostenaufwand einer jeden öffentlichen Veranstaltung.³³ Für Kulturentwicklung, Brauchtumpflege und Kulturaustausch in der Stadt werden die steigenden Auflagen seit Jahren mehr und mehr zur Belastung. So mussten sich beispielsweise sowohl das Karlsruher Fest der Völkerverständigung als auch die zahlreichen Fastnachtsumzüge, so auch in Grötzingen, von bewährten Traditionen und teilnehmenden Gruppen verabschieden, weil gelebte Traditionen und neuzeitliches Regelwerk nicht mehr zusammenpassten.³⁴

Übergeordnete Herausforderung 6: Steigenden Aufwand und Kostensteigerung abfangen.

Grötzingens öffentliches Kulturleben ist ein ehrenamtlich getragenes Kulturleben, das sich aus kommunalen Fördermitteln, ehrenamtlicher Arbeit, Spenden, Sponsoring und Kostenbeiträgen finanziert. Solange die Vereine private Veranstaltungen ausschließlich für Mitglieder organisieren, sind sie von den Auflagen kaum betroffen. Sobald eine Veranstaltung aber öffentlich ist, müssen auch die vom Ordnungsamt auferlegten Rahmenbedingungen zu Hygiene und Sicherheit erfüllt sein. Allein die Kosten für Genehmigungen sind nicht zuletzt im Zuge der Haushaltskonsolidierung der Stadt Karlsruhe im Jahr 2016 um ein Vielfaches gestiegen. Hinzu kommen die steigenden Kosten sowie der zusätzliche Arbeitsaufwand zur Erfüllung der Hygiene- und Sicherheitsauflagen. Viele der vorhandenen Vereinsräume verfügen nicht mehr über die nötige räumliche Ausstattung und entfallen damit als Veranstaltungsorte. Die Vereine müssen dann kostspielig Räume anmieten.

Strategie 1: Mehr Einnahmequellen generieren

Die Strategie mehr Einnahmequellen zur Kostenkompensation zu generieren, ist sicher der am häufigsten beschrittene Pfad der Kulturveranstalter, denn diese Maßnahmen liegen in ihrer eigenen Hand.

Mögliche Maßnahmen: Um die steigenden Kosten abzufangen, arbeiten Veranstalter mit Caterern und fahrenden Händlern zusammen, um Einnahmen über **Standgebühren** zu erzielen oder versuchen über einen eigenen **Speise- und Getränkeverkauf** oder ähnliches eine Kostendeckung zu erreichen. Doch derartige Einnahmequellen ziehen weitere Herausforderungen wie übermäßiger Alkoholkonsum, Toilettenbedarf und Stromversorgung sowie zusätzliche Genehmigungen nach sich. Als weitere Einnahmequelle werden **Werbeplätze** an Wirtschaftsunternehmen verkauft und **Public Private Partnerships** initiiert. Derartige Kultur- und Wirtschaftspartnerschaften unter Wahrung der Kunstfreiheit und unter Beachtung der rechtlichen Konsequenzen zu konzipieren und abzuschließen, erfordert ein hohes Maß an Kulturmanagement-Know-how, das von den meisten Kulturakteuren erst erworben werden muss. Daneben wird die Einwerbung von zusätzlichen öffentlichen Fördermitteln zunehmend wichtiger, da immer größere Prozentanteile der **mäzenatischen und öffentlichen Kulturförderung** für Genehmigungskosten aufgewendet werden und gleichzeitig die verfügbaren Fördersummen der Stiftungen zinsabhängig rückläufig sind.

³³ Vgl. auch „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 101, Abs. 3 „Räumliche Anforderungen | Genehmigungserfordernisse“

³⁴ Vgl. www.ka-news.de/region/karlsruhe/fasching/Kosten-und-Auflagen-Droht-den-Karlsruher-Fastnachts-Umzuegen-das-Aus;art6066,1975381 und: www.ka-news.de/region/karlsruhe/fasching/Karlsruher-Fastnacht-Mehr-Polizei-Videoeueberwachung-und-Blockaden-bei-Umzuegen;art6066,2017108

Vgl. auch Positionspapier des Bundesverbands der Musikspielstätten „Kultur(frei)räume stärken!“ 2016: www.livemusikkommision.de/wordpress/wp-content/uploads/2016/09/Positionspapier-der-LiveKomm_-Kulturfreir%C3%A4ume-st%C3%A4rken.pdf

Strategie 2: Beratungen anbieten

Unter derartigen Herausforderungen sind Kulturschaffende auf die Beratung und Unterstützung der Ämter angewiesen.

Mögliche Maßnahmen: Das Kulturamt der Stadt Karlsruhe leistet bereits seit Jahren **Unterstützung bei Genehmigungsverfahren für Kulturveranstaltungen**. Aber auch die ortsansässigen Vereine verfügen über viel Erfahrung im Umgang mit behördlichen Auflagen, die im Interessenverband der **Grötzingen ARGE für alle assoziierten Kulturschaffenden als gemeinsamer Wissenspool** zugänglich gemacht wird. Die Ortsverwaltung wiederum kann in Einzelfällen auf **behördliche Ausnahmeregelungen** hinwirken und bei der Suche nach alternativen Lösungen behilflich sein. Eine große Unterstützung für Kulturschaffende und Ortsverwaltung wäre die bereits mehrfach erwähnte **Einrichtung einer Stadtteilkulturstelle**, die an der Schnittstelle zwischen Kultur und Verwaltung vor Ort beraten und kreative, stadtteilbezogene Lösungen entwickeln kann.

Strategie 3: Kulturpolitische Einflussnahme auf Ordnungspolitik stärken

Die Kulturpolitik zeichnet für die Sicherung der Kunstfreiheit und damit auch für die Sicherung der Verhandelbarkeit von Gesellschaft verantwortlich. Ordnungsrechtliche Auflagen können in die Kunstfreiheit und die Kulturpflege zensierend eingreifen. Daher müssen von kulturpolitischer Seite die einschränkenden Auswirkungen ordnungspolitischer Maßnahmen auf das „Recht auf Kultur“ öffentlich thematisiert und in die Diskussion um unsere Sicherheitsarchitektur eingebracht werden. Es gilt an dieser Stelle auf die Verhältnismäßigkeit der Auflagen zur vorhandenen Bedrohungslage zu achten und Einschränkungen der Kunstfreiheit, der Kulturpflege und des Kulturaustauschs zu vermeiden. Grötzingen als Kulturstadtteil will diese Diskussion öffentlich und mit Entschiedenheit führen.

Trend: Wachstum, Stadtteilentwicklungsprozess und Sanierungsstau

Karlsruhe boomt als Forschungs- und Industriestandort. Vom bis zum Jahr 2035 erwarteten Zuzug von mindestens 24.568 Personen ins Stadtgebiet entfällt aber nur ein kalkuliertes Plus von 145 Wohnberechtigten auf Grötzingen. Dagegen hat das benachbarte Durlach eine Wachstumserwartung von 3.024 bis 4.891 Wohnberechtigten. Da die städtischen Bebauungspläne eine Ausweitung Durlachs Richtung Grötzingen vorsehen, kann dieser Zuzug auch das öffentliche Leben Grötzingens beleben.³⁵ Zudem ist für Grötzingen als attraktiver natur- und stadtnaher Stadtteil zu erwarten, dass sich gerade hier durch die geringe Wohnraumgewinnung die Wohnraumknappheit und die Immobilienspekulation weiter verschärfen werden. Für Kulturschaffende wird es daher immer schwieriger werden, an attraktive, kostengünstige Räume zu gelangen.

Übergeordnete Herausforderung 7: Räume für Kultur sichern

„Kunst und Kultur brauchen Räume. Sie brauchen Arbeits- und Präsentationsräume im konkreten räumlichen Sinn. Sie brauchen Freiräume in geistiger, ideeller, atmosphärischer Hinsicht, um sich entfalten und entwickeln zu können. [...] Räume für Kunst und Kultur müssen bereitgestellt und instand gehalten werden. Dies ist eine freiwillige Leistung der öffentlichen Hand. Die ausreichende Verfügbarkeit kultureller Räume ist Voraussetzung für das kulturelle Leben, die kulturelle Lebendigkeit und Vielfalt in der Stadt, für die Attraktivität und ein positives kulturelles Image der Stadt.“³⁶ Wie eine solche Bereitstellung kultureller Räume in Grötzingen funktionieren kann, ist eine der besonderen Herausforderungen für den Stadtteil Grötzingen, der aktuell keine Räume für die alleinige kulturelle Nutzung hat.

Strategie 1: Bereitstellung vorhandener öffentlicher Räume für die kulturelle Nutzung

Grötzingen verfügt über mehrere, derzeit wegen Sanierungen nicht verfügbare Räume, die in der Vergangenheit zeitweilig von Kulturschaffenden für Präsentationszwecke genutzt wurden. So werden das sogenannte „N6“ am Niddaplatz ebenso wie das

³⁵ Vgl. „Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2035“ Stadt Karlsruhe (Hg.), Oktober 2016

³⁶ Vgl. „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 100, Einleitung „Stadt Raum für Kultur“, Abs. 1 u. 2

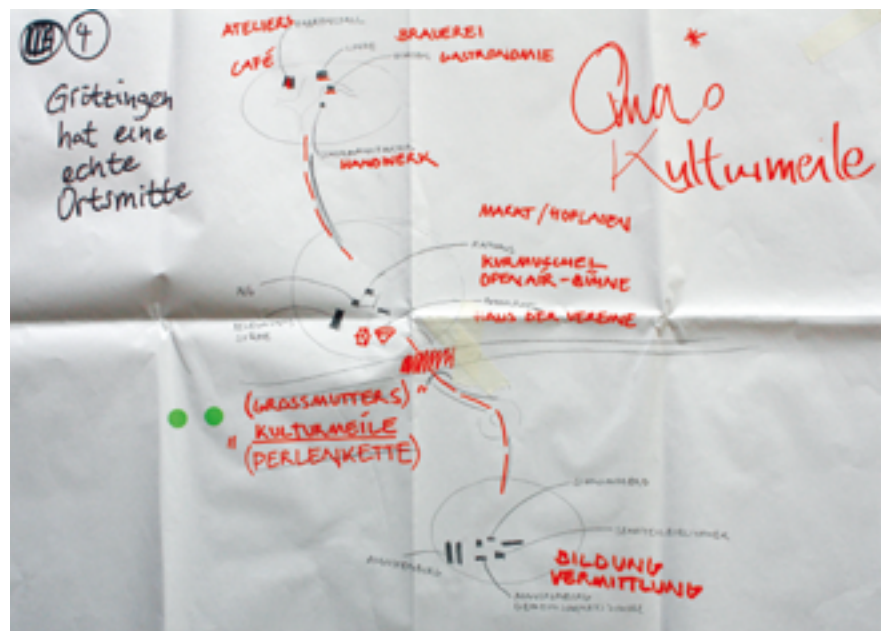
ehemalige „Kulturzimmer“ im Rathaus nach Abschluss der Bauarbeiten an Rathaus, Schule und Bibliothek wieder zur Verfügung stehen.

Mögliche Maßnahmen: Es gilt nun im Zusammenklang mit anderen Optionen zu klären, ob im „N6“ ein **Ausstellungs- oder Multifunktionsraum mit kleiner Bühne** entstehen kann und soll. Die **Förderateliers im Obergeschoss** sollen erhalten bleiben. Das ehemalige „Kulturzimmer“ wäre **geeignet, eine Stadtteilkulturstelle aufzunehmen**. Zahlreiche Wünsche und Vorschläge aus der Kulturszene wurden gesammelt und erste Voruntersuchungen beauftragt.

Strategie 2: Bau von Arbeits- und Präsentationsräumen

Der Mangel an attraktiven Präsentationsmöglichkeiten für die bildende Kunst und für historische Ausstellungen, sowie an geeigneten Probehöhlen, Ateliers, Werkstätten, Seminarräumen und Gästebetten am Ort veranlasst, über einen Neubau eines Kunst- und Kulturzentrums in Grötzingen nachzudenken.

Mögliche Maßnahmen: Der bisher ungenutzte **Laubplatz** wird hier als **Entwicklungsbereich** gesehen, dem von Seiten des Ortschaftsrats eine mögliche kulturelle Nutzung zugeordnet ist. Wie von den Studierenden des KIT Institut für Entwerfen und Bautechnik im Sommersemester 2016 in einem Masterentwurf herausgearbeitet wurde, eignet sich ein **Aus- und Umbau des ehemaligen Farrenstalls** besonders, um als „Initiator“ für das Gebiet um den Laubplatz zu dienen.³⁷ Ein solches **Kunst- und Kulturzentrum** würde einen geeigneten kulturellen Schlussakkord für eine weiter auszubauende **Kulturachse, ausgehend vom südlichen historischen Zentrum Ost** mit Schloss Augustenburg und Evangelischer Kirche sowie dem Bildungszentrum mit Schule, Kita und neuer Bibliothek über die Pfinz zum Nidda- und Rathausplatz zu bilden. Das Nutzungskonzept sollte sich im Profil und auch in der Verwaltungsstruktur deutlich von der Durlacher „Orgelfabrik“ oder anderen Karlsruher Kulturzentren wie „Tempel“ oder „Tollhaus“ unterscheiden. Alternativ zu dem von der Kulturszene favorisierten Farrenstall schließt das Stadtplanungsamt auch einen Neubau mit kultureller Teilnutzung auf dem Niddaplatz in seine Voruntersuchungen ein.



Vorstellung einer langgezogenen kulturellen Mitte Grötzingens als „Kulturmeile“. Vorschlag aus der Arbeitsgruppe kulturelles Erbe: Kulturgüter im Rahmen der „Zukunftswerkstatt“ 2016. Grafik: Boris Milla/ Dr. Ulrike Fischer.

Strategie 3: Unterstützung der Kulturschaffenden bei der privaten Raumbeschaffung

Ein positiver zu erwartender Effekt aus den Wachstumsaussichten für die Stadt Karlsruhe und insbesondere für den Grötzingen Nachbarstadtteil Durlach ist die Chance auf die Wiederbelebung des innerörtlichen Geschäftslebens in Grötzingen. Davon können auch Kulturschaffende, insbesondere kulturaffine Handwerksbetriebe profitieren, sofern sie sich innerhalb der Geschäftszonen ansiedeln können.

³⁷ Entwürfe veröffentlicht in: „KulturKontext Farrenstall Grötzingen. Masterentwurf, Sommersemester 2016“ KIT Karlsruher Institut für Technologie. Institut Entwerfen und Bautechnik (Hg.), 2016

Mögliche Maßnahmen: Im Moment stehen in der angedachten kulturellen Zentrumszone einzelne Ladenlokale und Geschäftsräume leer. Ein gestiegener Bedarf an Geschäftsräumen ist für die kommenden fünf bis zehn Jahre, vor Bezug der neu zu erschließenden Wohngebiete „Unter der Hub“ kaum zu erwarten. Der Ortschaftsrat kann hier als Vermittler für die günstige Vermietung an Kulturschaffende werben und auf entsprechende kulturelle Raumbörsen des Kulturbüros verweisen, um geeignete Kulturmieter zu finden. Die angestrebte **Standortentwicklung durch kreative Milieus**³⁸ ist inzwischen ein festes Instrumentarium innerörtlicher Entwicklung geworden und dient vielen Interessensgruppen gleichermaßen. Dabei bleibt aber vorausschauend zu klären, welche Räume den Kreativschaffenden verbleiben, falls die durch sie angelockten Geschäftstreibenden in einen Verdrängungswettbewerb mit ihnen treten.



Ehemaliges Fikentscher-Wohn- und Atelierhaus am Schloss Augustenburg. Denkmal nach § 2 (Kulturdenkmal) Denkmalschutzgesetz. Heute Privatbesitz. Atelier des Grötzinger Malers Horst Leyendecker. Foto: Leyendecker

Übergeordnete Herausforderung 8: Bewahren, Sichtbarmachen, Weiterentwickeln

Das erwartete schnelle Wachstum der Stadt führt zu einem hohen Druck in der Flächen- und Wohnraumschließung sowie im Infrastrukturausbau. Hinzu kommen längst überfällige Instandhaltungsmaßnahmen öffentlicher Gebäude, insbesondere der Bildungseinrichtungen sowie räumliche und bauliche Nachbesserungen für Teilhabegerechtigkeit. Diese infrastrukturellen Projekte haben einen gesellschaftspolitischen Vorrang und beschränken den finanziellen Spielraum für städtebauliche Visionen. Die kulturpolitische Sichtweise ist gerade deshalb gefordert, zeitgleich zu diesen pragmatischen Maßnahmen die nachhaltige kulturtragende Aufenthaltsqualität des Stadtraums, die Bewahrung und Sichtbarmachung der Historie und die räumlich abhängigen kulturellen Entwicklungschancen in den Blick zu nehmen.

Strategie: Ganzheitliche Stadtplanung für einen lebendigen Kulturstadtteil

Im Zuge des 2012 durch ISEK³⁹ angestoßenen Stadtteilentwicklungsprozesses erfolgten im Sommersemester 2016 am KIT studentische Untersuchungen für eine neue kulturelle Mitte um das Farrenstallgebäude.⁴⁰ Des Weiteren fand im November 2016 eine öffentliche Planungswerkstatt zur Grötzinger Ortsmitte statt, welche die Ideen von Bürgerinnen und Bürgern sowie die bereits erfolgte Bedarfserhebung der Kulturschaffenden zusammentrug. „Ziel ist es, ein Konzept zu erhalten, welches die Ortsmitte aufwertet durch sensibles Einfügen neuer Stadtbausteine in unsere historische Bausubstanz, mit der sich die Grötzingerinnen und Grötzinger identifizieren können.“⁴¹ Ziel ist auch, Grötzingen durch städtebauliche Veränderungen und Sanierungskonzepte als lebendigen Kulturstadtteil für die dort lebenden Menschen sowie Stadtteiltouristen attraktiver zu machen.

³⁸ Vgl. „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 112 „Räume als Grundlage für kulturelle und kreativwirtschaftliche Szenen“

³⁹ ISEK – Integriertes Stadtentwicklungskonzept Karlsruhe 2020. Broschüre. Stadt Karlsruhe (Hg.) 2012

⁴⁰ Publiziert in: „KulturKontext Farrenstall Grötzingen. Masterentwurf Sommersemester 2016.“ KIT Karlsruher Institut für Technologie. Institut Entwerfen und Bautechnik (Hg.), 2016

⁴¹ Zitat Karen EBrich, Ortsvorsteherin Grötzingen „Grötzinger Heimatbrief“, 55. Ausgabe 2016. S. 93

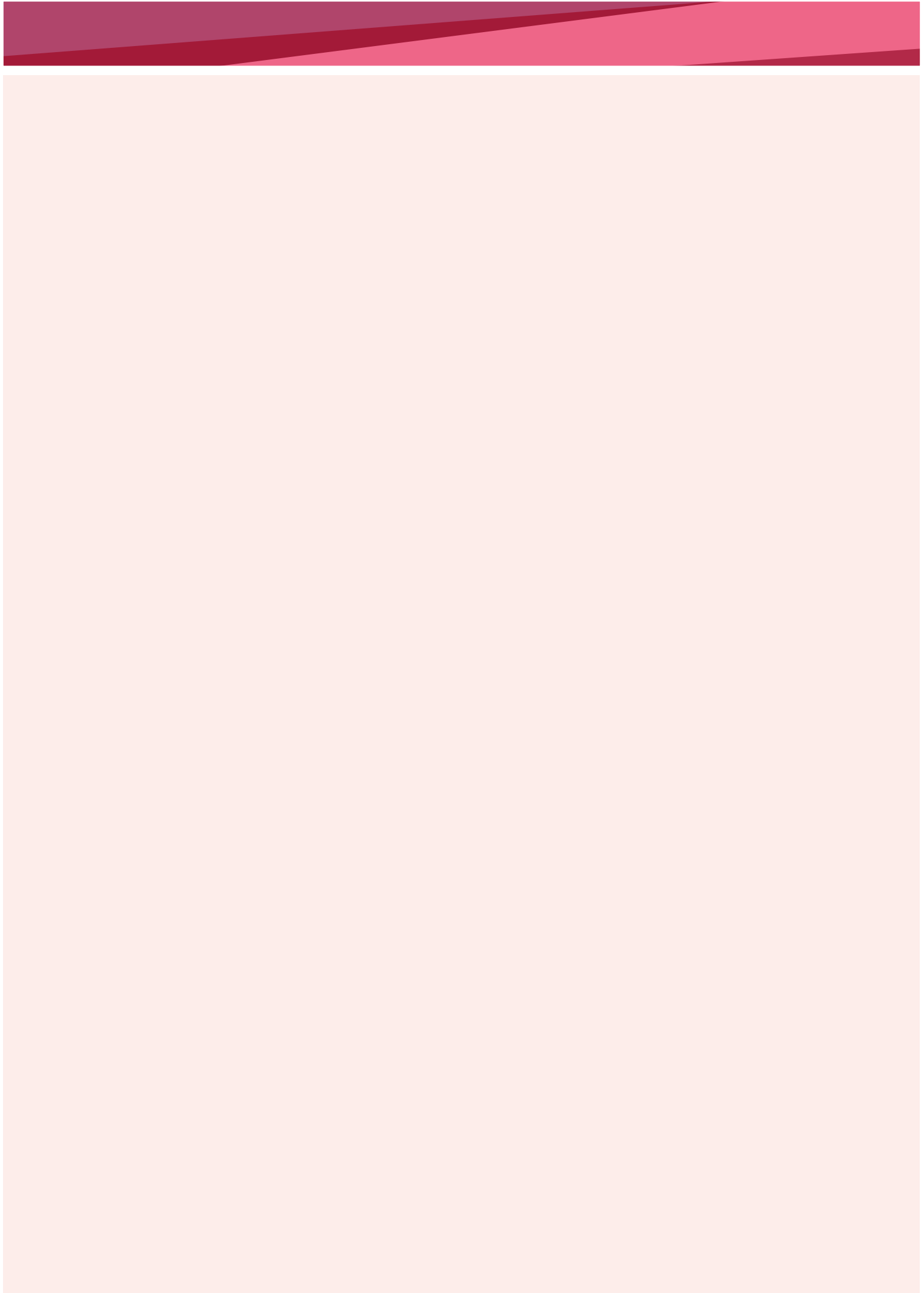
Mögliche Maßnahmen: Nachhaltige Stadtplanung erfordert die **Erstellung von ganzheitlichen strategischen Nutzungskonzepten**. Gerade in Bezug auf die Nutzung stadtteilprägender Bestandsimmobilien in Privathand, wie dem Apartment- und Seminarhaus „1463“, dem möglicherweise ältesten Haus Karlsruhes, oder dem historischen Gasthaus „Goldener Ochsen“, äußert die Grötzingener Bevölkerung den Wunsch auf Mitsprache. Aus diesem Grund soll in Grötzingen auch zukünftig eine **inhaltliche Einbeziehung privater Eigentümer in die Stadtplanungsprozesse** erfolgen. Zwei gute zukunftsweisende Beispiele eines gelungenen Dialogs von Ortschaftsrat und privaten Eigentümern zeigen die stadtteilbelebenden und substanzerhaltenden, vom Ortschaftsrat begleiteten Eigentümerwechsel der eben genannten Grötzingener Gebäude. Auch wenn hier keine neuen öffentlichen Räume für die Kultur erschlossen wurden, so wirkt der Erhalt der historischen Bauten im Stadtbild positiv als **Pflege des kulturellen Erbes** und als **attraktive stadträumliche und infrastrukturelle Rahmung für einen lebendigen Kulturstadtteil**. Eine weitere ins Auge gefasste Möglichkeit, Einfluss auf eine stadteilaufwertende oder kulturtragende Nutzung von privaten (historischen) Immobilien zu nehmen, ist der **städtische Ankauf und Weiterverkauf von Immobilien unter Nutzungsaufgaben**. Unter bestimmten Bedingungen ist auch eine **finanzielle und planerische Beteiligung der Stadt an Umbaumaßnahmen von kulturell zu nutzenden privaten Immobilien möglich**,⁴² um den Stadtteil kulturtragend weiterzuentwickeln.



Aufnahme Gasthaus „Goldener Ochsen“ von 1915. Fachwerkgebäude mit Torbogen, Torbogen 1618. Fachwerkgebäude wohl von 1586 lt. Heimatbuch Mössinger. Vorher Standort des Gasthof „Roter Ochsen“. Erbaut vor 1532. Davor evtl. Weinschänke in Klosterbesitz (Keller erhalten). Wiederaufbau 1699 lt. Ochsen-Historie Huber. Heutiger Fassadenzustand Anfang 19. Jahrhundert, mehrfach überputzt. Im Inneren wohl älter (1586). Ältester Gasthof Grötzingens. Denkmal nach § 2 (Kulturdenkmal) Denkmalschutzgesetz. Foto: Pfinzgaumuseum UI 2379 (oben)

⁴² Als Karlsruher Beispiel sei hier die Sanierung des Kinos im Passagehof durch die öffentliche Hand für die Nutzung durch die Kinemathek Karlsruhe e.V. und Kurbel e.V. genannt. Das Gebäude ist in Besitz einer privaten Stiftung.







Handlungsfeld 1 – Kulturelles Erbe

Handlungsfeld 1 –

Kulturelles Erbe



Gedenkbuch für die Grötzingen Juden, Ortsverwaltung Grötzingen / Stadtarchiv Karlsruhe (Hg.) 2008. Titelbild: Gedenkstele von 1983 am ehemaligen Standort der 1939 abgerissenen Grötzingen Synagoge

Dass die institutionalisierte Sorge um das kulturelle Erbe in Europa auf die Zeit der Französischen Revolution und des damals um sich greifenden Vandalismus zurückgeht, erläutert das Karlsruher Kulturkonzept in seiner Einleitung zum Handlungsfeld „Kulturelles Erbe“. Die Darstellung geht im Folgenden weiter auf die Entwicklungsfähigkeit dessen, was als kulturelles Erbe definiert wird und die heutige gängige Unterscheidung in immaterielles und materielles kulturelles Erbe ein. „Während das materielle Kulturerbe das objektive kulturelle Erbe meint, zum Beispiel Bilder, Werkzeuge, Kleidung, Dokumente, Gebäude und vieles mehr, versteht man unter Letzterem lebendige kulturelle Ausdrucksformen wie Traditionen und kulturelle Praktiken, Rituale, Feste, Handwerkstechniken, darstellende Künste oder Sprachen.“⁴³ Die Städtische Kulturverwaltung sieht die Handlungsschwerpunkte ihrer Museen und Archive für die kommenden Jahre besonders in der zeitgemäßen Überarbeitung ihrer Sammlungs- und Dokumentationsprofile sowie in der kompletten Neuaufstellung des Stadtmuseums inklusive Vermittlungskonzept. Damit fokussiert sich das Karlsruher Kulturkonzept in seinen Ausführungen auf das materielle kulturelle Erbe und auf dessen institutionalisierte Pflege. Das Stadtteilkulturkonzept Grötzingen sieht auch im immateriellen kulturellen Erbe ein wichtiges Handlungsfeld für den Stadtteil und widmet sich hier insbesondere dem Thema Brauchtum. Neben den objektiven Kulturgütern soll außerdem auch die durch menschliche Einflussnahme umgestaltete Grötzingen Kulturlandschaft in die Sorge um das kulturelle Erbe einbezogen werden. Nicht zuletzt geht es bei der Geschichtsbewahrung und -aufarbeitung immer auch um die Stärkung und Weiterentwicklung der städtischen Erinnerungskultur wie sie im Karlsruher Kulturkonzept beschrieben ist.⁴⁴ Die Erinnerung an geschichtlich tiefgreifende Vorgänge im Ort wachzuhalten und sie als Ansporn und Mahnung zu verstehen, ist eine Aufgabe, die im Querverweis auch an das Handlungsfeld der kulturellen Bildung und gesellschaftlichen Öffnung herangetragen wird.

Kulturelles Erbe: Kulturgüter

Kulturgüter können alle Objekte sein, die aufgrund ihrer historischen Zeugniskraft als bewahrenswert eingestuft werden. Ein historisches Objekt bedarf also einer Klassifizierung, um als Kulturgut einen besonderen Schutz zu erfahren. Einen objektiven Rahmen für Grötzingen stellen die allgemein gültigen Kulturschutzkonventionen dar; so die UNESCO-Konventionen, das deutsche Kulturgüterschutzgesetz, die Landesarchivgesetze Baden-Württemberg sowie die Archivordnung der Stadt Karlsruhe.⁴⁵ Grötzingen Kulturgüter, die unter die Sammlungs- und Archivordnungen der Stadt Karlsruhe fallen, werden in den städtischen Museen und Archiven eingelagert und wissenschaftlich betreut. Deren Sammlungs- und Rechercheauftrag ist gesamtstädtisch ausgerichtet, ebenso wie das Generallandesarchiv Karlsruhe einen geografisch auf ganz Baden ausgerichteten Sammlungsauftrag hat. Die Präsentation der Kulturgüter erfolgt in der Regel in den innerstädtischen, museums- oder archiveigenen Präsentationsräumen.

Grötzingen formuliert, abgestützt auf den Eingemeindungsvertrag von 1974, einen Anspruch auf die Präsenz des eigenen kulturellen Erbes vor Ort, verfügt aber über keine geeigneten eigenen Archivierungs- und Präsentationsmöglichkeiten. Für die Stadtteilidentität ist es aber von höchstem Interesse, vor Ort eine eigene Dokumentation der Ortsgeschichte zu führen und präsentieren zu können. Dies wird aktuell besonders durch die Heimatfreunde Grötzingen e.V. und deren eigene Sammlung geleistet. Aber auch der Freundeskreis Badisches Malerdorf e.V., neben vielen anderen Aktiven und dem Ortschaftsrat engagieren sich dafür, die Geschichte Grötzingens und ihre Bedeutung für die Gesamtstadt immer wieder öffentlich zur Anschauung zu bringen.

⁴³ „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 56 Abs. 2

⁴⁴ „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 68 „Mögliche Maßnahme 3.5 – Stärkung und Weiterentwicklung der bisherigen Erinnerungskultur“

⁴⁵ Archivsatzung der Stadt Karlsruhe: web1.karlsruhe.de/Stadt/Stadtrecht/s-3-1-2.php

Rechtsgrundlagen des Landesarchivs Baden-Württemberg: www.landesarchiv-bw.de/web/46788

UNESCO- Konvention: www.unesco.de/infothek/dokumente/uebereinkommen/konvention-gegen-illegalen-handel-mit-kulturgut.html

Deutsches Kulturgüterschutzgesetz: www.gesetze-im-internet.de/kgsg/index.html



Hofanlage, heute „1463“ Apartmenthaus / Seminarraum / Jacques Meyer's Culinarium, Friedrichstraße 10 – 14 (Flst. 646, 655), Grötzingen. Im Kern 15. Jh., Firstsäulenständehaus, ehem. Altenteil, Scheune, Werkstatt (Sachgesamtheit). Wahrscheinlich ältestes Gebäude im Karlsruher Stadtgebiet. Denkmal nach § 2 (Kulturdenkmal) Denkmalschutzgesetz. Foto: Titus Tamm 2017

Herausforderung 1: Bewegliche Kulturgüter für den Stadtteil präsent halten

Bewegliche Kulturgüter mit Stadtteilbezug für die Zukunft im Stadtteil präsent zu halten und für die Bewohner zugänglich zu machen, wird als Hauptherausforderung für den Handlungsbereich Kulturgüterschutz gesehen. Aktuell pflegen zwei öffentlich arbeitende Stellen im Stadtteil einen Teil des stadtteileigenen Kulturgutbestands: Die Ortsverwaltung Grötzingen und die Heimatfreunde Grötzingen e. V., welche sich als gemeinnütziger Verein der Sicherung der Grötzingen Geschichte für die Öffentlichkeit verschrieben haben. Einige historische Möbel befinden sich als Leihgabe in der Augustenburg. Die restlichen beweglichen Kulturgüter im Stadtteilbesitz werden in den öffentlichen Sammlungen, Archiven und Bibliotheken der Stadt Karlsruhe aufbewahrt.⁴⁶ Das Pfinzgaumuseum in Durlach hat den Schwerpunktauftrag, die Geschichte Durlachs, Grötzingens und der Bergdörfer zu dokumentieren und zu vermitteln. Das Pfinzgaumuseum ist also das Heimatmuseum Grötzingens. Die Kunstwerke der Grötzingen Malerkolonie, soweit in städtischem Eigentum, sind Teil der Städtischen Sammlungen in der Städtischen Galerie Karlsruhe und werden hier in regelmäßigen Abständen der Öffentlichkeit präsentiert. Im Grötzingen Rathaus sind aufgrund der konservatorisch schlechten Bedingungen nur einzelne weniger hochwertig eingeschätzte, aber repräsentative Arbeiten der Grötzingen Malerkolonie dauerhaft zu sehen. Weder Ortsverwaltung noch die rein ehrenamtlich arbeitenden Heimatfreunde verfügen über geeignete Präsentationsräume oder wissenschaftliches Personal. Es stellt sich also die Frage, wie unter diesen eingeschränkten Möglichkeiten Stadtteilgeschichte anhand von historischen Objekten vor Ort lebendig gehalten werden kann.

Strategie1: Präsentationsmöglichkeiten vor Ort schaffen

Die seit vielen Jahren von Grötzingen Vereinen gewünschte Einrichtung eines Heimatmuseums in Grötzingen ist aufgrund der hervorragenden archivischen und wissenschaftlichen Versorgung der Grötzingen Kulturgüter in der Städtischen Galerie und dem nahe gelegenen Pfinzgaumuseum keine sinnvolle Option. Jedoch können sich, mit den aktuell in Bau oder Planung befindlichen stadträumlichen Veränderungen in Grötzingen, Möglichkeiten zur Einrichtung von konservatorisch und sicherheitstechnisch akzeptablen, temporär genutzten Ausstellungsflächen ergeben. Bei den weiteren Überlegungen und Planungen für ein Kulturzentrum oder die kulturelle Weiternutzung von N6 am Niddaplatz sollten diese Anforderungsbedingungen in einen Anforderungskatalog aufgenommen werden. Denkbar wäre demnach, in regelmäßigen Abständen neben aktuellem Kulturgeschehen die Wechselausstellungsräume für historische Präsentationen unter der Verantwortung städtischer Wissenschaftler zu nutzen.



Franz Dewald, Glasfenster Begegnungsstätte Grötzingen, 1986. Foto: Titus Tamm

⁴⁶ Vgl. „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 57 ff.



Grabungsfunde der Ausgrabungsstätte Grubenhaus (7. Jh.) Grötzingen, 2012. Foto: Titus Tamm

Strategie 2: Spezielle Angebote für Grötzingens Einwohner bei Grötzingen-Ausstellungen im Stadtraum schaffen

Bereits heute präsentieren die Museen des Kulturamts regelmäßig Ausstellungen mit historischem Grötzingen-Bezug. Diese Ausstellungen werden von den Grötzingerninnen und Grötzingern sehr gerne und zahlreich besucht. Die ortsansässigen Vereine veranstalten zu solchen Ausstellungen in der Regel organisierte Mitgliederfahrten, häufig verbunden mit speziellen Extras und vereinfachter Anreise, die allen Interessierten offen stehen. Für die Zukunft will der Ortschaftsrat zusammen mit den Städtischen Museen solche Grötzingen-spezifischen Veranstaltungen für alle Stadtteilm Bewohner unter verstärkter Berücksichtigung der Teilhabegerechtigkeit anbieten. Eine enge Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Vereinen, Bildungs- und Sozialeinrichtungen ist angestrebt.

Strategie 3: Digitales Heimatmuseum erstellen.

Schon heute finden sich zahlreiche Informationen über die Grötzinger Geschichte im Netz. Die Heimatfreunde Grötzingen aber auch zahlreiche Privatpersonen sowie die städtische Verwaltung mit dem Ortschaftsrat⁴⁷ unterhalten bildgestützte und mit historischen Informationen versehene öffentlich zugängliche Datenbanken. Ebenso stellen Landesdenkmalamt⁴⁸ und Landesumweltamt⁴⁹ Onlinedatenbanken, in denen auch kulturelles Erbe aus Grötzingen aufgeführt ist. Im Zuge der angestrebten Digitalisierung der Städtischen Sammlungen⁵⁰ und der aktuell in Arbeit befindlichen Katalogisierung der stadtteileigenen Kulturgütersammlung⁵¹ könnten vorhandene und neu zu erstellende Datensätze zu einem digitalen Heimatmuseum auf den offiziellen Stadtseiten zusammengeführt werden. Hier gilt es, in Kooperation mit dem Kulturamt ein Konzept zu erarbeiten. Die bereits durch die Vereine und andere Ehrenamtliche erstellten Informationen zur Stadtteilgeschichte sollen im Falle einer solchen Maßnahme Berücksichtigung und wenn möglich Einbindung sowie eine wissenschaftliche Prüfung erfahren.

⁴⁷ Siehe Auflistung S. 110

⁴⁸ Siehe Landesdenkmalamt Baden-Württemberg: www.denkmalpflege-bw.de/denkmale/datenbanken/adabweb/

⁴⁹ Siehe Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft www.themenpark-umwelt.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/10089/

⁵⁰ Vgl. „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 63

⁵¹ Vgl. S. 52 „Herausforderung 3: Stadtteilrelevante Kulturgüter zentral erfassen. Strategie: Katalogisierung der Ortschaftssammlung“

Herausforderung 2: Stadtteilrelevante Kulturgüter für die Zukunft sichern

Grötzingen hat ein starkes Interesse an der Archivierung und Dokumentation seiner Ortsgeschichte. Von hier aus gesehen geraten Objekte, Dokumente und Gebäude in den Blick, die aus der gesamtstädtischen Perspektive des Stadtarchivs nicht gesehen werden. Um relevante Kulturgüter für die Zukunft zu sichern, bedarf es daher einer guten Zusammenarbeit der verschiedenen, um die Kulturgütersicherung bemühten Stellen.

Strategie 1: Zusammenarbeit mit Städtischen Archiven und Sammlungen

Die Zusammenarbeit der Ortsverwaltung mit dem Stadtarchiv und den Städtischen Sammlungen ist über die Archivordnungen und die Eingemeindungsverträge geregelt. Im Zuge der Stadtteilkulturkonzeption wurden diese in den allgemeinen Statuten verankerten Regelungen im Kapitel „Kulturverwaltung im Stadtteil – Ein Blick auf die Zuständigkeiten in Sachen Kultur“⁵² zusammengefasst. Grötzingens relative Eigenständigkeit äußert sich demnach in dem Anspruch, städtische Sammlungsankäufe vorschlagen zu dürfen und bei der Auswahl beteiligt zu werden. Des Weiteren will der Ortschaftsrat bei der Festlegung von Sammlungsstrategien für den Stadtteil einbezogen werden.

Strategie 2: Stadtteileigene Sammlung unterhalten

Grötzingen verfügt über eine stadtteileigene Sammlung von Kunstwerken und anderen Kulturgütern. Diese wurde aus dem stadtteiligen Finanzbudget finanziert oder stammt aus dem Ortsbesitz vor 1974. Eine genaue Katalogisierung ist in Arbeit. Die Lagerung und Präsentation der Kulturgüter erfolgt in Grötzingen. Für die Zukunft gilt es, die Ankaufspolitik zwischen Ortschaftsrat und städtischen Kunst- und Kulturgütersammlungen genau abzustimmen und die Zuständigkeiten in der konservatorischen und wissenschaftlichen Betreuung zu klären. Ebenso ist zu klären, in welche Datenbanken der Sammlungsbestand aufzunehmen ist. Der Stadtteil ist bestrebt, das bisher praktizierte Recht auf eigene Kunstankäufe und eine selbst verwaltete und erweiterte Kulturgütersammlung zu erhalten.



Bestellkataloge zum „Künstlerischen Wandschmuck für Haus und Schule“ mit Beiträgen der Grötzinger Malerkolonie. Verlag: Lpz./Bln., B. G. Teubner (um 1913). Foto: KUK

Strategie 3: Zusammenarbeit mit ansässigen Vereinen

Die Grötzinger Vereine versammeln eine Vielzahl an erfahrenen Kräften im Bereich der Stadtteilkulturpflege. Die Mitglieder stehen im Austausch mit privaten Sammlern, der Ortsverwaltung, städtischen Museen und Archiven sowie regionalen Verbänden und benachbarten Heimatvereinen. In ihren Reihen befinden sich ehemalige und aktuelle wissenschaftliche oder politische Mitarbeiter der Stadtverwaltung und der universitären Einrichtungen. Die Vereine verfügen also über ein größtmögliches Insiderwissen, das sie zu idealen Partnern für Ortsverwaltung und städtische Kulturpolitik macht, um relevante Kulturgüter für den Stadtteil zu sichern. Außerdem leisten sie oft ehrenamtlich wertvolle Forschungs- und Netzwerkarbeit, bei der sie auch zukünftig die größtmögliche Unterstützung der Ortsverwaltung erfahren sollen. Um die Zusammenarbeit nachhaltig zu gestalten, ist es wünschenswert, dass Ortsverwaltung, Kulturamt und Vereine sich darüber abstimmen, wie und in welchem Umfang öffentliche Stellen über den vereinseigenen Archiv- und Sammlungsbestand informiert werden, welche Möglichkeiten zu gemeinsamen Bestandsausstellungen bestehen und wie eine sinnvolle Nachlassregelung im Falle einer Vereinsauflösung aussehen kann.

⁵² Siehe S. 101 ff

Strategie 4: Zusammenarbeit mit Denkmalschutz, Stadtplanung und Privateigentümern

Die Kulturgüterpflege im architektonischen Bereich ist eine der schwierigsten kommunalen Aufgaben, treffen hier doch zahlreiche Anliegen und Interessen mit hohem Konfliktpotential aufeinander. Unvereinbarkeiten zwischen Denkmalschutz und modernen Nutzungsanforderungen wurden bereits an anderer Stelle genannt. Auch wirtschaftliche Interessen von Privateigentümern und stadtteilentwicklungspolitische Standpunkte tragen zur Gemengelage bei. Dabei ist die Diskussion um stadtteilgeschichtlich bedeutende Bauwerke und Plätze, die dem breiten Verständnis von Denkmälern weder im ästhetischen noch im altersbedingten Sinn entsprechen, sicher am schwierigsten zu führen. Eine frühzeitige und konstruktive Zusammenarbeit bei der Stadtteilentwicklung mit dem Stadtplanungsamt, den Privateigentümern und dem Denkmalamt, gegebenenfalls unter Einbeziehung der Bürgerschaft, ist Grundlage, um wichtige historische Abschnitte im Ortsbild präsent zu halten und gleichzeitig eine hohe Aufenthaltsqualität im Stadtraum zu erzielen.⁵³



Freilichtmuseum Diedelsheimer Mühle. Historische Hanf-, Reib-, Öl- und Schlagmühle des 17./18. Jh. 1973 aus Diedelsheim nach Grötzingen verbracht. Standort Oberausbrücke (Ehem. Standort der niedergebrannten 3. Grötzingener Mühle), Denkmal nach § 2 (Kulturdenkmal) Denkmalschutzgesetz.⁵⁴ Foto: Titus Tamm

Herausforderung 3: Stadtteilrelevante Kulturgüter zentral erfassen

Strategie 1: Zusammenführung aller Grötzingen betreffenden Kulturgüterdatenbanken

Wie bereits im Zusammenhang mit dem Vorschlag eines digitalen Heimatmuseums⁵⁵ erwähnt, existieren zahlreiche digitale Informationsseiten und Datenbanken zur Ortsgeschichte. Auch wenn kein digitales Heimatmuseum verwirklicht werden sollte, so sind diese Datenbanken doch zusammenzuführen, um mindestens für die wissenschaftliche Auswertung und für die kulturpolitische Verwaltung einen Gesamtüberblick über das vorhandene kulturelle Erbe zu erhalten. Von den Bürgerinnen und Bürgern wird eine öffentliche Zugänglichkeit und entsprechende Aufbereitung und Zusammenführung der Datensätze in Form eines digitalen Heimatmuseums oder einer Stadtteil-App gewünscht. Ob und wie dies unter Mitarbeit der Heimatfreunde und anderer Engagierter realisierbar ist, muss von der Ortsverwaltung eingehend geprüft werden.

Strategie 2: Katalogisierung der Ortschaftssammlung

In diesem Sinne wurde mit Beginn der Stadtteilkulturkonzeption die Katalogisierung der ortschaftseigenen Sammlung aufgenommen, die nach der Erfassung der vorhandenen Kunstwerke weitere Kulturgüter wie Möbel oder historische Gerätschaften auflisten soll. Ergänzend zur reinen Erfassung der Kunstwerke sollen zukünftig auch Kurzbiografien, gegebenenfalls mit kurzen inhaltlichen Werkangaben, angelegt werden. Über eine generelle Aufarbeitung des vorhandenen Bestands nach diesem Schema muss im Weiteren befunden werden.

⁵³ Vgl. S. 43 „Übergeordnete Herausforderung 8: Bewahren, Sichtbarmachen, Weiterentwickeln. – Strategie: Ganzheitliche Stadtplanung für einen lebendigen Kulturstadtteil“

⁵⁴ Vgl. Hans Huth „Das Freilichtmuseum Diedelsheimer Mühle in Grötzingen. Die Rettung eines technischen Kulturdenkmals“ Uni Heidelberg 1973

⁵⁵ Vgl. S. 50 „Herausforderung 1: Bewegliche Kulturgüter für den Stadtteil präsent halten. Strategie 3: Digitales Heimatmuseum erstellen.“

Kulturelles Erbe: Kulturlandschaft

„Baden-Württemberg besitzt in Deutschland eine Ausnahmestellung im Hinblick auf seine große Anzahl von Kulturräumen mit ihren unverwechselbaren Eigenarten. Diese basieren zum einen auf höchst unterschiedlichen natürlichen Gegebenheiten wie Geologie, Höhenlagen, Böden, Gewässerdichte, klimatische Gradienten, zum anderen sind sie eben auch auf unterschiedliche kulturelle Einflüsse zurückzuführen wie Siedlungs- und Landnutzungsgeschichte, konfessionelle Differenzierungen, Spezifika der Naturnutzung und vieles mehr.“⁵⁶

„Der Mensch hat vielfältige Landschaftsbilder mit hohem Strukturreichtum geschaffen, für dessen Erhaltung wir eine große Verantwortung tragen. Die gesellschaftliche Verpflichtung zum Schutz dieser kulturbedingten Vielfalt ist mittlerweile in verschiedenen rechtlichen Regelungen verankert. Sowohl die nach Bundesrecht gesetzlich geschützten Biotope als auch die nach europäischem Recht geschützten Lebensraumtypen sind zum größten Teil kulturabhängig. Der Schutz historischer Kulturlandschaften ist explizit im Naturschutzgesetz verankert“, erläutert die Präsidentin der LUBW, Margareta Barth, die Rolle der staatlichen Institutionen und der verschiedenen Naturschutzverbände bei der Bewahrung der Kulturlandschaft.“⁵⁷ Laut diesen Ausführungen liegt die Sorge für die historische Kulturlandschaft Baden-Württembergs im Zuständigkeitsbereich von Umwelt- und Naturschutz. Gleichzeitig wird deutlich, dass Kulturlandschaft mit dem materiellen und immateriellen kulturellen Erbe eng verbunden ist und diese sich gegenseitig in ihrer Zeugniskraft ergänzen. Die UNESCO unterscheidet in diesem Sinne drei Arten von Kulturlandschaften:

1. Gestaltete Landschaften, wie Parks oder Gärten (designed landscapes), 2. Durch andauernde menschliche Einflussnahme umgestaltete Landschaften, wie Wiesen und bewirtschaftete Weinberge (continuing landscapes), 3. Vom Menschen umgestaltete Landschaften mit historischer Zeugniskraft, wie die Bunkeranlagen am Knittelberg (relict landscapes) oder Landschaften mit getilgten Spuren, aber assoziativer kulturhistorischer Verweiskraft, wie beispielsweise die Bertha-Benz-Memorial-Route (associative landscapes).⁵⁸ Die Nutzung und Umgestaltung des besiedelten Naturraums ist und war das Fundament kultureller Entwicklungen. Aus diesem Grund wird die Sorge für die Kulturlandschaft in Grötzingen als Gemeinschaftsaufgabe von Kultur- und Gedächtnispflege mit dem Landschaftsschutz gesehen. Einen geeigneten Orientierungsrahmen bieten die Handlungsempfehlungen von Werner Konold und Konrad Reidl, veröffentlicht in Naturschutz-Info 1/2006.⁵⁹

Die Kulturlandschaft als Teil des Kulturprofils des Stadtteils zu denken, ist eine neu eingeführte Perspektive, deren Profil noch reifen muss. Aus heutiger Sicht ergeben sich für die kommenden Jahre folgende Herausforderungen:



Landwirtschaftliche Flächen am Knittelberg, vom Turmberg aus gesehen. Postkarte um 1928, Archiv Heimatfreunde Grötzingen. Repro: Titus Tamm

⁵⁶ Prof. Dr. Werner Konold in: „Kulturlandschaften in Baden-Württemberg“ Gebundene Ausgabe. Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg und Landespflege Freiburg, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (Hg.), G.Braun Verlag 2014, S. 11, Abs. 2

⁵⁷ Vgl. Pressemitteilung zur Veröffentlichung von „Kulturlandschaften in Baden-Württemberg“ Gebundene Ausgabe – 1. April 2014 von Messungen und Naturschutz in Baden-Württemberg Landesanstalt für Umwelt (Hg.)

⁵⁸ UNESCO „Kategorien der Kulturlandschaft“, 2008. whc.unesco.org/en/culturallandscape/

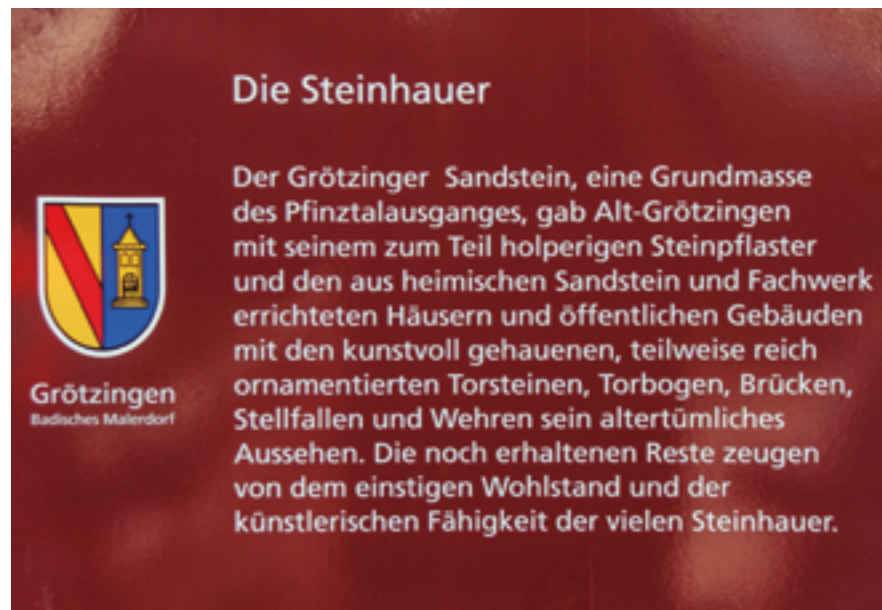
⁵⁹ Werner Konold und Konrad Reidl „Kulturlandschaft in Baden-Württemberg – Entstehung und Bedeutung, Überlegungen zu Pflege und Entwicklung“, 2006. veröffentlicht vom Schwäbischen Heimatbund. PDF-Download: schwaebischer-heimatbund.de/naturschutz/landschaftspflege.html

Herausforderung 1: Herausarbeitung der historisch gewachsenen Individualität

Um Grötzingens Kulturprofil um das der kulturtragenden historisch gewachsenen Kulturlandschaft zu ergänzen, bedarf es zuerst einer Erfassung aller unter den Begriff der Kulturlandschaft zu fassenden Gebiete und Anlagen.

Strategie 1: Sammlung der bereits vorhandenen Informationen

Im Rahmen der Stadtteilkulturkonzeptentwicklung hat sich auf Einladung der Ortsverwaltung eine „Arbeitsgruppe Kulturlandschaft“ gebildet, die sich aus Vertreterinnen und Vertretern aus Umwelt- und Naturschutz sowie Landschafts- und Heimatpflege zusammensetzt. Diese Expertengruppe hat bereits begonnen, die vorhandenen Informationen zu bündeln und plant die Herausgabe einer Broschüre. Die Aufnahme dieser Informationen in die sich in Arbeit befindenden Grötzinger Kulturgüterlisten soll von der Ortsverwaltung veranlasst werden.



Historische Tafel am Niddaplatz neben dem Torbogen des Wirtshauses Zur Kanne. Urheber: Heimatfreunde Grötzingen. Foto: Titus Tamm

Strategie 2: Historische Aufarbeitung der Grötzinger Kulturlandschaft

Um die Zusammenstellung von bemerkenswerten Orten durch die „Arbeitsgruppe Kulturlandschaft“ kulturhistorisch fundiert darstellen zu können, bedarf es der Einbindung von Expertinnen und Experten aus diesem Feld. So ist die Zusammenarbeit mit dem Pfinzgaumuseum ebenso denkbar wie mit der Museumslandschaft Nordschwarzwald. Eine solche Aufarbeitung könnte auch im Verbund mit benachbarten Gemeinden erfolgen. Ein langfristiger Wunsch Grötzingens sind partielle Grabungen und Freilegungen, um die Spuren von Römern sowie Keller und Stollen der alten Siedlungen zu Tage zu fördern. Aber auch der Obst- und Weinbau am ursprünglich „Grötzinger Turmberg“ ist in der öffentlichen Darstellung deutlicher als Grötzinger Kulturerbe herauszuarbeiten.

Strategie 3: Sammlung, Archivierung und Auswertung von Dokumentationsmaterial

Die Sammlung von Fotografien, Karten und Beschreibungen der Kulturlandschaft um Grötzingen zählt ebenso wie ihre wissenschaftliche Aufarbeitung zu den Sammlungsanliegen des Stadtteils. Wie unter dem vorausgegangenen Kapitel „Kulturelles Erbe: Kulturgüter“ bereits ausgeführt, bedarf es hinsichtlich der Grötzinger Sonderthemen einer Sammlungsabsprache zwischen hiesigen Gruppen und städtischen Archiven.



Grußkarte aus Grötzingen um 1962/64. Als ortsprägend erscheinen die ehemals Großherzogliche Obstbaum- und Landwirtschaftsschule, (heute Landwirtschaftliches Technologiezentrum Augustenberg), die umliegenden Landwirtschaftsflächen, das Rathaus mit Fachwerk (1668) sowie das Wahrzeichen Grötzingens, die Evangelische Kirche mit ihrem gedrehten Turmdach (1255); weiter die methodistische Kirche (1951), die mehrgleisige Eisenbahnbindung und der Schulneubau von 1958. Archiv Heimatfreunde Grötzingen. Repro: Titus Tamm 2017

Herausforderung 2: Historische Zeugniskraft und Eigenart der umliegenden Kulturlandschaft wahren

Im Zusammenhang mit der Klassifizierung der umliegenden Kulturlandschaft als Naturschutz- oder Denkmalschutzgebiete resultiert der Auftrag an die Gemeinde, sich um deren Erhalt zu sorgen. Weite Teile der typischen Kulturlandschaft um Grötzingen sind jedoch keinem besonderen Schutz unterstellt. Interessante Belege der Kulturgeschichte in dieser ungeschützten Kulturlandschaft zu erhalten, steht jedoch im Interesse der stadtteilbezogenen Geschichtserzählung.



„Ringelberghohl“ Lösshohlweg. Durch ständige Benutzung eingetieftete Trasse zu den Landwirtschaftsflächen. Durch die heutige Asphaltierung wurde die weitere Tieferlegung gestoppt und die Seitenwände flachen ab. Foto/Information: Peter Hartleb

Strategie 1: Erhalt und Weiterführung der traditionellen Agrarlandschaft

Wie sich unter anderem auch anhand der Landschaftsdarstellungen der Grötzinger Malerkolonie ablesen lässt, ändern sich Ausdehnungen und Topografien der landwirtschaftlichen Nutzungsflächen im Laufe der Zeit. Längst sind Erscheinungen wie die Dorfwiese, der Gemeindeacker oder der Apothekegarten ihrer ursprünglichen Funktion entbunden. Ihr Erhalt oder ihre Wiederbelebung hält Geschichte lebendig und kann sich in zweifacher Weise positiv auf die Stadtteilattraktivität auswirken. Zum einen stärkt es den Naherholungsraum, zum zweiten erhält Grötzingen einen Zuwachs an ausgewiesenen, stadtgeschichtlich aufgearbeiteten Kulturstätten. Verschiedene Akteure und Vereine sind an dieser Stelle in Grötzingen bereits aktiv. So beispielsweise die Heimatfreunde Grötzingen, das Umweltamt, die Neue Allmende, die NaturFreunde Grötzingen, das Staatsweingut Karlsruhe, das Grötzinger Wiesen- und Bienenprojekt, die Grötzinger Streuobstpflegeinitiative und andere. Auch in den Nachbargemeinden widmen sich viele Aktive dem Kulturlandschaftserhalt, wie die solidarische Landwirtschaftskooperative Gutes Gemüse in Weingarten oder die kreisweit organisierte Streuobstinitiative e. V.



Friedrich Kallmorgens Grötzingen-Gemälde „Zur Erntezeit“ von 1892. Städtische Galerie Karlsruhe. Foto: pr/Heinz Pelz.

Strategie 2: Erhalt und Sichtbarhaltung der kulturhistorischen Zeugnisstätten

Die alten Sandsteinbruchstätten sind ebenso wie die ehemaligen Bunkeranlagen am Knittelberg, die Lösshohlwege, die alte Römerstraße oder die Bertha-Benz-Memorial-Route landschaftlich eingebettete Kulturdenkmale, die ohne Pflege und ohne Hinweistafeln ihre Zeugniskraft verlieren und von der umgebenden Pflanzenwelt verschluckt würden. Interesse an der öffentlichen Freilegung hätte Grötzingen beispielsweise auch an den bei Grabungen am staufischen Durlacher Turmbergturnm gefundenen ehemaligen Fundamenten eines noch 200 Jahre älteren Turmes – Überreste des „castrum Gretzingen“, der Burg von Grötzingen. Anhand der Beispiele wird deutlich, dass Kulturlandschaftspflege eine Zusammenarbeit von Natur- und Landschaftsschutz mit dem Denkmalschutz erfordert und in manchen Fällen auch Interessensabwägungen zwischen beiden Feldern erforderlich werden.

Strategie 3: Bewusstsein für den Wert der Kulturlandschaft wecken und stärken

Zum 1000-jährigen Jubiläum des Stadtteils wurde 1991 der „Historische Rundgang“ konzipiert und 2012 überarbeitet. Dort wird auf 38 Tafeln über die Geschichte Grötzingens aufgeklärt, unter anderem mit Bildern der dort ehemals ansässigen Malerkolonie. Daneben existieren zahlreiche Wanderwege in und um Grötzingen. So auch der Natura 2000 Trail Pfingzgau-West. Diese werden überwiegend von den Heimatfreunden Grötzingen ausgewiesen und gepflegt. Anhand von Informationstafeln auf diesen Strecken werden schon heute viele Hinweise zur kulturgeschichtlichen Nutzung und Wandlung der umliegenden Kulturlandschaft gegeben. Dies soll zukünftig weiter ausgebaut werden. Außerdem wurden von der „Arbeitsgruppe Kulturlandschaft“ weitere Wanderwege in Zusammenarbeit mit dem Umweltamt

angeregt, die in einem Führer sowie dem „Karlsruher Naturkompass“ zusammengefasst werden. Es gilt im Weiteren zu überlegen, wie diese Kulturlandschaftsrouten als geschichtsvermittelnde Kulturangebote beworben werden können. Angedachte Formate sind Workshops, Vorträge und Themenwanderungen, die gemeinsam mit Landwirtinnen und Landwirten, Handwerkerinnen und Handwerkern, Umweltschützerinnen und Umweltschützern sowie Historikerinnen und Historikern gestaltet werden können. Denkbar ist auch ein jährliches Kulturlandschafts-Barcamp mit regionalem Bezug. Der „Arbeitskreis Kulturlandschaft“ hat sich hier als Initiator, Ideengeber, Organisator und Veranstalter angeboten. Die bereits bestehenden „Grötzingener Naturbegegnungen“ könnten in diesem neuen Format aufgehen oder erweitert werden.



Reste der ehemaligen Flakstellung auf dem Grötzingener Knittelberg. Wasserbunker. Denkmalschutzobjekt. Foto: Creative-Commons-Lizenz | Beate Paland, 2010

Strategie 4: Zusammenarbeit und politische Einflussnahme „Arbeitskreis Kulturlandschaft“

In Zusammenarbeit von behördlichen Stellen mit dem Ortschaftsrat und freien Initiativen gilt es, die Grötzingener Kulturlandschaft zu erhalten. Mit der im Rahmen der Stadtteilkulturkonzeption erfolgten Gründung des „Arbeitskreises Kulturlandschaft“ ist bereits ein solcher interdisziplinärer Zusammenschluss erfolgt. Es wäre wünschenswert, wenn dieses Gremium zukünftig auch bei städtischen Flächenvergabeverfahren rund um Grötzingen angehört würde.

Kulturelles Erbe: Brauchtum

„Seit Jahrhunderten gehören Rituale und Brauchtum zum wichtigen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. Sie sind Spiegelbild der jeweiligen Kultur eines Volkes, das diese Bräuche hervorgebracht, geformt und weitergetragen hat. Der Lauf der Gestirne strukturierte das Jahr und der Mensch integrierte sich in dieses rhythmische Geschehen mit jahreszeitlichem Brauchtum und religiös ausgerichteten Festen. Durch ihre ständige Wiederkehr sind diese Anlässe im Jahreskreislauf verankert und wachsen schließlich zu vertrauten Traditionen heran, vom Dreikönigsingen über das Maibaumsetzen oder den Martinsritt bis zu den Silvesterböllern. Gelebtes Brauchtum verbindet, es vermittelt ein Gefühl von Verwurzelung, Sicherheit und Geborgenheit.“⁶² Gleichzeitig sind Brauchtumshandlungen oft aus Kulturfusionen und Wanderungsbewegungen entstanden. Durch die Beibehaltung von Bräuchen, Traditionen und rituellen Handlungen bewahren sich Menschen ein Stück Heimat auch in der Fremde. Neu kontextualisiert, verändern sich ihre Traditionen unter dem Einfluss der neuen Umgebung und werden über die Zeit Teil der lokalen Brauchtumskultur. So ist beispielsweise das gemeinsam mit Gästen anderer Religionsgemeinschaften begangene muslimische Fastenbrechen vielerorts in Deutschland bereits fester Bestandteil des offiziellen Jahresfestkalenders.⁶³ Besonders eindrückliches Brauchtum wird auch gerne importiert, wie die seit 1968 in Grötzingen stattfindende Fastnacht, die als ein Mix aus vielerorts entlehnten Ritualen gefeiert wird. Heute ist sie das beliebteste Brauchtumsfest am Ort. Brauchtum ist also eine erweiterungsfähige Alltags- und Handlungskultur, ein dynamisches kulturelles Erbe, wenngleich der Begriff im breiten Verständnis eher konservativ und undynamisch ist.



Die 1968 gegründete Hottschek-Narrenzunft aus Grötzingen. Foto: Titus Tamm

Herausforderung 1: Anerkennung der Vielfalt als eigener Wert

Brauchtum ist für viele Menschen aufs Engste mit den Begriffen Tradition, Heimatpflege und lokale Identität verbunden. Daher stoßen „fremde“ Bräuche, wenn sie im eigenen Lebensumfeld praktiziert werden, häufig auf große Skepsis und starke Ressentiments. Gerade in diesem abweichenden, teils als unpassend empfundenen Alltagsverhalten erhält der Begriff des „Fremden“ seine emotionale Ausstattung. Das muss nicht notwendigerweise eine Divergenz zwischen verschiedenen nationalen Abstammungen sein. Auch aus dem deutschen Kulturkreis wurden zahlreiche regionale oder auch subkulturell geprägte Bräuche in den Stadtteil importiert, die nicht für alle Teile der Ortsgemeinschaft verständlich und nachvollziehbar sind. Es ist eine der großen kulturpolitischen Herausforderungen, diese Vielfalt als eigenen Wert zu etablieren und Berührungspunkte zwischen den verschiedenen Gruppen zu initiieren. An die Stelle von Fremdheit soll ein multiples Bild von Heimat treten.

⁶² Susanne Kiefer, Direktorin Augustinum Freiburg Einleitung im Flyer zur Veranstaltungsreihe „Von Ritualen Brauchtum Tradition“ 2016. Zeile 1 ff

⁶³ Beispielsweise die Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin haben das Fest mit christlichen Feiertagen gleichgestellt und in ihr Feiertagsgesetz aufgenommen. Muslimische Schulkinder sind an diesen Tagen vom Unterricht befreit. Vgl. dazu Moltzagen Dietmar/ Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.) 2015, Arbeitspapier Religion und Politik 1, „Die Rechtliche Anerkennung des Islam in Deutschland“.



Afghanisches Sitar- und Tabla-Spiel. Anerkennungsfest, Mabrouk e.V. Juni 2017. Foto: V. Pepper

Strategie 1: Zusammenarbeit von Brauchtumsgruppen stärken

Heimatvereine, Brauchtumsgruppen, Zünfte, Religionsvereine, Migrantenverbände – diese Gruppen eint das Interesse ihrer Mitglieder an Fragen nach Heimat und Zugehörigkeit sowie der Wunsch, das immaterielle Erbe ihrer Vorfahren zu bewahren. An dieser gemeinsamen Schnittstelle können Zusammenarbeit und inhaltlicher Austausch von brauchumpflegenden Gruppen ansetzen. Sollte ein offener Dialog und ein tiefergehendes gegenseitiges inhaltliches Verständnis unter den verschiedenen heimatorientierten Gruppen einsetzen, wäre ein wichtiger Schritt zum Abbau von Vorurteilen und Ängsten erreicht. Ein solcher Dialog wäre auch eine wichtige Stütze für die gesellschaftliche Öffnung und Integrationsarbeit⁶⁴ vor Ort. Der Ortschaftsrat will diesen Austausch gezielt anregen und unterstützen.

Strategie 2: Aktivitäten der Brauchtumsgruppen öffentlich abbilden

Um die Aktivitäten, Beweggründe und Anliegen der am Ort aktiven brauchumpflegenden Gruppen breit vermitteln zu können, bedarf es geeigneter öffentlicher Plattformen. Neben Eigenwerbung können differenzierte Darstellungen in der lokalen Presse, Porträts anderer ansässiger Gruppen in Vereinsblättern, eine offizielle und sinnvoll verlinkte Onlineliste der brauchumsaktiven Gruppen oder auch gemeinsame öffentliche Veranstaltungen zu einem besseren öffentlichen Verständnis für die vielfältigen Formen von Traditionspflege im Stadtteil beitragen.

Herausforderung 2: Brauchtumspflege unterstützen

Brauchtumspflege kann anders als Kulturgüterpflege nicht institutionalisiert von staatlichen Stellen unternommen werden. Brauchtum wird durch den Vollzug ritualisierter Handlungen im Alltag gepflegt und etabliert. Daran beteiligt sind Privathaushalte, Handwerksbetriebe, folkloristische und religiöse Gruppen, (Heimat) Vereine, Zünfte, Universitäten, Kindergruppen und Jugendcliquen sowie Sportvereine und Rettungsdienste. Brauchtum ist ständig im Wandel und integriert andere Bräuche und Handlungsweisen. Die Aufgabe der Kulturpflege ist es, die Möglichkeit zur aktiven Brauchtumspflege für alle im Ort ansässigen Gruppen zu sichern und aktuelle und frühere Formen der Brauchtumspflege zu dokumentieren und zu vermitteln.

Strategie 1: Vermittlung alter Traditionen und Rituale

Gleichgültig ob es darum geht, um Verständnis für die Brauchtumspflege allgemein zu werben oder darum, ein tieferes Verständnis für überliefertes Brauchtum zu erreichen: die Brauchtumspflege muss sich inhaltlich nach innen und außen vermitteln. Die örtliche Kulturpolitik kann die Gruppen vor allem in der Vermittlung nach

⁶⁴ Vgl. S. 75 ff „Handlungsfeld 3: Kulturelle Bildung und gesellschaftliche Öffnung“

außen unterstützen: Sie kann öffentliche Plattformen des Austauschs schaffen, sie bei der Vernetzung und professionellen Außendarstellung, zum Beispiel durch eine Stadteilkulturstelle⁶⁵, beratend unterstützen und sie kann diese Gruppen in lokale Entscheidungen und den Stadtteilentwicklungsprozess einbinden.

Daneben ist es aber auch Aufgabe des Stadtmuseums und des Pfinzgaumuseums, über Erscheinungsformen, Wandlungen und Kontexte überlieferten Brauchtums aufzuklären. Dies kann für Grötzingen im Pfinzgaumuseum, aber auch vor Ort im Stadtteil geschehen. Die Einbindung lokaler Gruppen bei Grötzingen-spezifischen Themen ist dem Stadtteil dabei ein Anliegen.

Strategie 2: Dokumentation des aktiven Brauchtums

Neben den beiden genannten Museen und dem Stadtarchiv dokumentieren insbesondere die lokalen Heimatvereine das örtliche Brauchtum. Der Museumsbund Nordschwarzwald unterstützt diese dabei ehrenamtlich bei Forschung und Archivierung. Die Heimatfreunde Grötzingen legen ihren Fokus auf das geschichtlich überlieferte, alteingesessene lokale Brauchtum. Es ist nötig, dass stadtteilbezogen der Blick auf gelebtes Brauchtum anderer sozialer Gruppen geweitet wird. Hierzu zählen Jugendkulturen und subkulturelle Szenen ebenso wie migrantische Personenkreise. Zukünftige Forschung zum Kulturwandel und zur Brauchtumsmigration kann nur auf Basis einer die Gesamtbevölkerung abdeckenden Dokumentationspolitik erfolgen.



Sonnwendfeier der NaturFreunde Grötzingen e.V., 2015. Foto: NaturFreunde Grötzingen

Strategie 3: Hemmnisse der Brauchtumspflege abbauen

Jahresfeste, Familienfeiern, kirchliche Traditionsfeste, Folklore, Umgangsformen, Alltagsrituale, Gruppenrituale, Familienrituale, jahres- und tageszeitliche Strukturen, Wohnformen, Mundart, Slang, Musikstile, Tanzstile, Kleidung, Ernährungsformen und Gesundheitspflege: All diese Formen von Brauchtum werden im Privaten geprägt und gepflegt. Dort, wo die Ausübung der Tradition das Private verlässt und in großer Gemeinschaft gelebt wird, sieht sie sich einer steigenden Vielzahl von Sicherheitsauflagen und Hygienestandards sowie Genehmigungsgebühren gegenüber. Dies wird aus Stadtteilperspektive als kontraproduktiv für die Bemühungen um kulturellen Austausch, ein verwirklichtes „Recht auf Kultur“ und ein lebendiges Quartierleben gesehen, wie bereits auf Seite 40 ausgeführt wurde.⁶⁶

Auf der anderen Seite der Brauchtumspflege stehen die öffentlichen Archive und Institutionen, die begleitet, ergänzt und unterstützt von privaten Initiativen, die Erinnerungskultur rund um das lokale Brauchtum aufrecht erhalten. Die Archivierung und Erforschung von Brauchtum in Laienhand bringt allerdings oft das Problem des

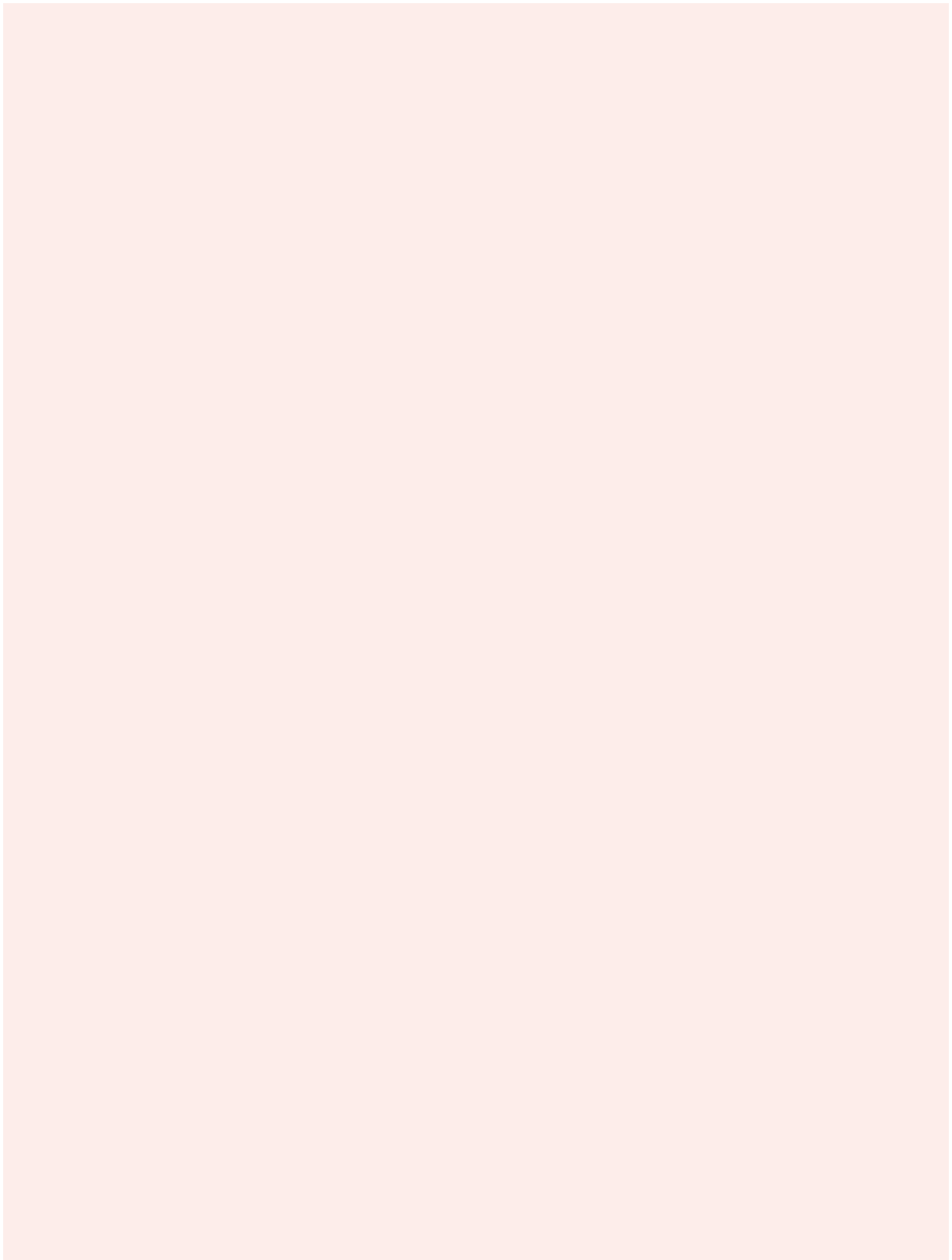
⁶⁵ Vgl. S. 38 „Übergeordnete Herausforderung 4: Kommunikationsstrategien anpassen. Teilstrategie 4: Optimierung und Koordination der verschiedenen Kommunikationskanäle und Marketingebenen/ Mögliche Maßnahmen“

⁶⁶ Vgl. S. 40 ff „Übergeordnete Herausforderung 6: Steigenden Aufwand und Kostensteigerung abfangen.“

Quellenverlustes und der Legendenbildung mit sich. Andererseits stellt die gezielte Nutzung solcher Ressourcen, unter dem Titel „Crowdsourcing“, in der Wissenschaft einen längst offiziell anerkannten Weg der Kulturforschung dar. Grötzingen strebt daher eine enge und professionell strukturierte Vernetzung der wissenschaftlichen Abteilungen des Kulturamts mit der Arbeit des hiesigen Heimatvereins, engagierten Privatleuten und dem Verband Kultur- und Museenlandschaft Nordschwarzwald, als Dachorganisation der umliegenden Heimatmuseen, an.



Ortsvorsteherin Karen Eßrich beim traditionellen Motto-Fassanstich der Grötzingener Kulturmeile 2015. Foto: Privatarhiv





Handlungsfeld 2 –

Stadtteil: Raum für Kultur

Handlungsfeld 2 –

Stadtteil: Raum für Kultur

Wie bereits auf Seite 41 unter dem „Trend: Wachstum, Stadtteilentwicklungsprozess und Sanierungsstau“ als „Übergeordnete Herausforderung 7“ identifiziert, ist die Sicherung von Räumen für Kultur und Begegnung eine zentrale Fragestellung an der Schnittstelle zwischen Sozial- und Kulturpolitik. Der Stadtteil selbst ist als Sozialraum zu verstehen, in dem Kultur verhandelt und gelebt wird. Dies illustrierten auch die vorausgehenden Ausführungen zum Handlungsfeld „Kulturelles Erbe: Brauchtum“. Einen wichtigen Beitrag bei der Hinterfragung von Kultur und Gesellschaft leisten die Gegenwartskünstlerinnen und -künstler sowie zahlreiche Kulturveranstalterinnen und -veranstalter vor Ort. Neben Unterhaltung bieten diese die Möglichkeit, anhand zeitgenössischer Produktionen oder Inszenierungen die gegenwärtigen Verhältnisse kritisch zu reflektieren. Durch die Begegnung und Auseinandersetzung mit Gegenwartskunst im Stadtteil kann sich die Stadtteilgesellschaft formen und weiterentwickeln.

Grötzingen ist seit dem 19. Jahrhundert ein Ort, an dem sich Kunschtchaffende heimisch fühlen, an den sie sich zum Arbeiten zurückziehen und an dem sie ihr Schaffen außerhalb institutioneller Räume präsentieren. In der Bevölkerung herrscht ein reges Interesse am Wirken der hiesigen Kunschtchaffenden. Es ist zudem ein besonderes Merkmal des Stadtteils, wie stark sich ansässige Kunschtchaffende, über ihre eigenen Interessen hinaus, für den Stadtteil und das Stadtteilkulturlieben engagieren. Diese Präsenz und dieses Engagement der Kulturschaffenden ist es, was Grötzingen zu einem der prägnantesten Karlsruher Kulturstadtteile macht und was ihm unter dem immer dominanten Eindruck der Malerszene den Ortstitel „Malerdorf Grötzingen“ einbrachte. Für die Zukunft ist also die Frage zu stellen, wie sich Grötzingen langfristig als attraktiver Wirkungsort für Kunst- und Kulturschaffende aufstellen kann. Hierfür soll im Folgenden zwischen den bildnerischen Sparten auf der einen Seite und jenen Kunstproduktionen, welche in Form von Bühnenauftritten, also personal gekoppelt, in die Öffentlichkeit gelangen, unterschieden werden.



Auftritt der Formation Chupchik auf dem Laubplatz bei Benjamin Bigot Maßschuhe 2017. Foto: Titus Tamm

Stadtteil: Raum für Kultur – Bildende Kunst

Ohne Frage ist es gerade die bildende Kunst, die in der öffentlichen Wahrnehmung mit dem Kulturstadtteil Grötzingen in Verbindung gebracht wird. Die Landschaftsmalklassen der Großherzoglich Badischen Kunstakademie suchten das idyllische Dorf gegen Ende des 19. Jahrhunderts gerne für Studien auf und so ließ sich in der Folge 1889 auch Friedrich Kallmorgen mit seiner Frau, der Malerin Margarethe Hormuth-Kallmorgen, hier nieder. Wenig später kaufte das Künstlerehepaar Otto und Jenny Fikentscher das Schloss Augustenburg. Ihre Karlsruher Malerkollegen Gustav Kampmann, Franz Hein und Karl Biese schlossen sich mit ihren Familien an. Immer im künstlerischen Austausch mit der nahegelegenen badischen Residenz, gehörten die Grötzingen zu den Gründungsmitgliedern des 1896 entstandenen sezessionistischen „Karlsruher Künstlerbundes“. Karlsruhe verdankt seine Mitgliedschaft bei euroArt und damit eine internationale Aufmerksamkeit als eine der wenigen ehemaligen europäischen

Künstlerkolonie-Orte diesem Zusammenschluss, der sich um 1905 wieder aufgelöst hatte. Bis heute leben Nachfahren der damaligen Malerkoloniemitglieder am Ort. Nach 1918 wurde Grötzingen erneut eine beliebte Wohn- und Wirkstätte für bildende Künstlerinnen und Künstler, von denen einige, insbesondere Georg Scholz (1890-1945), überregionale oder internationale Anerkennung erfuhren. Auch in jüngerer Vergangenheit zog es viele Kunstschaaffende in den spät eingemeindeten Stadtteil. Heute verfügt Grötzingen über eine sehr vielfältige, unabhängig voneinander arbeitende Kunstszene, die sich in regelmäßigen Abständen, ausschnittshaft, bei den „Offenen Ateliers“ präsentiert. Aber auch in den lokalen und überregionalen Künstlervereinigungen wie GEDOK-Künstlerinnenforum, Bezirksverband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V., sowie im Künstlerbund Baden-Württemberg sind viele der hiesigen Kunstschaaffenden aktiv und gestalten somit das Karlsruher Kunstgeschehen wesentlich mit. Bei Ausstellungen und mit Lehraufträgen im In- und Ausland repräsentieren sie Karlsruhe und den Stadtteil Grötzingen. Es stellt sich also die Frage, wie dieses prestigeträchtige Potential langfristig gehalten werden kann und wie das zeitgenössische Kunstgeschehen in Relation zum historischen Kunstgeschehen zu positionieren ist.



Die Malerin Brigitte Nowatzke-Kraft in ihrem Grötzingen Atelier. Foto: E. Bär-Pechlof

Herausforderung 1: Eine vitale zeitgenössische Kunstszene am Ort halten

Unterstützt und befördert wird die Ansiedlung und Präsentation von Kunstschaaffenden am Ort vom Freundeskreis Badisches Malerdorf e.V.. Auf dessen Initiative geht auch die Einrichtung von zwei Förderatelierwohnungen für Studierende der Kunstakademie Karlsruhe im Gebäude „N6“ zurück. Der Freundeskreis Badisches Malerdorf Grötzingen e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, die über hundert Jahre bestehende Tradition des künstlerischen Schaffens in Grötzingen zu fördern und zu beleben. Dies tat er zuletzt durch die Finanzierung von Künstlerpublikationen und die Unterstützung von Ausstellungen vor Ort, wie beispielsweise der 2014 veröffentlichten monografischen Sammlung „Künstlerinnen und Künstler in Grötzingen – die vergangenen 30 Jahre“. Das Gelingen dieser Projekte beruht auf der guten Zusammenarbeit von Ortschaft und Verein. Im Rahmen der Stadtteilkulturkonzeption hat der Ortschaftsrat nun gemeinsam mit Vereinsvertreterinnen und Kunstschaaffenden ein nachhaltiges Kunstprofil für den Stadtteil entwickelt, nach dem er seine Förderpolitik ausrichten will.

Strategie 1: Geeignete Arbeitsräume als Atelier- und Projekträume verfügbar halten

Kunstschaaffende haben spezielle Raumbedürfnisse. So ist es entscheidend, dass ihren Arbeitstechniken entsprechende technische Anlagen eingebaut werden können, geeignete Lagerräume vorhanden sind und sich die umliegenden Anrainer nicht durch die oft ungewöhnlichen Arbeitszeiten, Lärm und Geruch gestört fühlen. In erster Linie dürften jedoch die Raumkosten von entscheidender Bedeutung für Kunstschaaffende sein. Ehemalige Industrie- und Verwaltungsgebäude, Gewerberäume und Ladenlokale sind ideale Atelierräume. Im Zuge der Stadtverdichtung und Stadtteilkonversion werden die Grundstücke wertvoller und geeignete günstige Atelierräume rar. Die

Stadtteilpolitik kann hier jedoch durch städtebauliche Maßnahmen, Sympathiewerbung und Vermittlung einiges dazu beitragen, dass geeignete Räume und Kunstschaffende zueinanderfinden, wie bereits unter den „Übergeordneten Herausforderungen 7: Räume für Kultur sichern“ (Seite 41 bis 43) ausgeführt wurde.

Strategie 2: Präsentationsmöglichkeiten im Stadtteil sichern und verbessern

Sowohl die Kunstschaffenden selbst als auch der Ortschaftsrat organisieren turnusmäßige Ausstellungen, bei denen sich die ansässigen Kunstschaffenden einer breiten Öffentlichkeit präsentieren können. Dabei wurde immer deutlich zwischen Freizeit- und Hobbykünstlerinnen und -künstlern („Grötzinger Malerdorfmalerei“, „Hobbyausstellung“, „Grötzinger Fotoausstellung“) und Berufskünstlerinnen und -künstlern („Offene Ateliers“, „Grötzinger Maler“, „Kunst im Rathaus“) unterschieden. Mit Ausnahme der „Offenen Ateliers“ finden Grötzinger Ausstellungen in der Begegnungsstätte statt, ein Raum, der für Ausstellungen von Berufskünstlerinnen und -künstlern nur bedingt geeignet und wenig attraktiv ist. Kaum attraktiver ist der Sitzungsraum im Grötzinger Rathaus II, in dem die Reihe „Kunst im Rathaus“ gezeigt wird. Das „Kunst- und Kulturhaus N 6“ ist als Kunst- und Kulturzentrum konzipiert, dient aber bis 2019 als Übergangsstätte für die Stadtteilbibliothek. Neben dem Farrenstallgebäude wird es als bevorzugter zukünftiger Raum für künstlerische Präsentationen gesehen. Um für Kunstschaffende aller künstlerischer Arbeitsweisen attraktiv zu werden, braucht Grötzingen einen Ausstellungsraum, der sowohl größere Skulpturen, schwerere Wandobjekte, Installationen und Multimediakunst neben den etablierten „Wandbildern“ zeigen kann. Ein erster Anforderungskatalog hierfür wurde im Rahmen der Kulturkonzeption erstellt und an das Stadtplanungsamt weitergereicht. Daneben ist auch die Projektraumförderung der Stadt Karlsruhe ein wichtiges Instrument um Kulturschaffenden die Einrichtung eigenverwalteter Präsentationsräume, sogenannte „Off Spaces“, zu erleichtern.



Fotoausstellung des FMK in der Begegnungsstätte 2013/14. Foto: Titus Tamm

Auch der öffentliche Raum bietet Platz für die Präsentation von bildender Kunst. Im Rahmen der Stadtteilentwicklung und der Erstellung eines Raumkonzepts soll näher untersucht werden, welche Plätze und Orte als temporär zu bespielende „Kunsträume“ definiert werden können. Bei der dauerhaften Präsentation von Kunst im öffentlichen Raum sind seit 1984 die Richtlinien für die Beteiligung bildender Künstlerinnen und Künstler an Bauvorhaben und an der Gestaltung des öffentlichen Raumes, in der Fassung von 2008⁶⁷, sowie das Karlsruher Leitbild für Kunst im öffentlichen Raum zu beachten.⁶⁸ Die Entscheidung ist den oberen städtischen Gremien auf Empfehlung der Karlsruher Kunstkommission als Fachkommission zu überlassen. Der Ortschaftsrat ist bestrebt, sein bestehendes Recht auf Einbindung und Anhörung dauerhaft zu erhalten und beruft sich dabei auf die im Integrierten Stadtentwicklungskonzept (ISEK) formulierte Stärkung der Stadtteile durch stärkere Bürgerbeteiligung und individuelle Profilbildung.⁶⁹ Die aktuelle Regelung der Zusammenarbeit von Ortschaftsrat und den städtischen Gremien wird im Kapitel „Kulturverwaltung im Stadtteil – Einen Blick auf die Zuständigkeiten in Sachen Kultur“⁷⁰ dargestellt.

⁶⁷ Abrufbar unter: www.karlsruhe.de/b1/kultur/kulturfoerderung/foerderrichtlinien

⁶⁸ Siehe „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 108

⁶⁹ Vgl. „Karlsruhe 2020 – Integriertes Stadtentwicklungskonzept ISEK“ Stadt Karlsruhe (Hg.), 2012, S. 12 ff

⁷⁰ S. 101 ff



Guntram Prochaska. „Europa im Fluss“ T-Installation 13, 1999-2000. 165 Meter langes Floß mit Bühnentechnik. Rheinarmsbecken. Foto: Andrea Fabry

Strategie 3: Kunstszene durch Beratung, Förderung, Bündelung und Zugewandtheit stärken

Grötzingens Kunstszene hat sich durch zahlreiche Initiativen wie die „Offenen Ateliers“ oder durch Kooperationen, beispielsweise mit der Karlsruher Volkshochschule, eine sehr gute gesamtstädtische Aufmerksamkeit erarbeitet. Dabei spielt insbesondere die Zusammenarbeit mit Initiativen aus anderen Stadtteilen wie dem benachbarten, ebenfalls selbst verwalteten Stadtteil Durlach eine wichtige Rolle, um einen Aufmerksamkeitszuwachs zu bewirken. Grötzingens Stadtteilimage profitiert von dem hohen Engagement und dem zweckgebundenen Zusammenschluss der Kunstschaffenden vor Ort. Durch die Bereitstellung von Ausstellungsfläche, Unterstützung bei der Raumsuche und der Beantragung von Fördergeldern, sowie bei der Öffentlichkeitsarbeit versucht der Ortschaftsrat die Kunstschaffenden im Rahmen seiner Möglichkeiten und Befugnisse so gut wie möglich zu unterstützen. So sollen auch weiterhin Kunstschaffende in den Stadtteilentwicklungsprozess eingebunden werden. Sie sollen bei lokalen Vergabeverfahren berücksichtigt, und als Beratende bei stadtteilbezogenen Kunstfragen hinzugezogen werden. Außerdem setzt sich der Ortschaftsrat dafür ein, dass die Kunstschaffenden wie die gesamte Grötztzinger Kulturszene künftig von einer besseren Bündelung und Außendarstellung der Stadtteilkultur profitieren können. Das zentrale Anliegen, hierfür eine Stadtteilkulturstelle zu schaffen, wurde bereits mehrfach aufgeführt.⁷¹ Als weiteres Förderinstrument wurde außerdem ein spartenübergreifendes Kulturstipendium vorgeschlagen, das neben der Kulturszene auch die Stadtteilidentität stärken soll.⁷²

Strategie 4: Künstlerischen Austausch vor Ort fördern

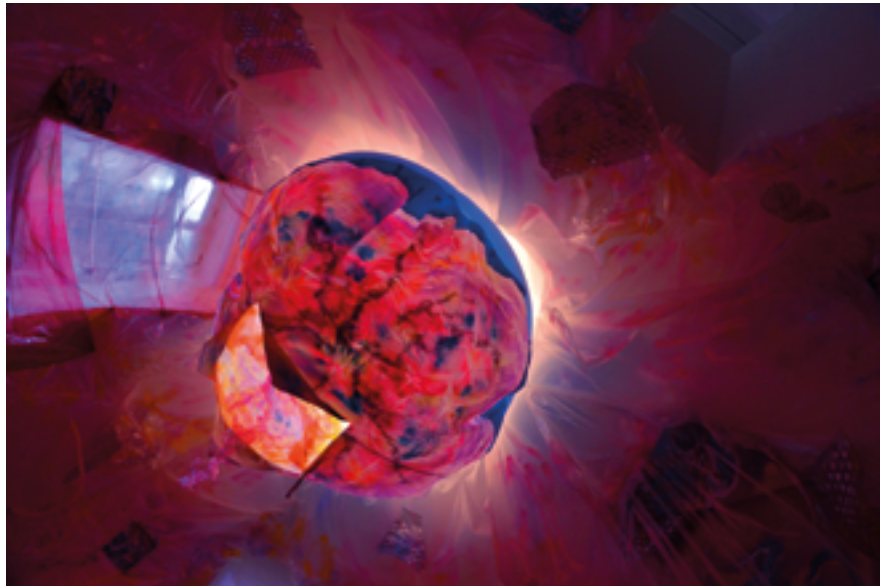
Das aktuelle zeitgenössische Kunstgeschehen im Stadtteil wurde besonders Ende der 1970er Jahre angeschoben. Auf Anregung des letzten Grötztzinger Bürgermeisters Herbert Schweizer und auf Einladung der Ortsverwaltung stellten 1982 erstmals sechs Grötztzinger Malerinnen und Maler in der Aula der damaligen Grund- und Hauptschule Grötztzingen aus. Bis 2013 erfolgte seitdem alle zwei Jahre eine jurierte Grötztzinger Kunstausstellung. Mit dem Format „Offene Ateliers“ haben Grötztzinger Kunstschaffende sich seit 2012 eine gute lokale Aufmerksamkeit geschaffen, bei der sich zudem zuverlässig Verkaufsgespräche anbahnen. Durch diese Aktivitäten wird auch der inhaltliche Austausch unter den Kunstschaffenden befördert. Mit der Einladung von Gastkünstlerinnen und -künstlern sowie der Erweiterung um immer wieder neue Ateliers werden der künstlerische Austausch angeregt und frische künstlerische Impulse im Stadtteil gesetzt. Besonders wichtig erscheint es, dass durch junge Positionen aus dem Umfeld der Kunstakademie oder von außerhalb, neue, andersartige Positionen die ortsständige Kunstszene ergänzen. Die Förderateliervergabe in Kooperation mit der Kunstakademie Karlsruhe ist eine der erhaltenswerten bestehenden Maßnahmen des Ortschaftsrats. Des Weiteren sollen durch die zukünftige Einrichtung von Kunst-/ Seminar- und Residenzräumen weitere Kunstschaffende oder auswärtige

⁷¹ Vgl. S. 38 „Übergeordnete Herausforderung 4: Kommunikationsstrategien anpassen. Teilstrategie 4: Optimierung und Koordination der verschiedenen Kommunikationskanäle und Marketingebenen“

⁷² Siehe S. 38 „Teilstrategie 5: Stadtteilprofilerschärfung“, sowie S. 73 „Grötztzinger Kulturförderprogramme auf Bühnensparten ausweiten“

Seminarteilnehmende nach Grötzingen eingeladen werden können. Gerade im Zuge des euroArt-Austauschs, den Grötzingen für Karlsruhe betreut, sind solche Räume unerlässlich. Um Grötzingen nachhaltig als Künstlerwohnort, aber auch für auswärtige Kunstinteressierte attraktiv zu halten, ist ein dynamischer Kulturaustausch vor Ort unerlässlich.

Herausforderung 2: Positionierung der Gegenwartskunst zum historischen „Malerdorf“ Image



Desirée Eppele (N6-Förderatelier-Residency 2015-2018), „The Sanctuary Of Motherboard“ 2016. Installation mit Sprayfarben auf PE-Folie und Swimming Pool. Foto: Andreas Eppele

Schon im Eingangsteil wurde darauf hingewiesen, welche Herausforderungen sich für den Stadtteil durch die bestehende Eigenvermarktung als „Malerdorf“ ergeben. Zum einen steht mit der historischen Erzählung, Gründungs- und Wirkstätte einer der zeittypischen Malerkolonie-Erscheinungen der Jahrhundertwende gewesen zu sein, eine prestigeträchtige Legende zur Verfügung, die vor Ort Repräsentation beansprucht. Zum anderen kann nach 1903 keine gemeinsame künstlerische Zielsetzung oder Gruppenidentität unter den hier tätigen Kunstschaffenden ausgemacht werden. Längst richtet sich die bildende Kunst vor Ort auch nicht mehr allein auf die Malerei und Grafik, noch kann von einem generellen Interesse an der Landschaftsdarstellung die Rede sein. Grötzingen erweist seinen Gegenwartskünstlerinnen und -künstlern und seiner Entwicklungsfähigkeit als Künstlerstadtteil also einen guten Dienst, wenn zwischen historischer Kunstproduktion und dem zeitgenössischen Kunstbetrieb unterschieden wird. Einer falschen Legendenbildung mit der Behauptung eines Fortbestands der Malerkolonie in Grötzingen ist entschieden entgegenzuwirken. Die künftige strategische Ausrichtung soll in Bezug auf die Künstlerförderung eine Mischung aus klarer Abgrenzung zur ehemaligen Malerkolonie und einer spezifischen profilbildenden Förderung seither fortbestehender künstlerischer Strategien beinhalten.

Strategie 1: Klare Abgrenzung von Kunstgeschichte und Gegenwartskunst

Der immer wieder heraufbeschworenen These von einem Fortbestand der Malerkolonie soll vor allem dadurch begegnet werden, dass die Grötzinger Kunstausstellungen sich Präsentationsformate jenseits der (Stell)Wand erobern und sämtliche künstlerische Techniken gleichwertig neben der Malerei in Erscheinung treten.⁷³ Dies erfordert die Schaffung geeigneter Präsentationsräume und die vielfältige Eroberung des Stadt(teil)-raums durch die Kunst.

⁷³ Vgl. S. 65 „Strategie 2: Präsentationsmöglichkeiten im Stadtteil sichern und verbessern“

Strategie 2: Zeitgenössische Wiederbelebung der historischen Verbindungen zu Karlsruher Kunsthochschulen und Künstlerverbänden

Im Gedächtnis an die Gründungsvoraussetzungen für die Grötzinger Malerkolonie will der Stadtteil im Gegenzug den Austausch mit und die Verbindung zu den Karlsruher Kunsthochschulen weiter stärken. Auch zu den Karlsruher Künstlervereinigungen und dem Künstlerbund Baden-Württemberg soll eine stärkere, im Stadtteil besser sichtbare Verbindung aufgebaut werden; geht doch die Gründung des ersten secessionistischen Karlsruher Künstlerbundes (1896 bis 1933) im Wesentlichen auf die Grötzinger Malerkolonie zurück.



„Grötzinger Malerinnen und Maler – die vergangenen 30 Jahre“ Jubiläumsausstellung zu „125 Jahre Malerkolonie Grötzingen“, Galerie des BBK Künstlerhaus, 2014. Foto: Dr. No

Strategie 3: Fokusthemensetzung auf die Verbindung von Kunst und Natur

Ein weiterer, beispielsweise durch Seminare, Residenzprogramme und Workshops zu stärkender Aspekt, soll die vielfältige Verbindung von Kunst und Natur sein. Diese Verbindung wird zeitgleich auch im Bereich Kreativwirtschaft und Handwerk aufgemacht und soll den kulturhistorischen Blick auf die umliegende Kulturlandschaft stärken.⁷⁴ Es wird aber nicht angestrebt, dass Werke einer solchen Ausrichtung bevorzugt behandelt werden, noch soll hier eine inhaltliche Einflussnahme auf die künstlerische Produktion im Stadtteil erfolgen.

Strategie 4: Die bildende Kunst ins Zentrum des Stadtteilkulturprofils setzen

Die bildende Kunst ist und bleibt das zentrale Zugpferd des Stadtteilkulturprofils. Die Historie begründet das bis heute währende große Interesse des Stadtteilpublikums an bildender Kunst. An dieser Gewichtung wird für die kommenden Jahre festgehalten.

⁷⁴ Vgl. S. 56 „Strategie 3: Bewusstsein für den Wert der Kulturlandschaft wecken und stärken“, S. 87 „Handlungsfeld 4: Stärkung der Verbindung von Kunst, Handwerk und Natur“



„Der Grötzingen Hirsch“, Logoentwicklung des Künstlers und Kulturveranstalters Guntram Prochaska für die Grötzingen Kulturmeile. Foto: G. Prochaska

Stadtteil: Raum für Kultur – Bühne

Neben der bildenden Kunst sind in Grötzingen zahlreiche weitere Kunstsparten präsent und beleben den Stadtteil. Besonders herausragend unter den hiesigen Bühnenevents sind die Aufführungen des Neuen Hoftheaters und die Grötzingen Musiktage, das Quetschkommodenfest der 1958 gegründeten Akkordeonfreunde und – im Zusammenschluss mit den bildenden Künsten – die Grötzingen Kulturmeile. Vom Schauspiel über Konzerte, Literaturlesungen, Vorträge bis Tanz beteiligen sich ortsansässige und auswärtige Kulturakteure am Grötzingen Kulturleben. Bemerkenswert an der hiesigen Bühnenkultur ist die stimmige ineinandergreifende Mischung aus traditioneller, am Brauchtum verankerter Laienkultur, einer institutionell getragenen Kirchenmusikkultur und einer experimentellen Gegenwartskultur. Involviert sind Literaten, professionell ausgebildete Musikerinnen und Musiker, Schauspielerinnen und Schauspieler, Tänzerinnen und Tänzer, Orchester, Chöre, Theatergruppen, Kirchen, Schule und Kitas, bühlenaktive Vereine, die städtische Volkshochschule neben dem Jugendhaus, der Stadtteilbibliothek und den privaten Tanz- und Musikschulen. Aber auch das Badische Konservatorium oder die Karlsruher Musikhochschule finden in Grötzingen ihre Bühne. Sämtliche Bühnenevents mit Ausnahme einiger Kirchenkonzerte gehen auf Privatinitiative zurück. Öffentliche Plätze, private Geschäfts- und Vereinsräume sowie das Martin-Luther-Haus, N6, die Begegnungsstätte, Schul- und Kirchenräume boten bislang den Rahmen für jegliche Art von Auftritten. Die neue Stadtteilbibliothek wird, wie bisher auch, über keinen eigenen Veranstaltungsraum verfügen.

Herausforderung 1: Eine vitale Bühnenszene langfristig am Ort halten

Die Bühnenkultur im Stadtteil hat seit der erstmaligen Ausrichtung der Grötzingen Kulturmeile 2005, der Gründung des Neuen Hoftheaters 2014 und durch die Ausrichtung der Grötzingen Kammerkonzerte seit 2003 sowie der Grötzingen Musiktage seit 2010 wesentlich an Vielfalt, Dynamik und Aufmerksamkeit gewonnen. Das hier vorhandene Potential zu festigen und einen weiteren dynamischen Ausbau zu ermöglichen, ist ein festgeschriebenes Ziel der Grötzingen Stadtteilkulturpolitik.

Strategie 1: Offenheit und Selbstbestimmtheit des Bühnenbetriebs bewahren

Die Bühnenaktiven in Grötzingen schätzen die persönliche Nähe zu freiwilligen Helfern, politischen Verantwortlichen und zu den Besuchern vor Ort. Auch ist die Veranstaltungsdichte im Stadtteil vergleichsweise gering und es existiert keine Konkurrenz

von institutionalisierten Veranstaltern im Stadtteil. Grötzingen ist also eine dankbare, offene, experimentier- und improvisationsfreudige Spielwiese für Amateure wie für Profis. Diese Offenheit und Selbstbestimmtheit des Bühnenbetriebs zu bewahren, erscheint Aktiven wie politisch Verantwortlichen für die kommenden Jahre erstrebenswert.



Auftritt des international bekannten Grötzingers Jazz-Gitarristen WauWau Adler bei der 6ten Grötzingen Kulturmeile, mit Joel Locher (Bass) und Bertrand Le Guillou (Guitar). Foto: E. Bär-Pechlof 2013

Strategie 2: Etablierte Bühnenevents erhalten

Das Neue Hoftheater, die Akkordeonfreunde Grötzingen mit ihrem Quetschkommodenfest, ihrem Jahreskonzert und ihrer Theatergruppe, die Grötzingen Kulturmeile und nicht zuletzt die Grötzingen Musiktage ebenso wie die Bühnenevents rund um den Grötzingen Narrensprung mobilisieren eine weit über Grötzingen hinausreichende Fangemeinde. Auch privat organisierte Kulturveranstaltungen in Ateliers und Werkstätten der Handwerksbetriebe bringen eine grenzüberschreitende Besucherschaft nach Grötzingen. Lokal ausgerichtete Musikgruppen wie das Grötzingen Zupforchester und die Munteren Mütter haben sich großen innerörtlichen Fanzuspruch erschlossen. Neben dem Image des Künstlerdorfes sind es diese Events, die Grötzingen als lebendigen und Kleinod pflegenden Kulturstadtteil bekannt machen. Die lokale Kulturpolitik ist daher bestrebt, diese bereits etablierten Veranstaltungsformate zu erhalten und politisch weiter zu unterstützen. Die Veranstalter sollen weiterhin in der Ortsverwaltung oder der beantragten Stadtteilkulturstelle einen verlässlichen Ansprechpartner und Mittler bei Genehmigungs- und Gebührenfragen sowie bei Fördergesuchen finden.

Strategie 3: Geeignete Probe- und Aufführungsräume verfügbar machen

Grötzingens Bühnenkultur wurde nach dem zweiten Weltkrieg nur sehr langsam wieder aufgebaut. Über viele Jahre waren es vor allem (Männer-)Gesangvereine, Kirchen und Bildungseinrichtungen, die sich mit Aufführungen in das öffentliche Leben einbrachten. Die aktuell großen Zuspruch erfahrenden jungen bühnenaktiven Gruppen haben sich erst in den letzten fünfzehn Jahren gegründet. Somit ist die Frage nach geeigneten Proberäumen, Bühnen- und Lichttechnik im Stadtteil auch ein recht junges Bedürfnis. Mit dem Umbau der Gemeinschaftsschule hat die Kulturszene einen Bühnenraum verloren. Die Begegnungsstätte erfüllt mit ihrer Vielzweckbelegung und ihrem großen Veranstaltungssaal, ebenso wie das Martin-Luther-Haus die Bedürfnisse nur bedingt. Benötigt wird vor allem für die Ensembles des Neuen Hoftheaters ein fester Proberaum. Zudem fehlt in Grötzingen ein Bühnenraum für kleinere Veranstaltungsgrößen, der akustisch und bühnentechnisch gut ausgestattet ist und sich auch für Tanzveranstaltungen und -vorführungen der hiesigen Tanz- und Musikschulen eignet. Diese Vorstellungen verbinden sich mit der bereits offiziell vorgetragenen Forderung des Ortschaftsrats nach einem Kunst- und Kulturzentrum in Grötzingen.



„Konzert in der Kirche – Akkordeon Crossover“, Akkordeonfreunde Grötzingen e.V. in der Evangelischen Kirche Grötzingen, 2015. Foto: Akkordeonfreunde Grötzingen

Strategie 4: Spielräume und Vernetzungsmöglichkeiten für Veranstalter erweitern

Mit der Forderung nach einem spartenübergreifenden Kunst- und Kulturzentrum soll den Veranstaltern vor Ort auch die Gewinnung von mehr aktiven Helfern erleichtert werden, die Möglichkeit für Seminare und Weiterbildungen gegeben und die gemeinschaftliche Entwicklung eines ganzjährigen Grötzinger Bühnenprogramms mit Gastbeiträgen ermöglicht werden.

Strategie 5: Beratung, Stärkung, Förderung und Informationsbündelung von Bühnenkultur im Stadtteil

Mehr noch als die bildende Kunst ist die Veranstaltungsorganisation im Bereich Bühne auf behördliche Unterstützung, finanzielle Förderung, Beratungen und Hilfestellungen bei Genehmigungsverfahren und Gebührenordnungen angewiesen. Die Grötzinger ARGE als Interessenverband der Grötzinger Vereine und Kulturschaffenden versucht, durch einen internen Wissenstransfer seiner Mitglieder Know-how für Grötzingen zu bündeln und auch eine bessere Außenwahrnehmung zu erreichen. Daneben ist die Grötzinger Lokalpolitik bestrebt, die bereits mehrfach erwähnte und von den Kulturschaffenden erhoffte Stadtteilkulturstelle einzurichten, die Informationen für und rund um die Grötzinger Kultur auch in Richtung Stadtpolitik bündelt und die Außenwahrnehmung der Grötzinger Kultur in ihrer Gesamtheit befördert.

Herausforderung 2: Positionierung der Bühnenkultur zum historischen „Malerdorf“ Image

Wenngleich sich die Bühnenkultur sicher leichter von dem aufgebauten „Malerdorf“ Image des Stadtteils abgrenzen kann als die bildende Kunst, so wird sie doch in der Außenwahrnehmung ebenfalls vom Sog des damit unterstellten Traditionalismus erfasst und ihre tatsächliche Präsenz im Stadtteil im Vergleich zur bildenden Kunst marginalisiert. Auch wenn die bildende Kunst in der Außendarstellung weiterhin das Zugpferd der Stadtteilkultur bleiben soll, hat sich im Stadtteilkulturleben doch längst eine zeitgemäße Auflösung der Gattungsgrenzen vollzogen und die Bühnenkultur ist der treibende Motor für eine gelebte und teilhabeorientierte Kultur im Stadtteil. Die Bühnenkultur sieht sich nicht herausgefordert, sich von den künstlerischen Positionen zu Zeiten der Malerkolonie abzugrenzen, um im richtigen Kontext wahrgenommen zu werden. Der Brückenschlag von historischen Vorlagen zu Gegenwartsinterpretationen gelingt ihr leicht. Insofern haben die bühnenaktiven Vereine und Akteure eine Schlüsselfunktion, um das neue Kulturimage des Stadtteils zu prägen.



Szene aus „Geliebte Aphrodite“ Neues Hoftheater Grötzingen, 2015. Foto: Stefan Dinter

Strategie 1: Etablierung regional einzigartiger Bühnenevents

Um Grötzingen als traditions- und abwechslungsreichen Kulturstadtteil mit einer interessanten Bühnenszene in der Region zu etablieren, muss es die Einzigartigkeit und überregionale Relevanz seiner vorhandenen Bühnenevents noch besser herausarbeiten. Auch die Etablierung ganz neuer Karlsruher Formate im Stadtteil, wie beispielsweise ein überregionales Mundart-Festival oder ein jährliches Kulturlandschafts-Barcamp für die Region könnten vorhandene Kulturanliegen und den Stadtteil Grötzingen als wichtigen Karlsruher Kulturstandort stärken.

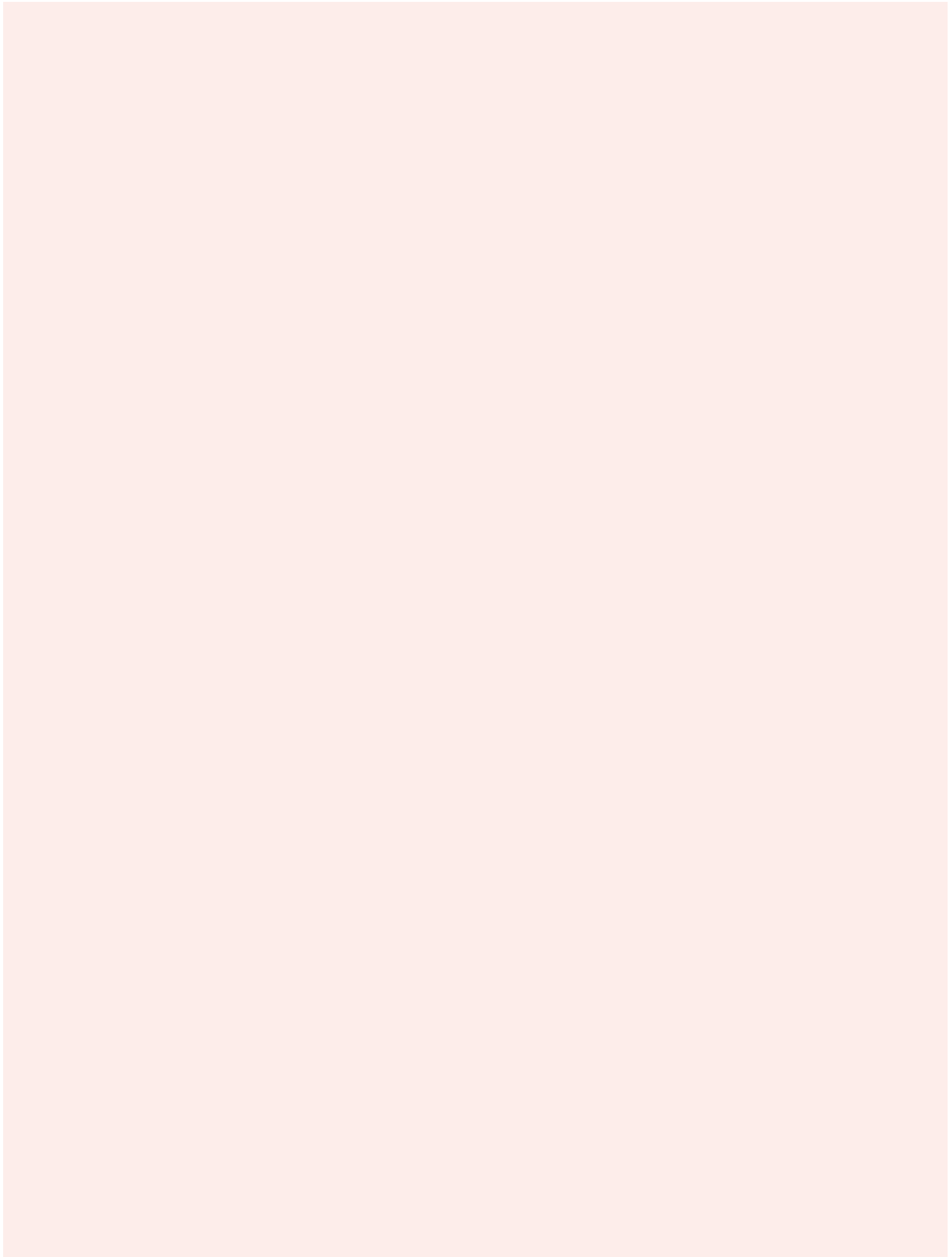
Strategie 2: Grötzingener Kulturförderprogramme auf Bühnensparten ausweiten

Aktuell liegt der Fokus der kulturpolitischen Bemühungen auf der Förderung der bildenden Kunst und der Sicherung und dem Erhalt des kulturellen Erbes im Stadtteil. Dies wird sich aufgrund der gesamtpolitischen Entwicklungen in den kommenden Jahren deutlich in Richtung Vermittlung von Kultur und Ermöglichung kultureller Teilhabe verschieben.⁷⁵ Die bühnenaktiven Akteure sind im Stadtteil die Ansprechpartner für gesellschaftliche Öffnung und diversitätsorientierte Partizipation. Bühnensparten fördern heißt also, lokale Kulturkompetenzen fördern und kulturelle Teilhabe voranbringen. Wie für die bildende Kunst angedacht, könnte auch bei den Bühnensparten der Kunst-und-Natur-Bezug in Seminar- und Workshopprogrammen einen Schwerpunkt erfahren. Derlei Maßnahmen sind jedoch grundsätzlich abhängig von der Schaffung eines Kunst- und Kulturzentrums mit Gästezimmern und Seminarräumen und von verfügbaren Mitteln. Als Förderinstrument mit historischer Anbindbarkeit wurde außerdem ein spartenübergreifendes Kulturstipendium vorgeschlagen, das die Stadtteilidentität stärken soll.

⁷⁵ Vgl. S. 75 ff „Handlungsfeld 3: Kulturelle Bildung und gesellschaftliche Öffnung“



Auftaktveranstaltung 125 Jahre Malerkolonie Grötzingen „Ein Blick auf Grötzingen - poetisch, musikalisch, farbig“, 2014. Simone Dietz, Heike Bleckmann, Claus Temps. Foto: Presse- und Informationsamt, Peter Bastian





Handlungsfeld 3 – Kulturelle Bildung und gesellschaftliche Öffnung

Handlungsfeld 3 –

Kulturelle Bildung und gesellschaftliche Öffnung

Teilhabegerechtigkeit, kulturelle Vielfalt und Bekennen als Säulen eines „Rechts auf Kultur“ lassen sich nur durch die Schaffung von Zugängen zum Stadtteilkulturleben erreichen. Dabei spielt die kulturelle Bildung im Sinne einer Vermittlung von Kulturkompetenzen eine ebenso große Rolle, wie die Einbeziehung bisher ausgeschlossener Personenkreise in das Stadtteilkulturleben, um von hier aus eine gesamtgesellschaftliche Öffnung zu betreiben. 2014 verabschiedete die Stadt Karlsruhe mit dem Kulturkonzept die Zielsetzungen für das Handlungsfeld kulturelle und gesellschaftliche Bildung und legte ihren Hauptfokus auf die zwei Themengruppen diversitätsbewusstes Audience Development und kulturelle Bildung, als Auftrag zur zielgruppengerechten Wissens- und Erfahrungsvermittlung. „Cultural Mainstreaming“ im Sinne einer umfassenden Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik in der Kulturarbeit wird als eine der möglichen Maßnahmen aufgeführt.⁷⁷ Auch auf die Notwendigkeit einer diversitätsbewussten Personalpolitik wird hingewiesen. Der Kulturstadtteil Grötzingen greift den Diversity-Ansatz als übergeordnetes Grundprinzip zur Gesellschaftsbildung durch kulturelle Bildung auf und versucht ihn durch geeignete Maßnahmen nachhaltig im Stadtteil zu verankern.



„Diversity Mask“ George A. Spiva Center for the Arts. Flickr-Creative Commons-Lizenz spivaartworkers/8750275571

⁷⁷ Vgl. „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 80, „Mögliche Maßnahme 2.1 – Cultural Mainstreaming – Erarbeitung eines Handlungskonzepts zur Öffnung der städtischen Kultureinrichtungen und der städtisch geförderten Kulturszene“

⁷⁸ Vgl. Birgit Rommelpacher „Dominanzkultur, Texte zur Fremdheit und Macht“, Berlin 1995

Anm.: Rommelpachers Begriff „Dominanzkulturen“ bezeichnet in etwa das, was andernorts als „Leitkultur“ definiert wird. Der Begriff soll laut Autorin verdeutlichen, wie Ausschluss und Einschluss funktionieren und erklärt, weshalb weniger Zahlenverhältnisse als vielmehr Machtverhältnisse entscheidend für Zugang, Teilhabe und Einflussnahme an Kultur und Gesellschaft sind.

⁷⁹ Vgl. auch „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 79, Abs. 2

⁸⁰ Karima Benbrahim „Diversität. Herausforderungen und Handlungsstrategien“ S. 41, Abs. 2. Veröffentlicht in: Standbein Spielbein 1/2017, Bundesverband Museumspädagogik e.V. (Hg.)

Kultur als Ausdruck und Verhandlungsmasse einer Gesellschaft bedarf der aktiven Teilnahmemöglichkeit aller Einwohnerinnen und Einwohner als Rezipierende wie auch als Produzierende, egal welche Identitätsverständnisse im Einzelnen zugrunde liegen. „Recht auf Kultur“ bedeutet in diesem Sinne nicht, dass einer breiten Bevölkerungsschicht der Zugang zu Stätten und Produktionen der „Dominanzkulturen“⁷⁸ rezipierend ermöglicht wird, sondern meint den breiten Zugang zu solchen Stätten in der Rolle von einflussnehmenden und verändernden Kultursubjekten.⁷⁹ Partizipation bedeutet an dieser Stelle also nicht, an Kulturveranstaltungen teilzunehmen, sondern, an der Kultur einer Gesellschaft Anteil zu haben. „Im Umgang mit Verschiedenheit ist es notwendig, eine Anerkennungs- und Wertschätzungskultur zu etablieren, die sich von Defizit-Konzepten und kulturalisierten Wahrnehmungsmustern verabschiedet: Soziokulturelle Einflüsse und Hintergründe, unterschiedliche Biografien und Lebenswelten werden nicht als Abweichung und Störung, sondern als Normalität betrachtet. Das mehrdimensionale Identitätskonzept ist nicht instabil und anders, sondern normal und selbstverständlich.“⁸⁰ formulierte es die Expertin für Antirassismus- und Antidiskriminierungsarbeit Karima Benbrahim 2016, im Rahmen einer bundesweiten Kunstvermittlertagung.

Grötzingen mit seiner bürgerschaftlich getragenen und auf privatem Engagement aufbauenden Stadtteilkultur lebt bereits eine stark partizipative und für Diversität offene Struktur; wenngleich sich auch hier die als stadtteilgestaltend wahrgenommene Kulturszene bisher vorwiegend aus der bürgerlichen Mittelschicht rekrutiert. Vor dem Hintergrund dieser Setzungen sehen sich Kulturpolitik, Kulturvermittlerinnen und -vermittler sowie Kulturschaffende im Stadtteil ganz konkreten politischen Forderungen und praktischen Herausforderungen gegenüber.

Herausforderung 1: Das Gemeinsame in der wachsenden Vielfalt stärken

Wie mit der Herausforderung, das Gemeinsame in der wachsenden Vielfalt der Interessen und Grundhaltungen zu stärken, umgegangen werden kann, wurde bereits im Kapitel „Übergeordnete Herausforderungen für den Stadtteil Grötzingen“ auf Seite 34 ausgeführt und mit vier strategischen Vorschlägen beantwortet: 1. Kultur von Allen für Alle, 2. Kulturwandel bewusst gestalten und begreifbar machen, 3. Die Generationen zusammenbringen, 4. Vielfalt als gemeinsamen Reichtum erfahrbar machen.

Sämtliche dieser Strategien fordern insbesondere die Akteure der kulturellen Bildung heraus, ihre Inhalte, Angebote und Konzepte entsprechend auszurichten und geeignete Vermittlungsansätze zu entwickeln. Wenngleich die Stadtteilpolitik nicht in die Arbeit von privaten Tanz- und Musikschulen, Vereinen und Landesbildungseinrichtungen eingreifen kann und will, so will sie sich dennoch mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln in diesem Feld verstärkt engagieren. Auch die städtische Kulturkonzeption sieht vor, ihre Förderrichtlinien im Hinblick auf die Förderung der kulturellen Vielfalt weiter zuzuspitzen.⁸¹

Strategie 1: Sozialraumorientierte Kulturprojekte fördern

Kulturprojekte, die in der unmittelbaren gemeinsamen Lebensumgebung der Menschen ansetzen, können auf dieser verbindenden Basis, mithilfe gemeinsamer kultureller Erlebnisse, Nachbarn in den Dialog bringen und so einen gemeinsamen Erfahrungsschatz schaffen. Die Bandbreite der Möglichkeiten reicht hier von inter- und transkulturellen Straßenfestivals wie der Kulturmeile, über ortsbezogene temporäre Kunstprojekte bis hin zur inklusiven und interkulturellen Schultheateraufführung unter Beteiligung möglichst vieler Familien. Die Rückkopplung an die Gegebenheiten vor Ort sowie der partizipative Ansatz sind für den Erfolg von solchen sozialraumorientierten Kulturprojekten entscheidend. Projekte dieser Art sollen zukünftig in Grötzingen regelmäßig gezielt angeschoben und politisch verstärkt unterstützt werden.



Graffiti-Projekt mit Grötzingen Jugendlichen unter der Leitung von team-combo 2016. Gestaltung der Fahrradunterführung unter der B3. Foto: Titus Tamm

Strategie 2: Antidiskriminierende Kulturarbeit im Stadtteil fördern

Diskriminierung meint „Herabsetzung durch Benachteiligung“ und wird für die Betroffenen seltener durch das abwertende Handeln eines Gegenübers als vielmehr durch eine Benachteiligung in der Beteiligungsmöglichkeit spürbar. Jeder Mensch kann in unterschiedlicher Form und Häufung von gesellschaftlichen Diskriminierungen betroffen sein. Antidiskriminierende Kulturarbeit fängt daher bei der Vermeidung von Dominanzkultur und Gruppenmarginalisierungen an. Um dominante und ausgrenzende Strukturen in der vorhandenen Kulturarbeit zu erkennen und sich langfristig von diesen zu verabschieden, wird die erfahrungsschöpfende Zusammenarbeit

⁸¹ Vgl. „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 81, „Mögliche Maßnahme 2.2 – Ausbau der Förderung der kulturellen Vielfalt“

von Kulturveranstaltern und Interessenverbänden, Minderheitenvertretern sowie eine Diversität widerspiegelnde Organisationsstruktur von Veranstalterteams und Kulturverantwortlichen angestrebt. Die Grötzingen Ortsverwaltung möchte über vielfältige Beteiligungsstrategien und Förderungen marginalisierte Gruppen gleichberechtigt in das Stadtteilkulturleben einbinden. Bürgergespräche und Runde Tische sollen Kulturveranstalterinnen und -veranstalter sowie Kulturvermittlerinnen und -vermittler für die Belange und Wünsche von offen oder versteckt Benachteiligten sensibilisieren und mehr Beteiligungsoptionen auch im Kulturbereich generieren. Dabei spielt auch das Thema „Barrierefreiheit“ eine wichtige Rolle.⁸²



„EFI tanzt!“ Tanzprojekt von Eltern und Freunde für Inklusion e.V. Karlsruhe. Kulturmeile 2015. Foto: Titus Tamm

Strategie 3: Generationenübergreifende Kulturarbeit im Stadtteil fördern

Die strategische Ausrichtung auf eine alternde Gesellschaft wurde im Rahmen der Kulturkonzeption als eine der wesentlichen übergeordneten Herausforderungen für die Stadtteilkultur gesehen. Die bloße Entwicklung von altersspezifischen Formaten und Rahmenbedingungen ist im Sinne des gemeinschaftsbildenden Auftrags der Kultur jedoch nicht unmittelbar zielführend. Vielmehr soll Diversität im Stadtteilkulturleben auch im Hinblick auf die Altersstruktur erreicht werden. In diesem Sinne will sich der Stadtteil bewusst für Kulturprojekte einsetzen, welche die Begegnung und Zusammenarbeit von mehreren Generationen ermöglichen. Durch temporäre, generationsübergreifende Projektgruppenarbeit wird einer gegenseitigen Verständigung Raum gegeben. Derartige Projekte gezielt anzustoßen, erscheint insbesondere dahingehend sinnvoll, da anzunehmen ist, dass zukünftig die zahlenmäßig und prozentual zurückgehenden jüngeren Generationen als Zielgruppe bei bestehenden Strukturen immer schlechter erreicht werden. Der zeitgleiche Ausbau der Ganztagschulen erfordert weitere strukturelle Veränderungen in den kulturellen Bildungsangeboten. Es gilt für Veranstaltungen und Vereine neue Konzepte zu entwickeln, die den Interessen, Bedürfnissen und Zeitkontingenten der jeweiligen Generationen Rechnung tragen und dabei auch gemeinsame Kulturarbeit und -erlebnisse ermöglichen.

Diese Aufforderung zur Achtsamkeit für Diversität im Stadtteilkulturleben kann am besten durch eine eigene Stadtteilkulturstelle unterstützt werden. Aber auch das städtische Kulturamt und der Ortschaftsrat sind in dieser Hinsicht bei der Förderung und Begleitung von Stadtteilkulturprojekten gefragt. Von hier aus sollen künftig gezielt diversitätsfördernde kulturelle Bildungsprojekte angestoßen werden.

⁸² Siehe auch S. 33 „Übergeordnete Herausforderung 2: Kulturelle Teilhabe sichern“/ „Strategie: Abbau von Barrieren“ und S. 83 „Herausforderung 2: Kulturelle Bildungsangebote für alle Zielgruppen im Stadtteil ausbauen“/ „Strategie 5: Ausbau der barrierefreien kulturellen Bildungsangebote“



Das generationsübergreifende Ensemble des Grötzinger Zupforchesters 1923 e.V. Foto: E. Bär-Pechlof

Herausforderung 2: Kulturelle Bildungsangebote für alle Zielgruppen im Stadtteil ausbauen

Das hier angestrebte Diversity-Modell will ein repräsentatives Abbild der Bevölkerungsstruktur im Stadtteilkulturleben erreichen. Heterogene Gruppenzusammensetzungen, Begegnungen und gemeinsame Erlebnisse sind dabei wichtig. Zielgruppenspezifische kulturelle Bildungsangebote verlieren ihre Bedeutung dadurch aber nicht. Ganz im Gegenteil wird das „Empowerment“ durch zielgruppengerechte Kulturvermittlung dadurch immer wichtiger. Kulturelle Vermittlungsangebote sollen Wissen vermitteln, Kulturerfahrung ermöglichen, die Persönlichkeitsentwicklung stärken, den Kulturwandel begleiten und den Wertediskurs lebendig halten.



TaschenSpieler „Heim(at) Grötzingen“, Theaterstück basierend auf Interviews mit Grötzingen Bürgerinnen und Bürgern. Im Rahmen des Bürgerbeteiligungsformats „HEIMATelier“, Ortsverwaltung Grötzingen, Heimmattage Baden-Württemberg 2017. Bauwagengestaltung: Kinder- und Jugendhaus Grötzingen mit Hip Hop Kulturzentrum Combo. Foto: TaschenSpieler

Strategie 1: Ausbau der kulturellen Bildungsangebote für Kinder

Seit den 1970er Jahren nimmt sich die bundesdeutsche Kulturvermittlung intensiv der Arbeit mit Kindern an und auch die Stadt Karlsruhe ist in der Förderung der kulturellen Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche sehr engagiert.⁸³ Neben dem Ziel der frühen Besucherbindung und der kulturhistorischen Wissensvermittlung sind es heute vorrangig Zielsetzungen wie Teilhabegerechtigkeit, sowie Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung durch die Bereicherung des

⁸³ Siehe hierzu „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 82 bis 85, und www.karlsruhe.de/b1/kultur/kinderinstitutionen

individuellen Ausdrucksvermögens, Wahrnehmungsschulung und die Stärkung der Sozialkompetenzen, welche an die kulturelle Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen herangetragen wird. Das Kulturkonzept 2020 Baden-Württemberg sieht vor, dass jedes Kind und jeder Jugendliche bis zum Ende seiner schulischen Ausbildung innerschulisch und außerschulisch jede Kunstsparte kennenlernen und sich mit Projekten in mindestens einer Kunstsparte aktiv befassen konnte.⁸⁴ Die Feststellung der Karlsruher Kulturkonzeption, dass „...das Potential, das kulturelle Bildung gerade für die Förderung bildungsbenachteiligter Kinder im Vorschulbereich hat, nicht ausgeschöpft...“ wird,⁸⁵ kann auch in Grötzingen für gültig erklärt werden. Wobei die hiesigen Kindertagesstätten und die Schule nicht als „kulturfern“ bezeichnet werden dürfen. Mit ihrem besonderen pädagogischen Schwerpunkt „Profilfach Kunst“ ist die Schule als städtische Einrichtung eine wichtige Partnerin im Ausbau dieses Handlungsfelds. Die Bildungseinrichtungen nennen lange Anfahrtswege zu städtischen Kultureinrichtungen, fehlendes Begleitpersonal, hohe Anfahrtskosten, Stundenausfall und eine unzureichende Information der Lehrkräfte und des Erziehungspersonals als Gründe für die bisher eher zurückhaltende und auf Eigenproduktionen fokussierte kulturelle Bildungsarbeit der Kinderbetreuungseinrichtungen. Durch die Einrichtung eines Runden Tisches „Kulturelle Bildung für Grötzingen“ sollen Kinderbetreuungseinrichtungen auf Akteure aus der Kulturvermittlung und ansässige Kulturveranstalter als mögliche Artist-In-School-Partner sowie einen potentiellen Pool an freiwilligen Begleitpersonen für Kulturbesuche treffen können. Zudem würden dauerhafte Kooperationen zwischen den mit Grötzingen eng verbundenen städtischen Museen (Städtische Galerie und Pfingstbaumuseum) und den Kinderbetreuungseinrichtungen am Ort politisch stark begrüßt.

Der Zugang zur Instrumentalbildung ist in Grötzingen breit und niederschwellig ausgebaut. Dennoch werden dahingehende Talente und Neigungen meist nur in entsprechend vorgebildeten Familien erkannt und gefördert. Trotz günstiger Angebote der Vereine ist privater Instrumentalunterricht für viele Familien nicht finanzierbar. Bildungsgutscheine decken die Kosten für privaten Instrumentalunterricht nur zu einem sehr kleinen Teil ab, Schule und Hort stellen aktuell keine Angebote. Kooperationen zwischen Schule und Musikverein sowie Akkordeonfreunde wurden in der Vergangenheit initiiert, ruhen. Auch scheint die Bandbreite des Vor-Ort-Angebots, zu dem auch das Grötzinger Zupforchester und die Noten-Chaoten beitragen, Grötzinger Eltern kaum bekannt. Der Runde Tisch „Kulturelle Bildung für Grötzingen“ soll sich auch dieses Themas vertieft annehmen und Möglichkeiten erarbeiten, wie ansässige Musikschulen, Musiker, Vereine, Stiftungen und schulische Lehrkräfte benachteiligten Kindern das Kennenlernen und Erlernen eines Instruments ermöglichen können.

Auch kulturelle Bildungsangebote für Kinder mit Handicaps scheinen in Grötzingen, von außen gesehen, nicht vorhanden zu sein.



⁸⁴ Vgl. Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, 2010 (Hg.) „Kultur 2020 – Kunstpolitik für Baden-Württemberg.“ S. 435

⁸⁵ Vgl. „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 83, „Frühe Förderung“ Abs. 1

In den Eltern-Kind-Gruppen „Zauberklänge“ der privaten Musik-, Sprach- und Kunstschule Musikrearte Antígona Vázquez entwickeln Groß und Klein Spaß am gemeinsamen Musikmachen. Foto: Titus Tamm

Kulturelle Bildungsangebote für Kinder können auch Angebote für die ganze Familie sein. Hier gibt es bisher nur wenige spezifische Programme im Kulturbereich. Darüber hinaus sind aber auch viele Eltern nicht ausreichend über das durchaus attraktive Angebot und die Möglichkeiten vor Ort informiert und suchen daher Einrichtungen in Durlach oder anderen Karlsruher Stadtteilen auf. An dieser Stelle ist wiederum die bereits mehrfach angesprochene zentrale Informationsbündelung der Grötzingen Kulturangebote gefragt.

Strategie 2: Ausbau der kulturellen Bildungsangebote für Jugendliche

Für die kulturelle Bildungsarbeit mit Jugendlichen vor Ort gelten die gleichen unausgeschöpften Potentiale wie soeben in der Arbeit mit Kindern benannt. Allerdings können Jugendliche sich eher elternunabhängig bewegen, haben zahlreiche außerhäusliche Versammlungsorte und gelangen selbständig an Informationen. In dieser Altersgruppe spielen auch die eigene Peer-Gruppe und digitale soziale Netzwerke als Orientierungsrahmen eine wichtige Rolle. Über Ankerpersonen kann also ein großes Netzwerk an Jugendlichen für die Teilnahme am Kulturleben gewonnen werden. Der städtische Schülerhort und das Kinder- und Jugendhaus Grötzingen übernehmen hier eine wichtige Rolle als Impulsgeber und Ansprechpartner in der Freizeitgestaltung der Jugendlichen. Der Ortsverwaltung ist es daher ein wichtiges Anliegen, dass kulturelle Bildungsangebote zum festen Programm dieser städtischen Einrichtungen gehören und von hier aus auch regelmäßig sozialraumorientierte Kulturprojekte initiiert werden. Mädchen dieser Altersgruppe vermissen kostenfreie Kulturangebote die auf sie zugeschnitten sind. Kirchen- und Religionsgemeinschaften könnten nach eigenem Ermessen ihre (inter)kulturelle stadtteilbezogene Kinder- und Jugendarbeit noch stärken. Im Bereich der Jugendarbeit ist es dem Ortschaftsrat besonders wichtig, dass mit einem für Diversität offenen Kulturbegriff gearbeitet wird und Kulturvermittlung antirassistisch und antidiskriminierend wirkt.



Szenenbild aus der Aufführung „Sommernachtstraum“ der Jugendgruppe des Neuen Hoftheaters Grötzingen 2016.
Foto: Armin Kolarczyk

Strategie 3: Ausbau der kulturellen Bildungsangebote für die Generation „Middle Agers“

Die Gruppe der „Middle Agers“ scheint vordergründig vom Grötzingen Kulturangebot inhaltlich gut bedient. Tatsächlich ist jedoch nur ein sehr geringer Teil der Erwachsenen im arbeitsfähigen Alter, der nicht beruflich mit der Kultur verbunden ist, am lokalen Kulturgeschehen beteiligt. Zum Einen sind Ausgrenzungsfaktoren wie Sprache, starke Szenenbildung oder mangelnde Barrierefreiheit dafür verantwortlich. Einen weiteren Anteil haben individuelle sozialräumliche Orientierungen außerhalb des Stadtteils, arbeitszeitliche und familiäre Verpflichtungen sowie fehlende Information oder mangelndes Interesse an den vorhandenen Angeboten. Zur Erleichterung der Informationsbeschaffung sollen daher, wie genannt, umfangreiche Verbesserungen der Ortsteilinformationen erfolgen. Eine wichtige Maßnahme, um interessierten Eltern die Teilnahme an kulturellen Bildungsangeboten im Stadtteil zu ermöglichen, sind

familien- und arbeitsfreundliche Veranstaltungszeiten sowie Angebote für die ganze Familie. Diese Grundsätze sind insbesondere bei Veranstaltungen des Ortschaftsrates zu beachten. Besondere Aufmerksamkeit bedürfen außerdem die bislang stark marginalisierten Gruppen von physisch und mental eingeschränkten Personen und ihren betreuenden Familien, sowie die Gruppe von gesellschaftlich kaum eingebundenen Migranten.⁸⁶ Im Umkehrschluss wird daher auch der Anspruch an die kulturelle Erwachsenenbildung im Stadtteil gestellt, dass sie integrativ, antidiskriminierend, antirassistisch und aufklärend wirkt.

Strategie 4: Ausbau der kulturellen Bildungsangebote für Senioren

Das kulturelle Bildungsangebot für Senioren in Grötzingen ist umfangreich und wird sehr gut angenommen. Das liegt zum einen an dem hohen Freizeitbudget dieser Generation, zum anderen am hohen Altersdurchschnitt der vorherrschenden Vereinsszene vor Ort. Das Interesse dieser Generation an lokalen Themen ist groß und die örtliche Nähe der Veranstaltungen sowie die damit verbundene mögliche Sozialkontaktpflege wird von den älteren Grötzingern und Grötzingern begrüßt. Auffällig ist, dass deutlich weniger Männer als Frauen diese Kulturangebote wahrnehmen, obgleich in den Kulturvereinen mehr Männer aktiv organisiert sind. Wie männliche Besuchergruppen besser angesprochen werden können oder welche Vermittlungsformate für diese gegebenenfalls fehlen, soll ebenfalls im Rahmen eines Runden Tisches „Kulturelle Bildung für Grötzingen“ thematisiert werden. Im Umkehrschluss stellt sich auch die Frage, wie mehr Frauen in die aktive, verantwortliche Vereinsarbeit integriert werden können. Generell kann festgehalten werden, dass kulturelle Bildung für Menschen über 60 Jahren zwischen Weiterbildung, Freizeitgestaltung und sozialer Kontaktpflege anzusiedeln ist. Ermöglicht werden sollen unter anderem „Selbst-Ausdruck, Lebensgenuss und Entfaltungsmöglichkeiten.“⁸⁷ Dabei rücken zwei inhaltliche Schwerpunkte besonders in den Fokus: Die Vermittlung und Begleitung des stetigen Kulturwandels und die Vermittlung von digitaler Medienkompetenz, welche eine wichtige Kulturtechnik für den Zugang zu öffentlicher Information und gesellschaftlicher Teilhabe darstellt. Hier leistet das ehrenamtlich betreute Internetcafé 55plus bereits seit über zehn Jahren wertvolle Arbeit.



Unterstützung im Umgang mit digitalen Kommunikationsformen erfahren ältere Generationen im Internetcafé 55plus. Foto: Titus Tamm

⁸⁶ Siehe S. 83 „Strategie 5: Ausbau der barrierefreien kulturellen Bildungsangebote“

⁸⁷ Kim de Groote „Entfalten satt Liften! Bedürfnisse von Älteren in kulturellen Bildungsangeboten“ in; Almuth Fricke/ Theo Hartog (Hg.) „Forschungsfeld Kulturgeragogik – Research in Cultural Geragogy“, Schriftenreihe „Kulturelle Bildung“, Band 52, kopaed-Verlag 2016, S. 39 Abs. 2

Kulturelle Bildungsarbeit für Seniorinnen und Senioren wird in der Regel als Erwachsenenbildung gedacht und die hohe Zahl der interessierten, gebildeten, älteren Kulturbesucherinnen und -besucher wird freudig aufgenommen. In den letzten Jahren wurde aber verstärkt darauf hingewiesen, dass dieses Publikum mit weiter steigendem Alter von der kulturellen Teilhabe ausgeschlossen zu werden droht, wenn sich Kulturveranstalter nicht an die Bedürfnisse altersbedingt physisch und mental eingeschränkter Kulturinteressenten anpassen. Betroffen von diesen Einschränkungen sind gleichzeitig immer auch die Lebenspartner. Kulturinteressierte aus betreuten Wohneinrichtungen sind den betrieblichen Abläufen der Häuser unterstellt und

oft auf Gemeinschaftsangebote mit Fahrdienst angewiesen. Das umfangreiche kulturgeschichtliche Vermittlungsangebot, aber auch Kulturveranstaltungen am Ort sollen künftig auch auf diese Belange eingehen. Das noch junge, aber bereits mit großen Forschungsarbeiten, Qualifikationsmöglichkeiten und Methodensammlungen ausgestattete Feld der Kultur-Geragogik⁸⁸ fordert daher, in die Kulturarbeit vor Ort Einzug zu erhalten. Kooperationen mit und Veranstaltungen in Seniorenheimen, Kulturangebote für Demenzkranke und ihre Angehörige, Informationen in guter Lesbarkeit, barrierefreie Veranstaltungsorte, ausreichend Pausen und Sitzgelegenheiten, sowie inhaltlich auf die Generation und Klientel abgestimmte Vermittlungsansätze sollen in Zusammenarbeit von Kultur- und Kulturvermittlerszene sowie Senioren- und Behindertenbetreuern entwickelt werden können. Die lokale Politik will die freie Kulturszene dabei bei der Suche nach Partnern, Beratung, Qualifikationsmöglichkeiten und in der Finanzierungssuche unterstützen. Im Falle der Einrichtung einer Stadtteilkulturstelle soll diese Unterstützung von hier aus erfolgen.



„Diversity Mask“ George A. Spiva Center for the Arts. Flickr-Creative Commons-Lizenz spivaartworkers/8750275571

Strategie 5: Ausbau der barrierefreien kulturellen Bildungsangebote

Bereits im Kapitel „Übergeordnete Herausforderung 2: Kulturelle Teilhabe sichern“ (Seite 32) wurde der Abbau von Barrieren als übergeordnete Herausforderung für die Kulturpolitik im Stadtteil benannt. Mehrfach wurde darauf hingewiesen, wie durch bauliche, sprachliche und organisatorische Setzungen einzelne Gruppen von der kulturellen Teilhabe ausgeschlossen werden. Neben dem Abbau von Barrieren in den allgemeinen Rahmenbedingungen soll aber auch das Angebot an barrierefreien kulturellen Vermittlungsprogrammen ausgebaut werden.

Zu den bereits erwähnten Anpassungen an die Bedürfnisse demenzkranker und mobilitätseingeschränkter Personen, die im Stadtteil zahlreich sind, müssen auch Angebote, die sich an Personen mit geringen deutschen Sprachkenntnissen wenden, ausgebaut werden. Dabei ist die Zusammenarbeit mit muslimischen Verbänden und Einrichtungen, dem Flüchtlingshelferkreis, der Volkshochschule, fremdsprachigen Kulturvereinen und Interessenvertretungen notwendig. Aber auch Schulen und Kindertageseinrichtungen können Kontaktstellen und Netzwerkpartner für kulturelle Projekte für und mit Menschen mit geringen deutschen Sprachkenntnissen sein. Die Volkshochschule Karlsruhe bietet sich dem Stadtteil und seinen Vereinen als koordinierender und gut vernetzter Kooperationspartner für den Ausbau der interkulturellen Bildungsarbeit an.

Sprachbarrieren ergeben sich aber auch für Touristen im Stadtteil. Die durch den Gemeinderat in mehreren Einzelanträgen seit 1997 beschlossene Mehrsprachenregelung sieht vor, dass wichtige Hinweisschilder, insbesondere zu kulturellen Einrichtungen, mehrsprachig ausgeführt werden sollen. Dies wurde für den Stadtteil bisher nicht umgesetzt. Auf den mehrsprachigen Tourismuseiten Karlsruhes kommt Grötzingen kaum vor. Die Stadtteilinformationen zu Grötzingen auf den städtischen Seiten

⁸⁸ Siehe hierzu: Almuth Fricke/ Theo Hartog (Hg.) „Forschungsfeld Kulturgeragogik – Research in Cultural Geragogy“, Schriftenreihe „Kulturelle Bildung“, Band 52 der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, Remscheid, kopaed-Verlag 2016. Außerdem: Informationsseite von kubia – Kompetenzzentrum für Kultur und Bildung im Alter, www.ibk-kubia.de, www.kulturgeragogik.de

stehen ausschließlich auf Deutsch zur Verfügung. Auch die Internetseiten der meisten Kulturveranstalter und der Grötzinger ARGE sind ausschließlich in Deutsch gehalten. Zusammen mit der städtischen Karlsruher Tourismus GmbH soll daher überlegt werden, welche Informationen in Grötzingen mehrsprachig übersetzt werden müssten, um Touristen und fremdsprachigen Anwohnern einen besseren Zugang zu Grötzingens Kulturangebot und seiner Kulturgeschichte zu ermöglichen.

Eine große Herausforderung für die Stadtteilkultur stellt der Ausbau von handicapspezifischen Vor-Ort-Angeboten dar. Für die Angebotskonzeption relevante Grundinformationen wie Alter, Interessenschwerpunkte und soziales Umfeld der beeinträchtigten Personen scheinen in ihrer individuellen Kombination und Ausprägung kaum fassbar. Es mangelt sowohl an Erfahrungswissen der ansässigen Kulturvermittlerinnen und -vermittler, als auch an einer Bedarfserhebung. Dennoch wäre es ein großer Zugewinn für die Betroffenen und ihre Familien, wenn berufliche und schulische Inklusion auch in privaten Musik- und Tanzschulen in Jugendhäusern, Amateurtheatern, Chören und Orchestern fortgesetzt werden könnte. Um diese Öffnung zu erreichen, muss die Politik im Stadtteil für Begegnungen zwischen Betroffenen, Behinderten- und Elternverbänden mit den Kulturanbietern sorgen. Kulturvermittlerinnen und -vermittler müssen ermutigt und begleitet werden, sich weiter zu qualifizieren und gegebenenfalls mit Behindertenbegleitern, Sozialhelfern und Gebärdensprachdolmetschern zusammenzuarbeiten. Schon die bloße offizielle Bereitschaftsbekundung von Seiten der kulturellen Bildungsanbieter, sich auf besondere Bedürfnisse einzulassen, wäre ein großer Schritt in Richtung antidiskriminierende gesellschaftliche Öffnung. Insbesondere mit der Zurverfügungstellung von geeigneten, barrierefreien Kursräumen kann die Ortsverwaltung privat angebotene kulturelle Bildung auch für Kinder und Erwachsene mit speziellen Zugangsvoraussetzungen unterstützen.



„Brückengalerie“, sozialraumorientiertes Kunstprojekt der Augustenburg Gemeinschaftsschule zur Kulturmeile 2015.
Foto: Titus Tamm

Herausforderung 3: Kulturelle Teilhabe für alle Gruppen im Stadtteil ausbauen

Zielgruppenspezifische und bereits im frühen Kindesalter angesetzte kulturelle Bildung ist die grundlegende Basis, um kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Jeder Bürgerin und jedem Bürger, aber auch allen Personen mit begrenzter Aufenthaltsdauer sollte die kulturelle Teilhabe im Stadtteil offen stehen. Es ist Aufgabe der Politik dafür zu sorgen, dass gleichberechtigt für alle Personengruppen der Zugang zu Kulturveranstaltungen und die Möglichkeit für eigene öffentliche Kulturproduktionen gegeben sind. Es ist auch Aufgabe der Politik, auf sich abgrenzende Gruppen zuzugehen und sie zur aktiven Teilnahme am öffentlichen Kulturleben einzuladen. Der Ortsverwaltung ist es daher ein dringendes Anliegen, künftig die diversitätsbewusste Einbindung von kulturaktiven Gruppen im Stadtteil weiter voranzutreiben. Es soll Raum für neue Empowerment-Formate bisher marginalisierter Gruppen gegeben werden. Vom Ortschaftsrat initiierte und verantwortete Stadtteilsteste und Kulturkooperationen sollen sich langfristig von oben nach unten (Top-down) als auch von unten nach oben (Bottom-up) nach dem Diversity-Prinzip organisieren.

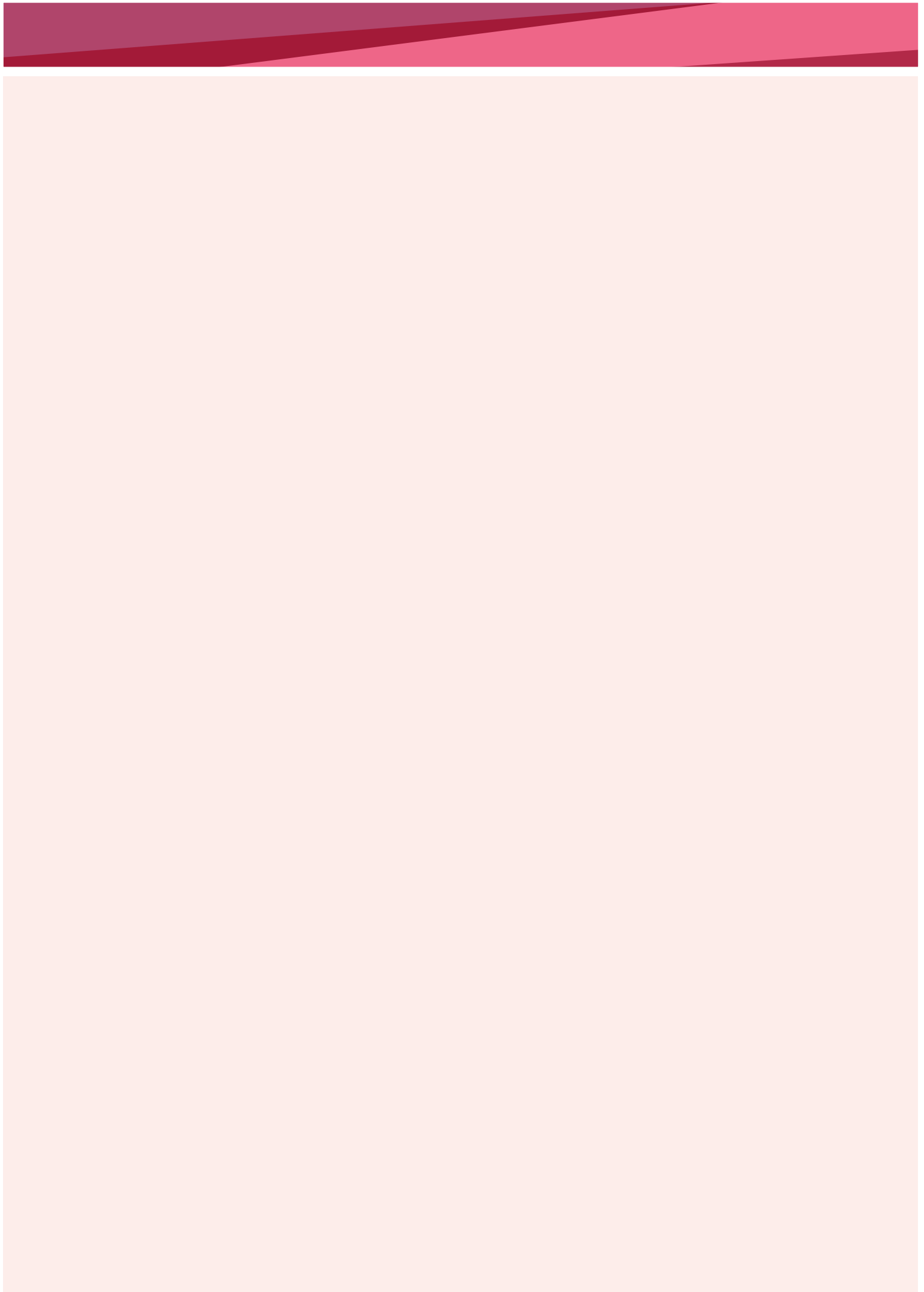
Als Mitglied im Lenkungsausschuss in der Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus ECCAR unternimmt die Stadt Karlsruhe, vertreten durch das Kulturamt verstärkte Anstrengungen gegen Rassismus und Diskriminierung. Der 2017 vom Gemeinderat verabschiedete 10-Punkte-Aktionsplan ist auch für die Grötzinger Ortsverwaltung bindend.⁸⁹ In der Erklärung der Stadt Karlsruhe zur ECCAR-Mitgliedschaft heißt es: „Stärkung der Chancengleichheit, vor allem aber die Bekämpfung der Diskriminierung durch Bildung und Erziehung und die Förderung der kulturellen Vielfalt, sind ohne die kommunale Kulturpolitik nicht denkbar.“ Die Kulturarbeit im Stadtteil kann und soll also als Keimzelle für eine breite gesellschaftliche Öffnung und den Abbau von Dominanzstrukturen wirken.



Jugendliche aus der Betreuten Wohngruppe der ITL „Haus am Bach“ mit dem Flüchtlingshelferkreis Grötzingen in der Kunsthalle Karlsruhe 2016. Foto: B. Wicke-Schuldt

Abschließend ist festzustellen, dass der Anforderungskatalog an den Ausbau der kulturellen Bildungsarbeit im Stadtteil sehr umfangreich ist. Die Protagonisten halten sich an vielen Punkten für nicht ausreichend finanziert und qualifiziert. Bisher mangelnde Erfahrung und fehlendes Know-how könnten durch die Zusammenarbeit mit freiberuflichen Kulturvermittlerinnen und -vermittlern aus anderen Stadtteilen oder städtischen Institutionen kompensiert werden. Jedoch stellt sich hier stetig die Frage der Finanzierbarkeit mangels vorgesehener Budgets. Der Ortschaftsrat hofft an dieser Stelle umfangreiches privates Mäzenatentum für die wichtige kulturelle Bildungsarbeit vor Ort aktivieren zu können. Als problematisch und großes Hemmnis im Hinblick auf den wachsenden (sozial-)pädagogischen und soziopolitischen Anforderungskatalog an die mehrheitlich freiberufliche Kulturvermittlerszene werden die geringen Honorare, die kleinen und schwer zugänglichen öffentlichen Budgets für kulturelle Bildung sowie das Fehlen eines interdisziplinären Kompetenz- und Weiterbildungszentrums für kulturelle Bildung im Landkreis Karlsruhe gesehen.

⁸⁹ Siehe: www.karlsruhe.de/b1/kultur/themen/kulturrecht/eccar





Handlungsfeld 4 –

Stärkung der Verbindung zwischen
Kunst, Handwerk und Natur

Handlungsfeld 4 –

Stärkung der Verbindung zwischen Kunst, Handwerk und Natur

Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe hat, auf der Basis einer intensiven Potentialanalyse der Stadtkultur, die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Kultur mit Wissenschaft und Technologie als ein ausbaufähiges Alleinstellungsmerkmal der Stadt ausgemacht, das gestärkt werden soll.⁹⁰ Grötzingen als Kulturstadtteil ist weder ein Standort von Wissenschaft noch von neuen Technologien und sieht sich von dieser Ausrichtung nicht unmittelbar angesprochen. Dagegen weist Grötzingen ebenso wie die übrigen alten Karlsruher Stadtteile Durlach, Knielingen, Beiertheim-Bulach, Daxlanden und die Bergdörfer eine Reihe an ortsverbundenen traditionsorientiert arbeitenden Handwerksbetrieben auf, deren Wirken bis heute auf die ursprünglich landwirtschaftlich geprägte Dorfstruktur hinweist. Die eingesetzten natürlichen Rohstoffe stammen größtenteils aus der Region und werden vor Ort in Handarbeit zu zeitgemäßen Produkten verarbeitet. Diese Handwerksbetriebe, darunter beispielsweise ein Maßschuster, eine Destille oder Schmuckdesignerinnen, können als gleichzeitig kulturhaltende wie auch innovative ökosoziale Unternehmen an der Schnittstelle zwischen Kunst, Design und Kulturlandschaft definiert werden.



Aus Tonerde gestaltete der 2010 verstorbene Grötzingener Künstler und gelernte Keramiker Stefan Holzmüller Skulpturen, die der Art Brut nahestehen. Foto: NOK 2009

Daneben arbeiten aber auch Bildende Künstlerinnen und Künstler an der Schnittstelle von Kunst, Handwerk und Natur. Diese Triade ist in wiederum anderer Erscheinung auch im historischen Schaffen der Grötzingener Malerkolonie auszumachen. Malerei der Jahrhundertwende war ein hoch anerkanntes, nur mit viel Talent zu erlernendes Handwerk, auf das die freie künstlerische Umsetzung folgte. Neben der Grötzingener Kulturlandschaft wurde durch die damaligen Kunstschaftern auch das von der rasch fortschreitenden Industrialisierung bedrohte, lokale Handwerk dokumentiert. Zudem brachten die Grötzingener Malerinnen und Maler die Lithografiertechnik als eigenständige künstlerische Technik entschieden voran. Mit ihren Blättern „Wandschmuck für Schule und Haus“, verlegt im Leipziger Teubner und Voigtländer Verlag, trugen sie sowohl zur breiten künstlerischen Bildung als auch zum aufkeimenden Bewusstsein für den Wert der Kulturlandschaft bei.

Ein illustrierendes Beispiel an der Schnittstelle von Handwerk, Kulturlandschaft und wissenschaftlicher Forschung stellt der traditionsreiche und heute im benachbarten Remchingen ansässige Familienbetrieb Cembalobau Merzdorf dar. Der Familienbetrieb aus Sachsen betrieb in Grötzingen ab 1988 mit dem Karlsruher Institut für angewandte Physik, unterstützt durch die Innovationsförderung des Landes Baden-Württemberg, intensive und vielfach publizierte Grundlagenforschungen zum Resonanzkörperverhalten und zum Einsatz der Modalanalyse. Auch durch die Zusammenarbeit mit Baustatikern hat der Betrieb den Cembalobau nachhaltig revolutioniert. Für die Resonanzböden ihrer weltweit vertriebenen Konzertcembalos kam heimisches Fichtenholz aus lokalen Forstbetrieben zum Einsatz. Hier wird deutlich, dass Innovation, Wissenschaft und Forschung auch im Kontext des traditionellen, kulturhaltenden Handwerks möglich ist. Diese innere Verweisstruktur

⁹⁰ Siehe „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 87

und Nachbarschaft zwischen kulturellem Erbe, Gegenwartskunst, Kulturlandschaft und innovativer Handwerkstradition weiter auszubauen und nach außen zu tragen, hat sich der Stadtteil für die kommenden Jahre vorgenommen. Dazu zählt auch das Bemühen um die weitere Ansiedlung oder Wiederansiedlung von derart ausgerichteten Handwerksbetrieben und die Stärkung der bereits ansässigen Unternehmen.



Friedrich Kallmorgen „Fässerauspichen beim Bierbrauer Appel“, Öl auf Leinwand, Grötzingen 1889. Foto: Scan aus Susanne Asche „Eintausend Jahre Grötzingen“ Stadtarchiv

Herausforderung: Stärkung und Ausbau des Handlungsfelds Kunst, Handwerk, Natur

Das so definierte Handlungsfeld bedarf in den kommenden Jahren vor allem einer Profilschärfung und Festigung unter Mitwirkung der ansässigen Akteure, außerdem eine entsprechende, durch das Stadtteilmaking beförderte öffentliche Aufmerksamkeit.

Strategie1: Inhaltliche Stärkung des Handlungsfelds

Die inhaltliche Ausrichtung des Handlungsfelds ist stark von der individuellen Arbeit und Außendarstellung der ansässigen Kulturakteure geprägt und wird sich durch Zuzug und Wegzug sowie Grad der Beteiligung an gemeinsamen Foren beständig verändern. Aktuell befinden sich die angesprochenen Akteure in Findungs- und Abgrenzungsprozessen, ein Vorgang, der von der Ortsverwaltung intensiv begleitet wird. Im Rahmen der Kulturkonzeptentwicklung wurden bereits erste Leitlinien fixiert und Ideen gesammelt. Runde Tische zum Handlungsfeld, öffentliche Workshops sowie Seminare aus dem Bereich kulturelles Erbe, insbesondere Kulturlandschaft, sollen sich laut diesen Überlegungen zukünftig stärker mit der Vermittlung von alten Handwerkstechniken und dem Zusammenhang von Naturraum und der Entstehung von Handwerk beschäftigen.⁹¹ Des Weiteren soll das Handlungsfeld inhaltlich durch Gastvorträge und internationalen Austausch neue Impulse erfahren. Hierzu sollen auch Handwerkerinnen und Handwerker sowie Kulturgrenzgänger aus dem Karlsruher Stadtgebiet nach Grötzingen eingeladen werden. Die Mitgliedschaft und Vernetzung einiger lokaler Betriebe in regionalen und internationalen Handwerkerverbänden, wie dem Bund der Kunsthandwerker Baden- Württemberg oder den Les Compagnons kann impulsgebend genutzt werden. Des Weiteren wird die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe, der Hochschule Pforzheim oder den Straßburger Designschulen über konkrete Projekte gesucht. Hier ist die Zusammenarbeit von Handwerksbetrieben mit Designstudierenden ebenso vorstellbar, wie die theoretische Befassung von Lehrstühlen mit einer aktuellen ortsbezogenen Perspektive auf die Verbindung von „Kunst, Handwerk und Natur“. Auch das Pfinzgaumuseum soll zur kulturhistorischen Vermittlung des regionalen Handwerkswesens hinzugezogen werden.

⁹¹ Vgl. S. 56 „Strategie 3: Bewusstsein für den Wert der Kulturlandschaft wecken und stärken“



Maßschuster Benjamin Bigot in seinem Grötzingener Werkstatt-Atelier, Foto: Marc Uhlig

Strategie 2: Strukturelle Stärkung des Handlungsfelds

Die in Grötzingen ansässigen kulturrainen Handwerksbetriebe sind vor Ort, aber auch überregional sehr gut vernetzt. Allerdings sind sie nicht im gleichen Umfang wie beispielsweise die Kulturschaffenden aus dem Bereich Bühne, bildende Kunst und kulturelles Erbe in das allgemeine öffentliche Kulturleben integriert. Dies könnte durch eigenständige Festivalformate oder durch die verstärkte Beteiligung von Handwerksbetrieben an größeren spartenübergreifenden Kulturveranstaltungen geändert werden. Um eine weitere Vernetzung, stärkere Kulturbeteiligung und auch eine besser Wahrnehmbarkeit dieser Betriebe im Stadtteil zu fördern, sollen diese zukünftig in Planungen und Vorgespräche stärker eingebunden werden. Auch die hiesige Gastronomie ist eingeladen, lokale Handwerks- und Landwirtschaftsprodukte zu präsentieren und zu vermarkten, oder sich als Seminarstätten anzubieten. Ebenso sind der Raiffeisenmarkt und lokale regional und nachhaltig orientierte Lebensmittelgeschäfte ideale Partner für Kultur- und Kreativschaffende aus dem Bereich Kunst, Handwerk und Natur. Sie sollten daher als potentielle Kulturpartner bei der Stadtteilentwicklung unbedingt eingebunden werden.⁹²



Kunsthandwerker- und Kreativmarkt Kulturmeile 2017. Foto: Titus Tamm

⁹² Vgl. S. 95 „Handlungsfeld 5: Kultur & Wirtschaft“

Als weitere Maßnahme wird die Wiedereinführung eines Wochen- oder Monatsmarktes unter dieser neuen thematischen Ausrichtung erwogen und geprüft. Mit einer

anspruchsvollen Anbieterauswahl mit regionalen und nachhaltigen Produkten aus Landwirtschaft und Handwerk, in Nachbarschaft zu den kleinen Einzelhandelsläden und Gastwirtschaften der Ortsmitte, könnte auch ein überregionales Freizeitpublikum angesprochen werden und Karlsruhes Label „Meine Grüne Stadt“ eine weitere Stärkung erfahren. Auch die Karlsruher Messe für Kunsthandwerk und Design EUNIQUE stellt eine interessante Plattform für das lokale (Kunst-)Handwerk dar, auf der die Grötzinger Szene an einem gemeinsamen Stand, unterstützt durch den Ortschaftsrat, Werbung für sich und den Stadtteil betreiben könnte. Ein möglicher Zusammenschluss der „Historischen Karlsruher Handwerkerstadtteile“ oder der alten östlichen Gemarkungen unter einen gemeinsamen, von den Ortsverwaltungen unterstützten HAND-WERK-Label soll weiter diskutiert werden. In jedem Fall sollen die kulturaffinen Handwerksbetriebe als attraktive Aushängeschilder in der Außendarstellung des Stadtteils deutlich mehr Präsenz finden. Schließlich soll der Grötzinger Handwerkerbaum am Rathausplatz um Meisterbetriebe außerhalb des Baugewerbes erweitert werden, damit jedes am Ort vertretene Handwerk seine Repräsentation findet.



„Keramik für Haus und Garten“ Barbara Scheurenbrand, Pfinztal. Kulturmeile 2015. Foto: Titus Tamm

Strategie 3: Räume für Kunst- und Handwerksbetriebe im Stadtteil schaffen

Auf der von den Kulturakteuren imaginierten Kulturachse, zwischen den beiden historischen Zentren des Stadtteils, stehen einige Läden leer, die von Kulturschaffenden gerne genutzt und belebt würden. Daneben wird von Kulturseite der Umbau des günstig gelegenen Farrenstalls in ein Kulturzentrum angestrebt.⁹³ Von stadtplanerischer Seite wird alternativ ein Neubau mit kultureller Teilnutzung am Niddaplatz geprüft. Einige der traditionellen Handwerksbetriebe und Künstlerateliers sind bereits entlang der „Kulturachse“ ansässig; in guter Nachbarschaft zu anderen Kulturschaffenden, historischer Bausubstanz, kleinen inhabergeführten Lebensmittelläden, dem traditionsreichen, landwirtschaftlichen Raiffeisenmarkt und der örtlichen Gastronomie. Um den Stadtteil jedoch stärker mit dem angestrebten Kulturprofil zu prägen und auch dem Ladenleerstand entgegenzuwirken, sollen leerstehende Ladenräume privater Eigentümer für (kunst-)handwerkliche und kreativwirtschaftliche Nutzungen angeworben und vermittelt werden. Bei der Raumvermittlung soll das K3-Büro für Kultur- und Kreativwirtschaft mit seiner Raumbörse unterstützend hinzugezogen werden. Zudem soll das angedachte Stadtteilkulturzentrum unter anderem auch den Bedürfnissen von kulturell wirkenden Kunst- und Handwerksbetrieben Rechnung tragen. Von deren Seite wurde Bedarf an atmosphärisch attraktiven Schulungs- und Seminarräumen sowie an Unterkünften für Wandergesellinnen und -gesellen, Seminarteilnehmende, Kundinnen und Kunden sowie internationalen Geschäftspartnerinnen und -partnern geäußert. Auch ein Gründungszentrum für kreative und kulturell orientierte Handwerksbetriebe ist ein vom Ortschaftsrat positiv aufgenommener Wunsch aus der Handwerkerszene, dessen Realisierbarkeit in Abgrenzung zum Kreativpark Alter Schlachthof und im Zusammenspiel mit der Förderung von Kulturschaffenden aus den Bereichen bildende Kunst und Bühne geprüft werden soll.

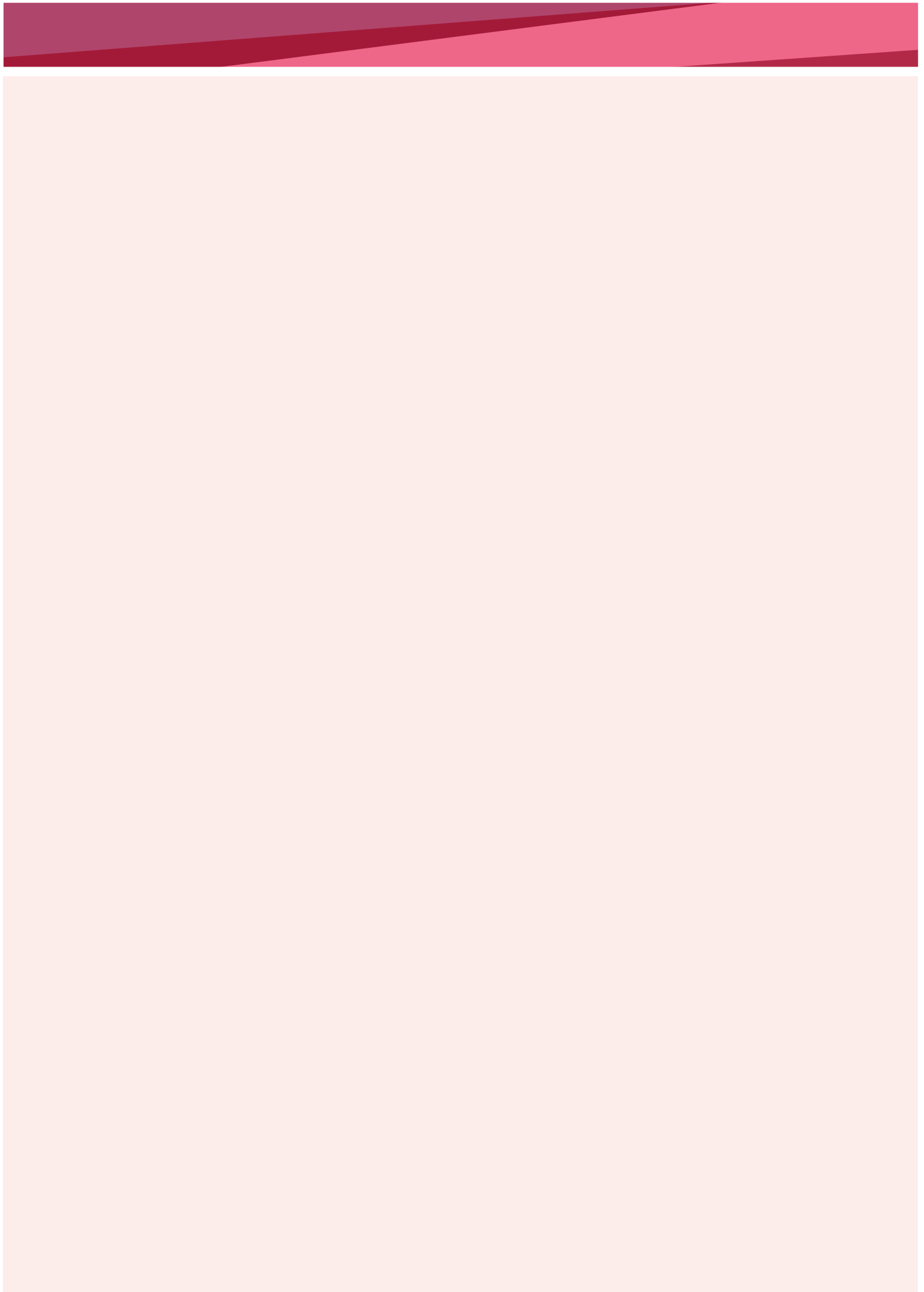
⁹³ Siehe S. 42 „Übergeordnete Herausforderung 7: Räume für Kultur sichern. Strategie 2: Bau von Arbeits- und Präsentationsräumen“

Kreativen Handwerksbetrieben in einem durch Kulturlandschaft und kulturelles Erbe geprägten Umfeld in unmittelbarer Nachbarschaft zu Kulturschaffenden und anderen gleichgesinnten Handwerksbetrieben Räume anzubieten und im Rahmen kulturpolitischer Überlegungen an zentraler Stelle einzubinden, setzt Grötzingen strategisch von anderen Karlsruher Stadtteilen ab und positioniert den Stadtteil als herausragenden Standort für den handwerklich orientierten Teil der Kreativwirtschaft, der auch die Werbewirtschaft vor Ort nachhaltig fördern wird. Das in dieser Art neu definierte Handlungsfeld verspricht für Grötzingen eine exzellente, historisch gestützte und entwicklungsfähige Kulturprofilbildung. Unter dem Aspekt, dass hier eine potentialreiche Schnittstelle von Kunst, Kulturpflege, kultureller Bildung, Agrarwirtschaft, Kreativwirtschaft und Einzelhandel beschrieben wird, verweist die Betrachtung auch auf das letzte zu beschreibende kulturelle Handlungsfeld: „Kultur und Wirtschaft“.

Handwerk trifft auf Genuss und badische Lebensart in den Showrooms der kleinen Handwerksbetriebe Grötzingens. (li.: Grötzinger Destille, re.: Französische Lebensart bei „Benjamin Bigot Originelle Maßschuhe“) Fotos: Titus Tamm, B. Bigot.









Handlungsfeld 5 – Kultur und Wirtschaft

Handlungsfeld 5 –

Kultur und Wirtschaft

Kultur und Wirtschaft oder anders ausgedrückt: Kunst und Kapital haben eine durchaus genuine Verbindung in Europa. Es waren die machtpolitisch begründeten Aufträge von Kirche und später Adel, welche die Anfänge der europäischen Kunstgeschichte begründeten. Weltliche Auftraggeber bereicherten die Kunst der Renaissance mit neuen Sujets und Stilen. Mit der beginnenden Moderne lösten sich Kulturschaffende aus diesen Abhängigkeitsverhältnissen, versuchten allerdings sogleich durch eigene Ausdrucks- und Profilbildung ihre Käuferschichten im großbürgerlichen Milieu zu erreichen und verdienten meist einen nicht unwesentlichen Teil ihres Einkommens im Auftrag von Wirtschaftsunternehmen. In diese Zeit fällt auch das Wirken der Grötzinger Malerkolonie, deren Protagonist Friedrich Kallmorgen beispielsweise im Auftrag der Schokoladenfabrik Stollwerck arbeitete. In den 1960er Jahren verweigerten sich Kulturschaffende zusehends solcher Dienstleistungen. Mäzenatische Künstlerförderung kam aber gerade durch die nun entstehende temporäre und ephemere Kunst, die keinen unmittelbaren Marktwert produziert, zu neuer Blüte. Kultur und Wirtschaft sind also untrennbar verbunden, wenngleich ihr Verhältnis immer wieder neu verhandelt werden muss.

Noch in den 1980er Jahren hielt der Grötzinger Maler Helmut Lingg, ironisch gebrochen, die sich mit Kunst und Kultur schmückenden Neureichen des deutschen „Wirtschaftswunders“ in einem seiner Bildwerke fest (Abb. vorausgehende Titelseite). Heutige Aufnahmen von privater und unternehmerischer Kulturförderung im Ort geben ein deutlich versöhnlicheres Bild ab. Persönliche Kontakte, gegenseitige Wertschätzung und Bereicherung prägen die Zusammenarbeit von Kulturschaffenden und Kulturförderern im Stadtteil Grötzingen. Dennoch suchen beide Seiten nach einer ausgedehnteren Zusammenarbeit, die es in den kommenden Jahren mit kulturpolitischer Unterstützung zu gestalten gilt.



Erfolgreiche langjährige Sponsoringpartnerschaft: Volksbank Karlsruhe und die Grötzinger Kulturmeile. Foto: Titus Tamm

Herausforderung 1: Kultur und Wirtschaft zu mehr gemeinsamen Erfolgen verhelfen

Im familiär geprägten, rund 9.200 Einwohner zählenden Stadtteil Grötzingen sind sich die Protagonisten aus Wirtschaft und Kultur weitestgehend bekannt und das kulturelle Engagement der meist mittelständischen Unternehmen hat Tradition. Beide Seiten sehen sich Ausbaupotentialen gegenüber, die sie von der jeweils anderen Seite abhängig machen. Die Stadtteilkulturpolitik kann im Rahmen der Stadtteilentwicklung auf vielen Ebenen dazu beitragen, dass die Zusammenarbeit zwischen Kultur und Wirtschaft positiv gestärkt und erweitert wird. Dabei ist die Kultur stets vor inhaltlicher Einflussnahme und Instrumentalisierung zu schützen. Die Zusammenarbeit von Kultur und Wirtschaft zu stärken, bedeutet nicht den Rückzug der öffentlichen Hand aus der Kulturförderung. Vielmehr bedeutet es den Aus- und Umbau der öffentlichen Kulturförderung zur Stärkung der Wirtschaftsbeteiligung.

Strategie 1: Außenwirkung des Grötzinger Kulturlebens verbessern

Für das Sponsoringengagement von Unternehmen, aber auch für die Spendenbereitschaft von Privatpersonen ist es entscheidend, dass die unterstützten Kulturaktivitäten eine positive Aufmerksamkeit im Stadtteil und darüber hinaus erfahren. Dem vorausgehend ist es von grundlegender Bedeutung, dass Grötzingen als Stadtteil mit einem positiv besetzten Stadtteilkulturimage aufwartet. Aus diesem Grund ist die bereits als übergeordnete Herausforderung identifizierte „Anpassung der Kommunikationsstrategien“ mit einer einhergehenden „Stadtteilkulturprofilschärfung“, wie auf Seite 38 beschrieben, so dringend angezeigt. Diese betont die Notwendigkeit eines eindrücklichen, kulturbasierten Stadtteilmarketings, das auch mit dem Kulturmarketing der Stadt Karlsruhe vereinbar sein muss.⁹⁴ Als unerlässliche Ergänzung wird eine attraktive, kulturtragende, städtebauliche Weiterentwicklung der „Kulturellen Mitte“ gesehen.⁹⁵ Unternehmen vermissen neben der Grötzinger Kulturmeile Leuchtturmprojekte und Aufmerksamkeitszentren im Stadtteil. Auch die Kulturschaffenden suchen eine stärkere Konzentration des Kulturschaffens, eine bessere Aufmerksamkeit und einen lebendigeren Austausch. Die in den vorausgehenden Kapiteln zu den einzelnen Handlungsfeldern vorgeschlagenen imageverbessernden Maßnahmen sollten ein Engagement der Wirtschaft also deutlich begünstigen. Die Wirtschaft selbst kann zur Attraktivitätssteigerung der Stadtteilkultur beitragen, indem sie die geforderten Maßnahmen für eine bessere Außenwirkung von Anfang an unterstützt.



„Städtisches Gefüge KulturKontext Grötzingen“. Grafik: A. Witthaus und L. Reichert (Studierende des KIT, Fachgebiet Baukonstruktion), 2016

Strategie 2: Kommunikation zwischen Wirtschaft und Kultur erleichtern

Die Kontaktaufnahme zwischen ansässigen Kulturakteuren und Unternehmen gestaltet sich aufgrund der kleinstädtisch geprägten Strukturen recht einfach. Wie hoch die persönliche Identifikation und wie bündelnd die persönliche Bekanntheit zwischen Sponsoren und Kulturveranstaltern sein kann, zeigt alle zwei Jahre die Grötzinger Kulturmeile, bei der sich nahezu alle Grötzinger Unternehmen beteiligen. Hier wie auch bei anderen Kultursponsoringanfragen aus dem Stadtteil sehen Wirtschaftsunternehmen selten Möglichkeiten, die Art ihres Sponsoring-Engagement im Stadtteil kreativ und nachhaltig mitzugestalten. Eine Professionalisierung der Kulturszene in der Drittmittelakquise durch die ARGE, durch die Seminar-Angebote des K3 und durch die Unterstützung und Vermittlung einer neu einzurichtenden Stadtteilkulturstelle wird daher angestrebt. Auch runde Tische, Workshops und andere Begegnungsformate, um potentielle Partner aus Kultur und Wirtschaft in einen produktiven Austausch zu bringen, sollen in regelmäßigen Abständen ausgerichtet werden. In jedem Fall sollte eine Gesprächskultur zwischen Kultur und Wirtschaft etabliert werden, die beiden Seiten in einer Win-Win-Situation Optionen eröffnet.



Künstlerförderung, Imagekampagne und Kundenbindung durch ein mittelständisches Unternehmen: Brigitte Nowatzke-Kraft „Kunst-Metzgerei Arheidt“, Kulturmeile 2006. Metzgerei Reinhold Arheidt, Grötzingen. Foto: NOK

⁹⁴ Vgl. „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 120, „Strategie 1: Die Stadt zum Leuchten bringen: Ein kulturelles Standortmarketing“. Des Weiteren: www.kulturinkarlsruhe.de

⁹⁵ Vgl. S. 41 ff „Trend: Wachstum, Stadtteilentwicklungsprozess und Sanierungsstau“

Strategie 3: Übergreifende Konzepte für privates Kulturengagement entwickeln

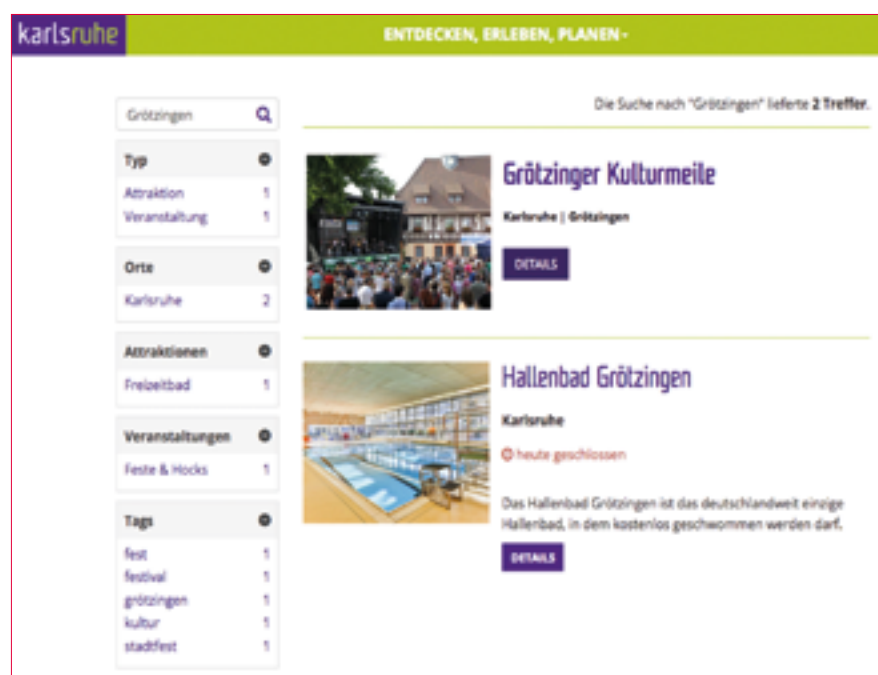
Zur professionellen Drittmittelakquise zählt die Erstellung von stichhaltigen Konzepten mit einem Budgetplan und klaren Angaben zu möglichen Gegenleistungen für das Engagement sowie nach Abschluss die Zusendung von Belegen und Dokumentationen. Die Erstellung und Bearbeitung solcher Anträge ist aufwendig und steht häufig in keinem Verhältnis zum Ertrag. Es kann also sinnvoll sein, übergeordnete Töpfe einzurichten, aus welchen bedarfsgerechte Zuwendungen für den zweckentsprechenden Bereich einfach und unkompliziert gewährt werden können. Ein solcher Topf soll zum Beispiel zur Förderung der kulturellen Bildung im Stadtteil eingerichtet werden. Die Verwaltung solcher allgemeinen Fördertöpfe könnten bereits existierende Stiftungen übernehmen. Aber auch die ARGE erwägt, für die gemeinsame PR-Arbeit der Kulturschaffenden einen übergreifenden Spendenfonds einzurichten, der allen Mitgliedern zugute kommt. Der Vorteil an einem solchen Vorgehen ist, dass kleine Privatspenden und größere Firmensummen über die gleiche, unaufwändige Strategie eingeworben werden können. Auch die Kulturpolitik kann so die Kulturschaffenden in der Drittmittelakquise leichter unterstützen, da sie sich nicht für einzelne Projekte, sondern für ein allgemeines Stadtteilanliegen stark machen kann.

Strategie 4: Grötzingen für Zentrums-Karlsruher und Touristen attraktiver machen

Die Aufmerksamkeit des gewünschten Publikums lässt sich nicht allein durch eine attraktivere und besser beworbene Stadtteilkultur erreichen. Zentrums-Karlsruher und Touristen müssen auch über andere Wege in den Stadtteil gebracht werden. So sollte die Karlsruher Tourismus GmbH ebenso wie das Stadtmarketing gewonnen werden, beispielsweise Stadtteiltouren über Durlach nach Grötzingen weiter ins Pfintal anzubieten und die Stadtteilevents wie die Grötzingener Kulturmeile oder die Offenen Ateliers besser zu promoten. Weitere Tourismusangebote könnten unter dem neu definierten Schwerpunkt „Kunst, Handwerk und Natur“ oder in Form des historischen Rundgangs formuliert werden. In diesem Zusammenhang müssen auch Gastronomie und Hotelgewerbe vor Ort besser bekannt gemacht werden. In der Stadt vorhandene Eventformate wie kulinarische Stadtteiltouren, Kangoo-Jump-Touren, Nachhaltigkeitstouren und viele andere könnten auch nach Grötzingen führen. Auch die bereits erfolgte Neuaufnahme von kulturellen Landschaftswegen in den „Karlsruher Naturkompass“⁹⁶ oder die Veröffentlichung der Grötzingener Wanderwege und die Verlinkung des Historischen Rundgangs auf einschlägigen Internetportalen durch die Heimatfreunde Grötzingen e. V. sind wichtige Beiträge, ein vielseitiges Publikum in den Stadtteil zu locken und mit dem hiesigen Kultur- und Einzelhandelsangebot, als weitere Attraktion, vertraut zu machen. Außerdem sind vorhandene Attraktionen auch in die Informationsseiten und Broschüren der Tourismusregion Baden-Württemberg/Nordschwarzwald/Karlsruhe einzubringen.

⁹⁶ www.karlsruher-naturkompass.de

⁹⁷ Abb.: Screenshot Juli 2017. www.karlsruhe-tourismus.de/content/search?SearchText=Gr%C3%B6tzingen



Die laut Karlsruher Tourismus zwei erwähnenswerten touristischen Attraktion des Stadtteils Grötzingen: Das bundesweit einzige Hallenbad mit freiem Eintritt und die Grötzingener Kulturmeile. Screenshot: KUK, Juli 2017 ⁹⁷

Herausforderung 2: Standortattraktivität für Kultur- und Kreativwirtschaft ausbauen

Strategie 1: Bezahlbare Arbeits- und Verkaufsräume in einem wiederbelebten Zentrum schaffen

Seit der Konversion des Alten Schlachthofgeländes in der Oststadt in ein Gründer- und Geschäftszentrum der Kreativwirtschaft, hat sich hier ein attraktiver Ballungsraum für die kreative Kleinunternehmenszene der Stadt entwickelt. Das inzwischen fertiggestellte Handwerkerzentrum stellt infrastrukturell gut ausgestattete Mietwerkstätten- und Ateliers zur Verfügung. Dennoch bleiben Grötzinger Handwerksbetriebe bisher ihrem Standort im dörflich geprägten Stadtteil mit günstigen Ladenmieten treu. Mit den bereits beschriebenen Maßnahmen zur Stärkung des kreativen Handwerks⁹⁸ und den laufenden Voruntersuchungen zur Erstellung eines Kulturzentrums in Grötzingen rechnet der Stadtteil sogar damit, seine Attraktivität für die Kultur- und Kreativwirtschaft mit einem eigenen, ländlich charmanten Stil in der Zukunft deutlich ausbauen zu können. Durch die Anwerbung dieser Szene in das historische Zentrum Grötzingens, unterstützt durch private Immobilienbesitzer, soll auch die allgemeine Einzelhandelsgeschäftstätigkeit im Zentrum wiederbelebt werden. So soll eine Win-Win-Situation für die Kultur- und Kreativwirtschaft, die Immobilienbesitzer und den Einzelhandel entstehen.

Das neue Kunsthandwerkerzentrum im Kreativpark „Alter Schlachthof“ will der Stadtteil als Ergänzung zu den bereits vorhandenen Kunsthandwerkerzentren in den alten Stadtteilen verstanden wissen. Der Ausbau und die nachhaltige Stärkung von kreativen Zentren in den Stadtteilen darf von dem Leuchtturmprojekt „Alter Schlachthof“ nicht berührt werden.

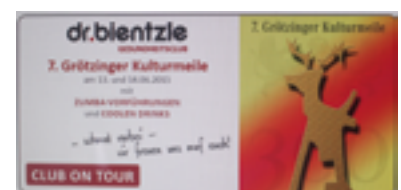
Strategie 2: Verantwortungsübernahme für die Einkommenssituation in der Kultur- und Kreativwirtschaft.

Um den Standort Grötzingen für Kleinunternehmerinnen und -unternehmer aus der Kreativwirtschaft attraktiv zu halten, muss das Mietniveau ihren meist niedrigen und schwankenden Einkommen entsprechen.⁹⁹ Gleichzeitig ist bei der Beauftragung von Dienstleistenden aus der Kultur- und Kreativwirtschaft darauf zu achten, dass die öffentliche Hand die schwierige Einkommenssituation vieler Kultur- und Kreativschaffender durch zu enge Budgets und Werkverträge nicht selbst mitzuverantworten hat. Gerade in einem Stadtteil wie Grötzingen, in dem sich die örtliche Kulturszene mit hohem ehrenamtlichen Engagement einbringt, sind die Grenzen zwischen Ehrenamt und zu entlohnender Dienstleistung oft fließend. Die Ortsverwaltung ist sich dieser Situation bewusst und setzt sich gemeinsam mit der Gesamtstadt für eine faire Entlohnung im öffentlichen Kulturbetrieb ein.

Herausforderung 3: Standortattraktivität für Kulturschaffende ausbauen

Grötzingen profitiert als Stadtteil ungemein von den Aktivitäten der Kulturschaffenden und der ansässigen Kultur- und Kreativwirtschaft. Sie sind Gestalter und Botschafter des Stadtteils, oft weit über die Bundesgrenzen hinaus. Sie sind auch Gastgeber und holen internationales Publikum nach Grötzingen. Der große Gestaltungsfreiraum, attraktive, günstige Räume, die persönliche Aufmerksamkeit und Anerkennung im Stadtteil und die Nähe zur Kernstadt Karlsruhe mit ihren vielen kulturellen Einrichtungen und ihrer umfangreichen Infrastruktur sind bisherige Grundlagen der Ansiedlung einer lebendigen Szene. Wie diese langfristig gebunden und zugunsten eines noch abwechslungsreicheren kreativen Austauschs vergrößert werden kann, wurde im Handlungsfeld „Stadtteil Raum für Kultur“¹⁰⁰ dargestellt. Wesentlich dabei ist die Raumpolitik, die Unterstützung durch Stadtteilverwaltung und Privatwirtschaft sowie die positive Außendarstellung des Stadtteils und seines Kulturangebots. Eine der wichtigsten Herausforderungen in diesem Zusammenhang bleibt, dass Kulturschaffende ihr Engagement für den Stadtteil nicht existenzgefährdend einsetzen. Auch sie sollen durch ihren Einsatz vor Ort inhaltlich, strukturell oder wirtschaftlich profitieren können. Eine Zusammenarbeit zwischen Ortschaftsrat, Kulturschaffenden und Privatwirtschaft muss immer mit größter Offenheit bezüglich Leistung, Gegenleistung und gegebener Handlungsspielräume gestaltet werden.

Um dies zu erreichen und festgelegte Zuständigkeiten und Handlungsspielräume zwischen Stadt und Stadtteil bekannt zu machen, wird die amtliche Regelung der Zusammenarbeit von Ortsverwaltung und städtischer Kulturverwaltung im nächsten Kapitel eingehend erläutert.

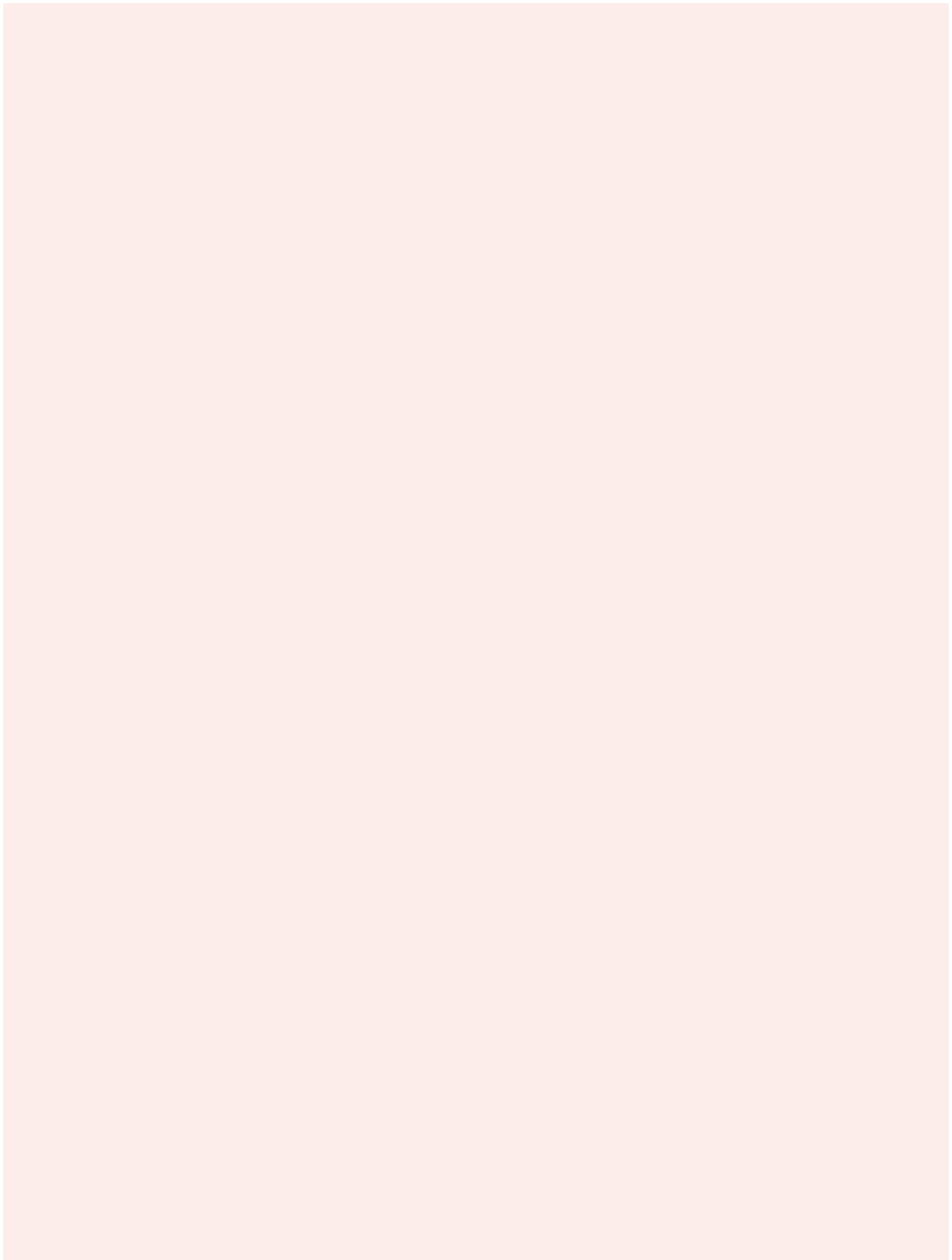


Gelungene Werbepartnerschaft: Werbung und finanzielle Unterstützung für das Stadtteilkulturfest. Kundenbindung, Kundengewinnung und Mitarbeiterevent für das Unternehmen: Stadtweite Werbeanzeige von dr. bientzle Gesundheitsclub Grötzingen. 7. Grötzingen Kulturwoche, 2015. Grafik: dr. bientzle Gesundheitsclub.

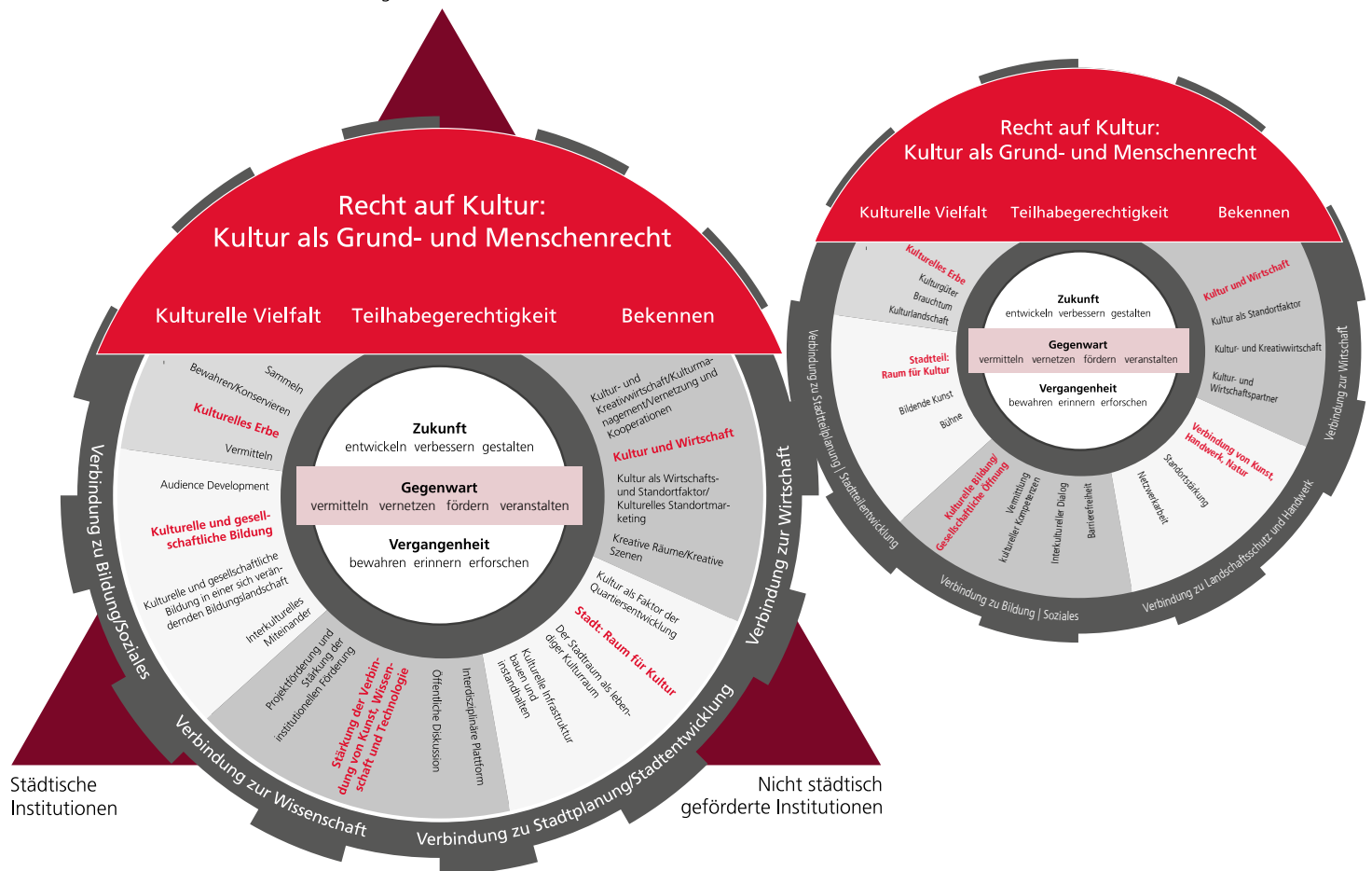
⁹⁸ Siehe S. 89 ff. „Herausforderung: Stärkung und Ausbau des Handlungsfelds Kunst, Handwerk, Natur“

⁹⁹ Vgl. „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“ S. 114, „Probleme vieler Kreativschaffender“

¹⁰⁰ Vgl. S. 63 ff



Städtisch geförderte Institutionen



Kulturverwaltung im Stadtteil –

Ein Blick auf die Zuständigkeiten in Sachen Kultur

Autoren: Kulturamt, Kulturbüro

Kulturverwaltung im Stadtteil –

Ein Blick auf die Zuständigkeiten in Sachen Kultur

Die Kulturpflege in Grötzingen schafft beständige Berührungspunkte zwischen der Ortsverwaltung und dem Kulturamt mit seinen Abteilungen (Kulturbüro, Stadtarchiv und Historische Museen, Stadtbibliothek, Städtische Galerie, Verwaltung). Das betrifft Fragen der allgemeinen Kulturförderung (Kulturmeile Grötzingen, Offene Ateliers, Heimatfreunde Grötzingen e. V., Freundeskreis Badisches Malerdorf e. V., Vereinsmusikpflege, 125 Jahre Künstlerkolonie, Grötzinger Musiktage und andere), der Kunst im öffentlichen Raum und Kunst am Bau, Fragen der Archivierung von Akten und Dokumenten und der sachgerechten Lagerung von Gemälden und künstlerischen Grafiken sowie heimatgeschichtlichen Beständen, Fragen der Stadtteilbibliothek, der Stadtgeschichte, der historischen Wegweisung und der Erinnerungskultur, um nur einige Punkte zu nennen.

Das Kulturamt hat den Auftrag, das kulturelle Leben in Karlsruhe zu entwickeln und zu fördern. Grundlage seiner Arbeit ist das Kulturkonzept Karlsruhe 2025. Es bezieht sich auf die Gesamtstadt und damit ausdrücklich auch auf die Stadtteile in ihrer kulturellen Eigenheit. Aus diesem Auftrag heraus hat sich aus Sicht des Kulturamts ein gutes Miteinander mit den Vertretungen der Ortschaft wie auch mit den Kulturschaffenden in Grötzingen im Sinne der Ermöglichung von Kultur im Stadtteil entwickelt. Diese Zusammenarbeit gilt es in ihrer Qualität fortzusetzen und auszubauen, um die verschiedenen Maßnahmen, die im Kulturkonzept Grötzingen genannt sind, umsetzen zu können.

So scheint es mit Blick auf die zukünftige Zusammenarbeit zwischen der Ortschaft Grötzingen, den Grötzingen Kulturschaffenden und dem Kulturamt mit seinen Abteilungen hilfreich, sich die rechtliche Ausgangssituation vor Augen zu führen, aus der heraus sich Grötzingen auf der einen und das Kulturamt auf der anderen Seite begegnen.

Ausgangssituation

Am 1. Januar 1974 wurde die zuvor selbständige Gemeinde Grötzingen nach Karlsruhe eingemeindet. Grundlage der Eingemeindung war die „Vereinbarung über die freiwillige Eingliederung der Gemeinde Grötzingen in die Stadt Karlsruhe“. Der neue Stadtteil trägt seither den Namen „Karlsruhe-Grötzingen“.

Mit der Eingemeindung veränderte sich der rechtliche Status Grötzingens grundlegend. Konnte die Gemeinde zuvor im Rahmen der Gesetze als Körperschaft des öffentlichen Rechts und damit als juristische Person selbständig agieren und Verträge abschließen, ist sie nun als Teil der Gebietskörperschaft Stadt Karlsruhe rechtlich unselbständig. Das hat beispielsweise zur Folge, dass die Ortschaft Grötzingen nicht selbst Mitglied bei euroArt, dem europäischen Netzwerk der Künstlerkolonie-Orte werden konnte, sondern durch die Stadt Karlsruhe vertreten wurde. Die Ortsvorsteherin beziehungsweise der Ortsvorsteher nimmt das Mandat für die Stadt Karlsruhe wahr.

Die rechtliche Unselbständigkeit bedeutet für Grötzingen jedoch nicht rechtliche und politische Handlungsunfähigkeit. Vielmehr waren in den Verhandlungen zur Eingemeindung die Verhandlungspartner, Stadt Karlsruhe und Gemeinde Grötzingen, darauf bedacht, Grötzingen einen eigenen Gestaltungsspielraum für seine örtlichen Belange zu belassen beziehungsweise neu zu übertragen. Im Einzelnen ist dies in der „Vereinbarung über die freiwillige Eingliederung der Gemeinde Grötzingen in die Stadt Karlsruhe“ und in der Hauptsatzung der Stadt Karlsruhe geregelt. Die von beiden Vertragsparteien verfolgte weitgehende Eigenständigkeit Grötzingens nach der Eingemeindung kommt darin zum Ausdruck, dass nach § 6 des Eingemeindungsvertrages und § 1 Abs. 2 der Hauptsatzung der Stadt Karlsruhe der Stadtteil Grötzingen die Stellung einer Ortschaft mit einem Ortschaftsrat, einem Ortsvorsteher oder einer Ortsvorsteherin und einer örtlichen Verwaltung nach §§ 67 ff der Gemeindeordnung erhielt.

§ 13 der Eingliederungsvereinbarung, überschrieben mit „Kulturelle Belange des Stadtteils Karlsruhe-Grötzingen“, benennt in Absatz 1 den Grund für diese Regelung:

„Sinn und Zweck der Einführung der Ortschaftsverfassung ist es, das Eigenleben der Ortschaft aufrechtzuerhalten und zu pflegen. Das örtliche Brauchtum und das kulturelle Eigenleben der bisherigen Gemeinde Grötzingen bleiben unangetastet. Sie sollen sich auch weiterhin frei und ungehindert entfalten können.“

In Abs. 2 verpflichtet sich die Stadt, „durch die Zuweisung entsprechender Haushaltsmittel an den Ortschaftsrat (...) dafür Sorge zu tragen, dass die caritativen, kulturellen, sportlichen und sonstigen Einrichtungen und Vereinigungen im Stadtteil Karlsruhe-Grötzingen in gleicher Weise gefördert werden wie die vergleichbaren Einrichtungen im übrigen Stadtgebiet.“

§ 18 Abs. 1 des Eingemeindungsvertrages legt fest, dass „die Stadt Karlsruhe (...) bei der weiteren Entwicklung des Stadtteils Karlsruhe-Grötzingen auf dessen dörflichen Charakter sowie darauf Rücksicht [nimmt], dass der Stadtteil in erheblichem Maße Erholungsfunktionen wahrzunehmen hat. Sie fördert den Stadtteil Karlsruhe-Grötzingen in gleicher Weise wie das übrige Stadtgebiet.“



Eingemeindung der Gemeinde Grötzingen nach Karlsruhe mit Wirkung vom 1. Januar 1974. Foto: Stadtarchiv Karlsruhe

Rechtliche Ausgestaltung der Zuständigkeitsregelungen

Die Aufgaben des Ortschaftsrats werden in § 7 der Eingliederungsvereinbarung und in § 18 der Hauptsatzung der Stadt Karlsruhe geregelt. Ausgehend davon, dass die grundsätzliche Entscheidungskompetenz für alle Angelegenheiten, welche die Stadt Karlsruhe – und damit auch den Stadtteil Grötzingen – betreffen, beim Karlsruher Gemeinderat liegt, geben § 7 Abs. 1 der Eingliederungsvereinbarung und § 18 Abs. 1 der Hauptsatzung dem Ortschaftsrat ein umfassendes Vorschlagsrecht, ebenso ein Anhörungsrecht bezüglich aller wichtigen Angelegenheiten, die den Stadtteil Grötzingen betreffen. Nach beiden gleichlautenden Regelungen besteht die Anhörungspflicht – mit Blick auf die hier interessierenden kulturellen Fragen – insbesondere bei der Veranschlagung von Haushaltsmitteln für alle Angelegenheiten, die den Stadtteil Karlsruhe-Grötzingen betreffen (Ziffer 1), bei dem Bau und der Ausgestaltung von Schulen und der Errichtung, wesentlichen Erweiterung und Aufhebung von öffentlichen Einrichtungen im Stadtteil Grötzingen (Ziffer 2) wie auch bei der Besetzung der Schulleitungsstelle im Stadtteil (Ziffer 11).

§ 18 Abs. 2 der Hauptsatzung und § 7 Abs. 2 der Eingliederungsvereinbarung definieren die Angelegenheiten, die dem Ortschaftsrat zur selbständigen Entscheidung übertragen worden sind. Dazu gehören – wiederum mit Blick auf die hier interessierenden kulturellen Belange – die Pflege des Ortsbils und des örtlichen Brauchtums (Ziffer 1 a), die Ausgestaltung, Unterhaltung und Benutzung von Einrichtungen der Kulturpflege (Ziffer 1 b) wie auch die Förderung der örtlichen Vereinigungen (Ziffer 1 d).

Weiterhin in den Zuständigkeitsbereich des Ortschaftsrats übertragen wurden die Vermietung und Unterhaltung der im Stadtteil Grötzingen gelegenen gemeindeeigenen Wohnungen (Ziffer 3 b), die Verwaltung der Altentagesstätte (Ziffer 3 c) und des Jugendheims (Ziffer 3 d) sowie die Verwaltung der Vermächtnisse und Schenkungen Grötzingen Bürgerinnen und Bürger an den Stadtteil Grötzingen (Ziffer 3 f).

Ebenfalls für die Kulturpflege in Grötzingen von Bedeutung ist die Regelung in § 7 Abs. 3a der Eingliederungsvereinbarung bzw. § 18 Abs. 3a der Hauptsatzung, dass die Benennung von Straßen, Wegen und Plätzen im Stadtteil Grötzingen einvernehmlich zwischen Gemeinderat beziehungsweise Stadtverwaltung und dem Ortschaftsrat erfolgt.

Für das Kulturkonzept Grötzingen ist schließlich eine Regelung von Bedeutung, die sich in der ebenfalls zum 1. Januar 1974 in Kraft getretenen „Anlage zur Vereinbarung über die Eingliederung der Gemeinde Grötzingen, Landkreis Karlsruhe, in die Stadt Karlsruhe“ findet. Unter Ziffer 5 heißt es dort zur Überschrift „Registratur und Archiv – Kunstbesitz“:

„Die laufende und stehende Registratur und das Archiv bleiben bei der Ortsverwaltung. Dies gilt nicht für Vorgänge, deren Sachbearbeitung von den jeweils zuständigen Fachämtern der Stadt übernommen wird. Bei der Aussonderung des Schriftguts abgeschlossener Vorgänge ist nach den §§ 5 folgende der Akten- und Archivordnung vom 29. Juni 1964 [heute nach der Archivsatzung der Stadt Karlsruhe vom 1. Januar 2017 und Dienstanweisung für das Archivwesen vom 1. Dezember 1992] zu verfahren. Das archivwürdige Schriftgut der Gemeinde Grötzingen wird zur Erhaltung der Überlieferung als eigene Abteilung des Stadtarchivs geführt werden. Der in Grötzingen vorhandene, gemeindeeigene Kunstbesitz verbleibt in der Ortschaft.“

Kulturförderung im Spannungsfeld zwischen Stadtteil und Ortschaft

Die oben genannten Zuständigkeitsregelungen sind die Eckpunkte, innerhalb derer sich auch zukünftig – insbesondere in der Umsetzung neuer Maßnahmen aus dem Grötzingener Kulturkonzept – das Verhältnis zwischen den Kulturakteuren in Grötzingen, der Ortschaft und dem Kulturamt bewegt. Die Mechanismen, Formalia und Abläufe der Zusammenarbeit haben sich aus Sicht des Kulturamtes bewährt. Nachfolgend seien einige Beispiele für den reibungslosen Ablauf genannt.

So kümmert sich die Ortsverwaltung um die Förderung der Musik- und Gesangsvereine in Abstimmung mit dem Kulturbüro; die Mittel hierfür stehen im Kulturhaushalt bereit; die Förderung erfolgt nach den für die gesamte Stadt geltenden Richtlinien.

Bei Entscheidungen zu Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum hat sich ein komplexes Verfahren entwickelt, das die Zuständigkeit der für die Gesamtstadt zuständigen gemeinderätlichen Kunstkommission ebenso respektiert, wie das in der Hauptsatzung verankerte Anhörungsrecht des Ortschaftsrats. Alle Verfahrens- und Entscheidungsstufen werden vor der Befassung der Kunstkommission zunächst mit dem Ortschaftsrat abgestimmt. Dieser kann sein Votum einbringen, das durch den Ortsvorstand in die Kunstkommission eingebracht und dort vertreten wird, allerdings ohne eigenes Stimmrecht.

Förderanträge von Grötzingener Vereinigungen und Künstschaaffenden wie auch der Ortsverwaltung werden in gleicher Weise nach den Förderrichtlinien des Kulturbüros des Kulturamtes behandelt wie die Anträge anderer Kulturschaaffender. Natürlich muss das Kulturamt bei seinen Entscheidungen zur Projektförderung auf eine gewisse stadträumliche Ausgeglichenheit achten: Es hat in der Förderung die Gesamtstadt mit ihren Stadtteilen im Blick und kann mit seinen begrenzten Fördermitteln nicht vorzugsweise die Aktivitäten in einem Stadtteil unterstützen.

Die Fragen der Pflege des Ortsbildes und des örtlichen Brauchtums liegen gegenwärtig wie künftig in der Zuständigkeit des Ortschaftsrats. Ob eine Maßnahme hierzu zu rechnen ist und damit in der alleinigen Zuständigkeit der Ortschaft liegt, oder ob es sich um eine künstlerische Intervention handelt, die in die Beratungszuständigkeit der Kunstkommission fällt, mag im Einzelfall zwischen Ortschaft und Kulturamt strittig sein. Zur Ausräumung derartiger Meinungsverschiedenheiten kann der Vermittlungsausschuss einberufen werden, der auf der Grundlage des § 19 der Eingliederungsvereinbarung gebildet wird.

Bei der Planung historischer Informationstafeln und Wegweisungen sind die Vorgaben des Leitfadens zur Erinnerungskultur im öffentlichen Raum in Karlsruhe, der im November 2016 vom Gemeinderat verabschiedet wurde, zu beachten.

Unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung der Archivbestände und deren fachgerechten Lagerung wird auch die Frage zu klären sein, ob das Grötzinger Archiv künftig in den Magazinen des Stadtarchivs unter optimalen klimatischen Bedingungen gelagert wird und im Zuge der Digitalisierungsbestrebungen des Stadtarchivs Digitalisate vor Ort zur Verfügung gestellt werden.

Das gute Miteinander, das sich zwischen Ortschaft und Kulturverwaltung entwickelt hat, ist Voraussetzung dafür, dass für die Kultur in Grötzingen auch zukünftig einvernehmliche Entscheidungen getroffen und Impulse gesetzt werden können. Das Kulturamt möchte in der Zusammenarbeit dazu beitragen, die kulturelle Eigenständigkeit der Ortschaft Grötzingen im Rahmen der Bestimmungen der Eingliederungsvereinbarung und der Hauptsatzung der Stadt Karlsruhe zu ermöglichen und zu fördern. Ein starker Stadtteil ist Voraussetzung für eine starke Stadt. Das gilt auch für die Kultur.



Der Anschluss an die Stadt Karlsruhe 1974 eröffnete viele neue Möglichkeiten, brachte aber auch neue Einschränkungen. Bahnübergang Kirchstraße in Grötzingen, 1979. Foto: Stadtarchiv



Ausblick



Nun haben wir es endlich schwarz auf weiß vor uns liegen: das Stadtteilkulturkonzept für Grötzingen. Als sogenannte gründungsgeschichtliche „Großmutter von Karlsruhe“ haben wir erneut eine Vorreiterstellung in der kulturellen Entwicklung der einzelnen Karlsruher Stadtteile eingenommen: Grötzingen hat als erster Stadtteil in Karlsruhe, aber auch bundesweit, ein selbstdefiniertes Stadtteilprofil im Bereich Kultur und eine darauf abgestimmte Schwerpunktkonzeption erarbeitet.

Es gab schon immer viele und darunter fast ebenso zahlreiche anspruchsvolle kulturelle Aktivitäten in Grötzingen. Neu ist, dass nun, durch den

Erarbeitungsprozess, alle Akteure einander und die jeweiligen inhaltlichen Ausrichtungen und Projekte kennen. Dadurch sind Synergien entstanden und Kooperationsmöglichkeiten bewusst geworden. Es wurde zudem deutlich, dass uns alle ein großes Anliegen verbindet, nämlich die kulturelle Identität und Kulturmarke Grötzingens geschichtsbewusst und zeitgemäß weiterentwickeln zu wollen. Auf dieser Basis wurden sechs gemeinsame Ziele definiert, die im Kapitel „Herausforderungen und Ziele“ benannt sind. Sie stellen die fixierte gemeinsame Basis aller Kulturakteure im Stadtteil dar, von wo aus wir in unsere „Gemeinsame Zukunft“ starten wollen. Auch die wichtige Rolle der Moderation und Koordination innerhalb des Stadtteilkulturlebens wurde benannt und eingehend differenziert. Dies ist umso wichtiger, da die Hauptakteure unabhängig und ehrenamtlich sind.

Ein arbeitsreicher kollektiver Prozess liegt hinter allen Beteiligten im Ort; seien es Ortschaftsrat und –verwaltung, Institutionen, Vereine oder Kulturschaffende, bereichert und ergänzt durch ebenso viele Kulturaktive aus der Stadt und der Region. Die systematische Erarbeitung der Stadtteilkulturkonzeption Grötzingen erfüllte auch die Zielsetzungen und strategischen Maßgaben des integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (ISEK), indem alle kulturellen Handlungsfelder als integrierte Teile der Stadtteilentwicklung betrachtet wurden: „Im Rahmen der Stadtteilentwicklung sollen gemeinsam mit den Akteuren vor Ort Lösungen für die aktuellen und künftigen Herausforderungen der Stadtteile erarbeitet und Verbesserungen im Stadtteil erzielt werden. Dabei setzt die Stadt (...) an, bei Stadtteilen mit Weiterentwicklungs- und Umstrukturierungsbedarf oder besonderen Potentialen, Stärken oder Schwächen“, so die Grundsätze im ISEK.

Diese nun vorliegende Kulturkonzeption verstehen wir als Zahnrad in der integrierten Stadtentwicklung. Das Kulturrad Grötzingens verschränkt sich mit dem Karlsruher Kulturrad, welches wiederum integrierter Bestandteil der Stadtentwicklung ist: Mit seiner stadtteilbezogenen Perspektive, aus der nun ganzheitlich abgestimmte Vorschläge und Vorhaben verschriftlicht vorliegen, kann und will Grötzingen zur Kulturmarke Karlsruhes – insbesondere mit seiner bedeutenden Stellung für das kulturhistorische „Ur-Erbe“ – entscheidend und deutlich wahrgenommen beitragen. Stadtteilkulturpolitik ist aber auch ein wichtiger Beitrag zur städtischen Sozialpolitik, wie dieses Konzept deutlich macht. In diesem Sinne sichtbare Zeichen in die Gesamtstadt zu entsenden, hat sich der Kulturstadtteil Grötzingen nun auf die Fahnen geschrieben. Ich freue mich als Ortsvorsteherin, diesen aufgezeigten Weg, gemeinsam mit allen beteiligten Akteuren, nun beschreiten zu dürfen.

Karen EBrich

Karen EBrich
Ortsvorsteherin Grötzingen

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Asche, Susanne „Eintausend Jahre Grötzingen: Die Geschichte eines Dorfes“, Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs Band 13, Stadt Karlsruhe – Stadtarchiv (Hg.), Badenia Verlag 1991
- Benbrahim, Karima „Diversität. Herausforderungen und Handlungsstrategien“. Veröffentlicht in: Standbein Spielbein 1/2017, Bundesverband Museumspädagogik e. V. (Hg.) 2017
- De Groot, Kim „Entfalten statt Liften! Bedürfnisse von Älteren in kulturellen Bildungsangeboten“ in: Almuth Fricke/ Theo Hartog (Hg.), Forschungsfeld Kulturgeragogik – Research in Cultural Geragogy, Schriftenreihe Kulturelle Bildung, Band 52, kopaed-Verlag 2016
- Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA) (Hg.) 2016, Länderbericht zum Deutschen Freiwilligensurvey 2014, unter: www.dza.de/fileadmin/dza/pdf/fws/FWS_Laenderbericht_ges_2016.09.13.pdf (abgerufen 15.10.2016)
- Jäger, Sven 2009 „Frühe Alamannen zwischen Rhein, Neckar und Enz. Alemannen oder Alamannen?“, unter: www.alamannen-projekt.de/alamannen.html (abgerufen 4.12.2017)
- Heimatfreunde Grötzingen e. V. (Hg.) 2016, Grötzinger Heimatbrief 55. Ausgabe
- Huber, Stefan (Hg.) 2013, „Zur Geschichte des Gasthauses ‚Goldener Ochsen‘ in Grötzingen“, unter: www.karlsruhe.de/b4/stadtteile/osten/groetzingen/geschichte/historischegebaeude/ (abgerufen 2.8.2017)
- Huth, Hans, „Das Freilichtmuseum »Diedelsheimer Mühle« in Grötzingen, Kreis Karlsruhe. Die Rettung eines technischen Kulturdenkmals“, Uni Heidelberg 1973
- ka-news 2.11.2016 „Kosten und Auflagen: Droht den Karlsruher Fastnachts-Umzügen das Aus?“, unter: www.ka-news.de/region/karlsruhe/fasching./Kosten-und-Auflagen-Droht-den-Karlsruher-Fastnachts-Umzuegen-das-Aus;art6066,1975381 (abgerufen 15.5.2017)
- ka-news 7.2.2017 „Karlsruher Fastnacht: Mehr Polizei, Videoüberwachung und Blockaden bei Umzügen“, unter: www.ka-news.de/region/karlsruhe/fasching.Karlsruher-Fastnacht-Mehr-Polizei-Videoueberwachung-und-Blockaden-bei-Umzuegen;art6066,2017108 (abgerufen 15.5.2017)
- Kiefer, Susanne, Flyer zur Veranstaltungsreihe „Von Ritualen Brauchtum Tradition“, Augustinum Freiburg 2016
- KIT Karlsruher Institut für Technologie. Institut Entwerfen und Bautechnik (Hg.) 2016, „KulturKontext Farrenstall Grötzingen. Masterentwurf Sommersemester 2016“
- Konold, Werner 2014, „Kulturlandschaften in Baden-Württemberg“ Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg und Landespflege Freiburg/ Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (Hg.), G.Braun Verlag 2014, gebundene Ausgabe.
- Konold, Werner/ Reid, Konrad 2006, „Kulturlandschaft in Baden-Württemberg – Entstehung und Bedeutung, Überlegungen zu Pflege und Entwicklung“, veröffentlicht vom Schwäbischen Heimatbund unter: schwaebischer-heimatbund.de/downloads/konoldreidl.pdf (abgerufen 15.1.2017)
- KTG Karlsruhe Tourismus GmbH (Hg.) „Karlsruhe entdecken, erleben, planen“ (Onlineplattform), unter: www.karlsruhe-tourismus.de (abgerufen 21.7.2017)
- LiveMusikKommission e. V. 2016, Positionspapier des Bundesverbands der Musikspielstätten „Kultur(frei)räume stärken!“ unter: www.livemusikkommission.de/wordpress/wp-content/uploads/2016/09/Positionspapier-der-LiveKomm-Kulturfreir%C3%A4ume-st%C3%A4rken.pdf (abgerufen 10.2.2017)
- LUBW Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg und des Instituts für Landespflege der Universität Freiburg (Hg.), Pressemitteilung vom 21.5.2014, „Kulturlandschaften in Baden-Württemberg: vielfältig und einzigartig“ unter: www.lubw.baden-wuerttemberg.de/-/pm-2014-05-21-kib (abgerufen am 15.1.2017)

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (Hg.) 2010 „Kultur 2020 – Kunstpolitik für Baden-Württemberg.“ unter: mwk.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/dateien/publikationen/Kultur_2020_Web.pdf, (abgerufen 4.10.2017)

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg/ Landesarchiv Baden-Württemberg (Hg.) 2015, „Gesetz über die Pflege und Nutzung von Archivgut (Landesarchivgesetz –LArchG)“ vom 27.7.1987, geänderte Auflage vom 17.12.2015 (GBl. S. 1201), unter: www.landearchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/LArchG.pdf (abgerufen 12.1.2017)

Molthagen Dietmar/ Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.) 2015, Arbeitspapier Religion und Politik 1 „Die Rechtliche Anerkennung des Islam in Deutschland“

Mössinger, Wilhelm „Heimatgeschichte Grötzingen. Das Badische Malerdorf“ Heimatbuch, Durlach Baden Karlsruhe, 1965

Ortsverwaltung Grötzingen/ Badische Neueste Nachrichten (Hg.), „125 Jahre Malerkolonie Grötzingen“ Anzeigensonderveröffentlichung vom 15.3.2014

Rommelspacher, Birgit 1995 „Dominanzkultur: Texte zur Fremdheit und Macht“, Orlanda Frauenverlag, 2. Auflage, 2006

Schütz, Dirk (Hg.) „Stadt Kultur Entwicklung“ Kultur und Management im Dialog Nr. 123, KM Kulturmanagement Network GmbH, Weimar 2017

Stadt Karlsruhe (Hg.) 2012, ISEK – Integriertes Stadtentwicklungskonzept Karlsruhe 2020. Broschüre.

Stadt Karlsruhe (Hg.) 2016, Karlsruher Beiträge zur Stadtentwicklung Heft 50 „Kleinräumige Bevölkerungsprognose 2035“, unter: web3.karlsruhe.de/stadtentwicklung/afsta/stadtentwicklung/afsta-stentw-demwandel.php (abgerufen 25.11.2016)

Stadt Karlsruhe, Kulturamt (Hg.) 2015 „Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe“

Stadt Karlsruhe, Stadtverwaltung (Hg.) 2016 „Archivsatzung Stadt Karlsruhe“ vom 13.12.2016, unter: web1.karlsruhe.de/Stadt/Stadtrecht/s-3-1-2.php (abgerufen 20.5.2017)

Statistisches Bundesamt (Destatis) (Hg.) 2017 „Entwicklung der Privathaushalte bis 2035“, unter: www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/EntwicklungPrivathaushalte5124001179004.html (abgerufen 30.2.2017)

UNESCO (Hg.) 1972 bis 2015 „UNESCO-Erklärungen“, unter: www.unesco.de/infothek/dokumente/unesco-erklaerungen.html (abgerufen 21.7.2017)

UNESCO (Hg.) 2001 „Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt“, unter: www.unesco.de/infothek/dokumente/unesco-erklaerungen/erklaerung-vielfalt.html (abgerufen: 21.7.2017)

UNESCO (Hg.) 2008 „Kategorien der Kulturlandschaft“, unter: whc.unesco.org/en/culturallandscape/ (abgerufen 15.1.2017)

Vogel, Sabine (Hg.) 2017, Kunstforum international, Band 244 „Die neue Auftragskunst“

Zytowsky, Roswitha „Künstlerinnen und Künstler in Grötzingen – Die vergangenen 30 Jahre“, Freundeskreis Badisches Malerdorf e.V. (Hg.), Info Verlag 2014

Weitere Literaturhinweise zur Geschichte und Kultur Grötzingens gibt der Verein Heimatfreunde Grötzingen e.V. unter: www.heimatfreunde-groetzingen.de

Grötzinger Stadtteilkultur online

Übersicht von städtischen
Internetadressen, die
ausschließlich Grötzinger
Kulturinformationen
versammeln

Kulturveranstaltungen im Stadtteil

www.karlsruhe.de/b4/stadtteile/osten/groetzingen/leben-groetzingen/kultur

Kulturelles Erbe und Kulturgeschichte Grötzingen

Kulturdenkmale:

web1.karlsruhe.de/db/kulturdenkmale/index.php?stadtteil=Gr%F6tzingen&vid=200
www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/kulturdenkmale/denkmaltag_archiv/denkmaltag_2005

Kulturgeschichte:

www.karlsruhe.de/b4/stadtteile/osten/groetzingen/geschichte/historischegebaeude
www.karlsruhe.de/b4/stadtteile/osten/groetzingen/chronik

Malerkolonie Grötzingen

www.karlsruhe.de/b4/stadtteile/osten/groetzingen/geschichte/malerdorf

Grötzinger Kulturvereine

www.karlsruhe.de/b4/stadtteile/osten/groetzingen/leben-groetzingen/vereine

Kulturlandschaft um Grötzingen

www.karlsruhe.de/b4/stadtteile/osten/groetzingen/leben-groetzingen/naherholung
www.karlsruher-naturkompass.de (Sucheingabe: Groetzingen)
www.themenpark-umwelt.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/7441/?path=4422;6319;7302;

Weitere Hinweise zu Kulturangeboten sind auf der städtischen Internetseite www.karlsruhe.de zu finden oder im Karlsruher Kulturkonzept Seite 140.



Impressum

Das Stadtteilkulturkonzept 2035 Grötzingen wurde im Auftrag des Karlsruher Gemeinderates erstellt durch

Ortsverwaltung Grötzingen

Rathausplatz 1
76229 Karlsruhe

Kulturamt der Stadt Karlsruhe

Rathaus am Marktplatz
Karl-Friedrich-Straße 10
76133 Karlsruhe

Auftraggeber und Gesamtverantwortung:

Dr. Frank Mentrup – Oberbürgermeister Stadt Karlsruhe
Karen Eßrich – Ortsvorsteherin Grötzingen

Projektleitung:

Dr. Susanne Asche – Leitung Kulturamt
Karen Eßrich – Ortsvorsteherin Grötzingen

Prozessdesign, Inhaltliche Beratung, Projektmanagement:

Birgit Reich | KUK Kulturmanagement, Karlsruhe

Die begleitenden Kulturwerkstätten, Expertenbefragungen und Klausursitzungen des Arbeitskreises Kulturkonzept wurden durch die Projektleitung und das Projektmanagement konzipiert.

Mitglieder der Arbeitsgruppe Kulturkonzept Grötzingen (Lenkungsgremium):

Karen Eßrich – Ortsvorsteherin Grötzingen
Simone Dietz M.A. – Kunsthistorikerin, KunstFilter Grötzingen
Dr. Klaus Feige – Heimatfreunde Grötzingen e. V.
Brigitte Nowatzke-Kraft – Bildende Künstlerin (BBK, GEDOK), Grötzingen
Veronika Pepper – CDU-Fraktion Grötzingen, Elternbeiratsvorsitzende Augustenburg Gemeinschaftsschule, Vorsitzende Förderverein Naturfreunde Grötzingen e. V.
Regina Stutter – SPD-Fraktion Grötzingen, Naturfreunde Grötzingen e. V.
Titus Tamm – GLG-Fraktion Grötzingen, Foto-Medien-Kunst e. V. Grötzingen
Claus Temps – Leiter Kulturbüro, Kulturamt Stadt Karlsruhe
Renate Weingärtner – FDP-Fraktion Grötzingen
Jürgen Wiedemann – Freundeskreis Badisches Malerdorf e. V., Grötzingen
Thomas Winkler – Arbeitsgemeinschaft der Grötzingen Vereine und Kulturschaffenden e. V. / Neues Hoftheater Grötzingen e. V.
Beratender Beisitzer Kreativwirtschaft und Handwerk: Benjamin Bigot, Maßschuster, Compagnon du Devoir Deutschland
Moderation und Ergebnissicherung: Birgit Reich | KUK Kulturmanagement

Handlungsfeldverantwortliche:

Kulturelles Erbe – Kulturgüter: Simone Dietz M.A.
Kulturelles Erbe: – Brauchtum: Dr. Klaus Feige
Kulturelles Erbe – Kulturlandschaft: Regina Stutter
Stadtteil: Raum für Kultur – Bildende Kunst: Brigitte Nowatzke-Kraft
Stadtteil: Raum für Kultur – Bühne: Thomas Winkler
Kulturelle Bildung und gesellschaftliche Öffnung: Veronika Pepper, Titus Tamm
Stärkung der Verbindung von Kunst, Handwerk und Natur: Claus Temps
Kultur und Wirtschaft: Renate Weingärtner

Verschriftlichung: Birgit Reich | KUK Kulturmanagement

Endredaktion: Birgit Reich, Karen Eßrich, Claus Temps, Dr. Susanne Asche

Lektorat: Erich Fehr | Presse- und Informationsamt der Stadt Karlsruhe, Ursula Steinhardt-Stauch

Layout: U. Zimmermann | Presse- und Informationsamt der Stadt Karlsruhe

Druck: Hauptamt der Stadt Karlsruhe, Rathausdruckerei, 100 Prozent Recyclingpapier, Auflage: 660

Titelbild: Hauptbühne Grötzinger Kulturmeile 2015 und Rathaus Grötzingen. Foto: Titus Tamm

Abbildung Rückseite: Jenny Fikentscher „Blühender Kirschbaum“, 1899. Lithografie. Courtesy Städtische Galerie Karlsruhe

Abbildungen Zwischentitel:

Seite 4 Friedrich Kallmorgen „Badisches Dorf“, 1898, Lithografie. Courtesy Städtische Galerie Karlsruhe

Seite 5 „HEIMATelier“ mit Bildern von Michael Melchers und „Historischer Rundgang“ am Niddaplatz, Grötzinger Kulturmeile 2017. Foto: Titus Tamm

Seite 7 Helma Kathe-Kutzer „Grötzinger Meile“, 2007, Mehrfachbelichtung auf Farbnegativ

Seite 11 Georg Scholz „Ansicht von Grötzingen bei Durlach“, 1925, Öl und Tempera auf Holzpappe, Kunsthalle Mannheim, Foto: Cem Yücel

Seite 17 Zukunftswerkstatt Stadtteilkulturkonzept Grötzingen, Juni 2016. Arbeitsgruppe Bühnenkultur. Foto: Titus Tamm

Seite 23 Innenhof Galerie KUBA, Grötzingen. Kulturmeile Grötzingen 2017. Foto: Heidrun MalComes

Seite 25 „Hand in Hand Stadtteilkulturkonzept Grötzingen“. Grafik: U. Zimmermann / KUK | B. Reich unter Verwendung einer Illustration von freepik.com

Seite 29 Entwurfsgrafik KulturKontext Farrenstall Grötzingen. A. Witthaus und L. Reichert (Studierende des KIT Fachgebiet Baukonstruktion), 2016

Seite 45 Schloss Augustenburg, Grötzingen. Foto: Titus Tamm

Seite 47 Ausgrabungsstätte beim ehemaligen Gasthaus „Goldener Ochsen“, 2012. Freigelegtes Grubenhaus. Spuren aus dem späten 7. Jahrhundert: Bislang ältester Baufund auf Karlsruher Stadtgebiet. Foto: Titus Tamm

Seite 63 Kinderchor Grötz-Singerle bei der Aufführung des Kindermusicals „Strubbeltatz“, 2012, Begegnungsstätte Grötzingen. Foto: E. Bär-Pechlof

Seite 75 Nii Armah Sowah. African Dance and African Singing „1000 Voices Project“, Kulturmeile Grötzingen 2011. Foto: Titus Tamm

Seite 87 Elisabeth Müller-Quade, Goldschmiedemeisterin Grötzingen. Brosche, Sterlingsilber. Aus der Werkreihe „morbide Äste“ 2015. Foto: Elisabeth Müller-Quade

Seite 95 Helmut Lingg „Ein Wirtschaftswunder“, 1989, Öl auf Leinwand. Mittelteil des Tryptichons. Im Besitz des Evang. Oberkirchenrats Karlsruhe. Foto: Pressebild der Ausstellung Helmut Lingg, Grötzingen 1997

Seite 101 Zusammenspiel des Grötzinger Kulturrads mit dem Kulturrad der Stadt Karlsruhe. Grafik: U. Zimmermann / KUK | B. Reich 2017 unter Verwendung „Karlsruher Kulturrad“, Grafik: Büro Fish & Fisherman

Seite 106 / 107 Die Pfinz bei Grötzingen. Foto: Titus Tamm

Seite 110 / 111 Walkact von Mirari auf der 8. Grötzinger Kulturmeile. Foto: Titus Tamm
Ausstellungsansicht Atelier 41, Kulturmeile 2017. Figurengruppe von Urmar Herrmann. Foto: Titus Tamm

Seite 114 / 115 Auftritt der bretonischen Band Pat O'May. Kulturmeile 2017. Foto: Titus Tamm
Martin Hunke „Holonid XV“ Feuerperformance, Kulturmeile 2015. Foto: Titus Tamm

Weitere Mitwirkende und Prozessbeteiligte:

Wir bedanken uns bei den zahlreichen Gesprächspartnerinnen und -partnern, deren Expertise und deren Anregungen in das Stadtteilkulturkonzept eingeflossen sind:

Daniel Apfelbaum (Kinder- und Jugendtreff Grötzingen, stja), Rüstü Aslandur (Deutschsprachiger Muslimkreis Karlsruhe e. V.), Gerda Arzet (Ev. Kirche Grötzingen), Dr. Brigitte Baumstark (Städtische Galerie Stadt Karlsruhe), Sabrina Becker (Hottschek Narrenzunft e. V.), Najoua Benzarti (Internationale Islamische Frauengemeinschaft IIFG Karlsruhe), Karl Berger (GLG-Fraktion Grötzingen), Simone Bigaerd (Literarische Gesellschaft e. V.), Jochen Bohmüller (Grötzinger Zupforchester), Benjamin Bigot (Maßschuster Grötzingen), Uwe Buchholz (Farbschall e. V.), Sabine Classen (Ton Art Keramik Grötzingen), Dieter Daubenberger (Akkordeonfreunde Grötzingen e. V.), Hans-Ulrich Dehnicke (AWO Grötzingen, VdK Grötzingen), Simone Dietz (KunstFilter, Freundeskreis Badisches Malerdorf e. V., Heimatfreunde Grötzingen e. V.), Harald Dürr (Gartenbauamt Stadt Karlsruhe), Schahryar Essari (Essari & Lequime Architekten GmbH), Ruth Fiedler (Bauforum Grötzingen), Dr. Ulrike Fischer (KIT Architekturfakultät), Johannes Frisch (Jazzclub e. V.), Georg Gerardi (Stadtplanungsamt Stadt Karlsruhe), Sonja Güntner (Bürger- und Heimatverein Weingarten e. V.), Dr. Peter Güß (Heimatfreunde Grötzingen e. V.), Dr. Volker Hahn (Umweltamt Stadt Karlsruhe), Nicole Hallschmid (TaschenSpieler, Freie Theaterpädagogin), Reinhard Haschka (CDU-Fraktion Grötzingen), Annagreta Hirt (Muntere Mütter), Gabriele Heinz (Bund der Kunsthandwerker Baden-Württemberg e. V. Karlsruhe), Christiane Jäger (CDU-Fraktion Grötzingen), Ralf Kappler (ibz – Internationales Begegnungszentrum), Dietlinde Knipper (Knipper + Lauinger Optik GmbH), Armin Kolarczyk (Kammersänger), Jörg Heil (Naturkost am Lutherplatz), Marianne Heyl (Homöopathieverein Grötzingen e. V.), Leonore Jock (Schmuckdesign Grötzingen), Jeff Klotz (Verband Kultur- und Museenlandschaft Nordschwarzwald e. V.), Dorothea Korn (Augustenburg GMS Grötzingen), Monique Koepke (Miss Koepke, Web- und Grafikdesign), Elisabeth Krautt (Städt. Bilinguale KiTa Grötzingen), Andrea Krieg (Stadtbibliothek Stadt Karlsruhe), Norbert Krupp (Kirchenmusiker, Grötzinger Musiktage), Dr. Karlwilhelm Kühn (Ökumenischer Chor Grötzingen), Dr. Ferdinand Leikam (Stadtmuseum / Pfinzgaumuseum Stadt Karlsruhe), Jutta Leyendecker (Freundeskreis Badisches Malerdorf e. V.), Claudia Linke (Neue Allmende Grötzingen e. V.), Hannelore Lücke-Rausch (Freischaffende Künstlerin, Offene Ateliers), Felicia Maier (Kulturbüro Kulturamt Stadt Karlsruhe), Jennifer Maier (Stadtteilbibliothek), Günter Malisius (Freundeskreis Pfinzgaumuseum – Historischer Verein Durlach e. V.), Susanne Merzdorf (Cembalobau Merzdorf), Sandra Müller-Buntenbroich (vhs Karlsruhe, Fachbereich Kunst und Kultur), Elisabeth Müller-Quade (Schmuckatelier Quade Grötzingen), Maximilian Oeter (ehem. Neig'schmeckt – Gaststätte), Hans-Christian Ostertag (Kath. Kirchengemeinde Hl. Kreuz), Guntram Prochaska (Künstler, Kulturmeile Grötzingen), Irina Raif (Ballettschule Irina Raif), Mathias Reich (Kulturbüro Kulturamt Stadt Karlsruhe), Andrea Rödiger (Augustenburg GMS Grötzingen), Eva-Maria Ruf (Ruf und Partner, Public-Relations, Grötzingen), Regina Schmidt-Kühner (AG Karlsruher Naturfreunde), Jost Schneider (Freischaffender Künstler), Harald Schwer (Malerdorfmalerei, Heimatfreunde Grötzingen e. V.), Ulrike Sattelmeyer (Kulturbüro Kulturamt Stadt Karlsruhe), Roland Stein (ARGE Grötzingen e. V.), Karlheinz Strümpel (FDP Grötzingen), Dominika Szope (ZKM Marketing), Dirk u. Dieter Tallafuss (Hottschek Narrenzunft e. V.), Felix Treiber (Grötzinger Musiktage), Marc Uhlig (Tisda Media), Sandro Vadim (Freischaffender Künstler, BBK Karlsruhe), Antígona Vázquez Parra (Musikrearte Musikschule), Johanna Wiebusch (Kirchenmusikerin, Musikpädagogin), Gerhard Wörle (Gartenbauamt Stadt Karlsruhe), u.a.

Eine digitale Version dieser Broschüre sowie des Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe finden Sie unter: www.karlsruhe.de/b1/kultur/kulturfoerderung/kulturamt/kulturkonzept

1. Auflage 2018

© Stadt Karlsruhe | Kulturamt / Ortsverwaltung Grötzingen

Autorinnen und Autoren, Künstlerinnen und Künstler, Fotografinnen und Fotografen



